
Blätter für die Kunst
Stefan Anton George, Carl August Klein

SIEBENTE FOLGE

BLÄTTER

FÜR DIE KUNST

BEGRÜNDET VON
STEFAN GEORGE

HERAUSGEGEBEN VON
CARL AUGUST KLEIN

Die zeitschrift im verlag des herausgebers hat einen
geschlossenen von den mitgliedern geladenen leserkreis

1904





INHALT (I.–V. Band)

EINLEITUNG ZUR SIEBENTEN FOLGE

Nachdem die Blätter für die Kunst ihre siebente folge abgeschlossen haben kehren sie zu ihrem ausgangspunkt zurück: wol hat sich der kleine kreis zu einer geistigen und künstlerischen gesellschaft erweitert die sich verbunden fühlt durch ein besonderes lebensgefühl · doch liegt uns der gedanke einer verbreitung der kunst in die massen noch ebenso fern wie vorher . in den lezten jahren war der irrtümliche glaube entstanden dass wandlungen eintreten sollten · wenn aber durch die naturgemässe erweiterung immer grössere kreise einbezogen wurden: niemals wurde das ursprüngliche ziel aus den augen gelassen und stets nur das gesehen was vom selben heiligen strom getragen und mitgerissen wird . heute ist es leichter unsere dichterischen bestrebungen innerhalb der ganzen kunstentwicklung zu verfolgen zumal ihr einfluss auf das werdende dichtergeschlecht unverkennbar ist . das süssliche bürgertum der nachfahren wurde verdrängt durch das formlose plebejertum der wirklichkeitsapostel und dieses durch die dichterische und schönheitliche wiedergeburt.

Als wir vor etwa zwölf jahren einsetzten war die gesamte uns wichtige europäische poesie der zeit (von den taglöhnern der feder wurde sie später abwechselnd Neuidealismus Neu-romantik Symbolismus genannt) für die Deutschen ein noch unbekanntes gebiet . wir haben nach und nach die Engländer Franzosen Niederländer in ent-

sprechenden übertragungen eingeführt und uns dann mehr und mehr auf die dichter unsres landes beschränkt die den neuen dichterischen gedanken erschufen oder weitertragen halfen.

Manche mitarbeiter haben ihre kräfte inzwischen in den dienst von unternehmungen gestellt die uns hier nichts angehen. – was wir für ihre essenz erkennen ist entweder in den Blättern enthalten oder durch unsre deutlichen hinweise leicht aufzufinden.

Allen kämpfen abhold haben wir uns dennoch gegen einige vorwürfe verwahrt im hinblick auf eine jugend die sich leicht verwirren lässt. den der unlebendigkeit wird heute kaum noch einer erheben nachdem uns ein längeres dasein beschieden wurde als allen uns äusserlich ähnlichen veröffentlichungen und manchen alten gegner trennt von uns nur noch die schranke seiner unzureichenden begabung.

Wir haben zur genüge bewiesen dass wir immer nur das aufgenommen haben was im gegebenen augenblick eine neue note · eine neue schattierung · ein höchst-mass von geleistetem darstellte: wobei wir freilich nur berücksichtigen konnten was sich irgend geoffenbart hat. doch hat uns die zeit belehrt dass wir kein fernbleiben zu bedauern · keine ausschliessung zu bereuen hatten.

Wurde uns aber eingewandt in den Blättern seien wol einige wichtige persönlichkeiten für die eine notwendigkeit der gruppierung nicht bestehe · das andre seien versübungen mehr oder minder begabter: so können wir darin nur die auslassungen der oberflächlichen tatsachen-fremden gedanklichkeit erblicken die nicht weiss wieviel spiel und arbeit · suchen und haschen · wieviel »exercitium« jede kunstübung · auch die allergrösste · einleiten und begleiten muss.

Dass wir dem Theater wie es gegenwärtig öffentlich bei uns gepflegt wird keinen platz in der kunst und dichtung anweisen konnten · haben wir an verschiedenen stellen auseinandergesezt und die bahnen bezeichnet auf denen in erwartung des DRAMAS heute etwas erspriessliches getan werden kann.
Ebenso betrachteten wir die erfundene geschichte: die erzählung als nicht hierher gehörig · am wenigsten die sogenannten »romane« · diese bürgerlichen ausdeutungen der lebensvorgänge.
Welches ziel wir mit unsren ausgaben der alten dichter sowie unsren buchausstattungen im auge hatten · darüber belehren die vorreden dieser werke und das jüngst erschienene VERZEICHNIS.
Was wir endlich in den »Neuen Träumen« andeuteten · jene ausbrüche umwälzungen und erneuerungen die nach uns gebären sollen was uns noch verboten blieb: davon hatte bereits dieser und jener unsrer dichter vieles geahnt und hier in seinen versen niedergelegt wenn auch nur wenig menschen etwas wissen von der unmerklichen schwalbe die dem sturme vorausfliegt.

DER KÜNSTLER UND DIE ZEIT

Der heutige geistige und künstlerische mensch muss seine werte ausbilden in völliger loslösung von der allgemeinheit · von allen öffentlichen und tagbedingten forderungen (dem »Offiziellen« und »Aktuellen«) wobei wir vorläufig ganz unerwähnt lassen dass jeder befruchtende · jeder befreiende gedanke aus geheimkreisen (zenakeln) hervorkam. er darf sich durch die heuchlerische klage nicht beirren lassen: so ginge jede berührung mit dem »volk« verloren — denn die ungeheuren menschenanwüchse dieser zeit ent-

halten keine spur mehr von den spannkräften eines »volkes«. dass er die millionen die er in einigen mustern zur genüge kennen lernt als ein nichtbestehendes übergeht · wird für ein wissendes zeitalter sowenig ein anstoss sein als was der Antikische tat mit der überwiegenden menge der sklaven und haustiere (pecus et mancipium).

LOB UNSRER ZEIT

Obwol es zeichen dieser zeit ist · jede grösse herabzureden und nur für die erhaltung des mittelmaasses zu sorgen: vergessen wir nicht einen ungeheuren vorteil der freilich für die kleinen erneute gefahren bringt: noch nie soweit wir geschichte kennen konnte der einzelne solche freiheiten · solche bewegungs-erleichterungen geniessen · noch nie so sicher der plumpen übermacht sich entziehen und bei verhältnismässig geringen anstrengungen sein leben führen in einer fast unumschränkten oberherrlichkeit.

DER DEUTSCHE UND DIE KULTUR

Die schöpferischen geister eines volkes geben die bildungseinheit (kultur) durch wegräumung gewisser scheinbar äusserlicher widerstände und legung gewisser grundlagen ohne die ihnen das äussere leben unerträglich wäre. der schöpferische Deutsche aber vermeidet diese anstrengung und flüchtet in das reich der entrücktheit übersinnlichkeit: Musik. solange der schöpferische Deutsche ausschliesslich Musiker bleibt braucht er keine bildungseinheit.

KULTURMACHER

Sogar einige unserer lichtesten geister können wesensunterschiede nicht mehr herausfühlen · setzen waffenbrüderschaften an die stelle der blutsbünde und finden artgemeinschaft zwischen denen die mit den gleichen äusseren widerständen zu kämpfen haben.

EINSAME GRÖSSE

Mancher sondert sich aus dem kreis der ihm einzig taugt weil er in »Rom nicht der erste« sein kann . aber von allen die so taten schlug es nur Einem an · denn der wurde der Erste . und in Rom.

HELDENVEREHRUNG (PERSONENKULTUS)

Läufte in denen selbst siegreichen faustkämpfern erzbilder errichtet wurden um ihr lob durch die jahrhunderte wachzuhalten: wie hoch ragen sie über einer grämlich ichsüchtigen zeit die bemängelt wenn dem meister die jünger sich in ehrfurcht neigen · wenn dem schöpfergeist mit kranz und reigen alle danken die durch sein wirken erst erfahren haben dass leben ein fest sei.

NUR-KUNST

Immer wieder muss es sich die Kunst gefallen lassen · auf werte geprüft zu werden die ausserhalb ihres lebensbereiches liegen . wie auch die tageslosungen lauten: Heimatkunst Anwendekunst Urlautkunst – alle verlangen was von keinem menschlichen tun sonst gefordert wird: noch ein andres zu leisten als in sich selbst vollkommen zu werden.

VOLK UND KUNST

»Alle Kunst hat ihren ursprung im volke« ist entweder eine selbstverständlichkeit (plattheit) oder eine längst überführte lüge. Kunst ist höchster ausdruck eines volkes.
Kunst ist weder für hungrige leiber noch für fette seelen.
Volk: Seine aufgabe ist die ausbildung gewisser ursprünglicher fähigkeiten handgrifflicher fertigkeiten u. s. w.
Volkslied: Lieder des 16. und 17. jahrhunderts (von andern völkern richtig old songs vieilles chansons genannt)

bei den Deutschen ein verworrener sammelbegriff. entweder versteht man darunter gassenhauer die damals nicht anders entstanden sein werden als heute oder gedichte bekannter und unbekannter verfasser die oft durch leichte kompositionen in schwang kamen oder endlich solche lieder die ihren reiz aus der lückenhaftigkeit der überlieferung ziehen und dadurch ihre augenscheinliche plattheit verdecken.

GRENZEN

Ueberwindung des klassizismus: Die moderne begriffsästhetik redet viel von dem abwerfen alter und dem erfinden neuer formen . und doch sehen wir dass der neueste schnörkel · ein bild eine zeichnung oder ein gedicht das die vordersten vordergründe behandelt für uns ganz und gar tot ist während auf der andern seite ein gräcisierender päan ein Apollo eine muse ganze fluten neuen lebens erregen kann.
Eine Lechterische heilige hat genau so viel lebenswirklichkeit (realität) als ein Menzelscher handwerker.

Hier nun verfallen leicht maler in den fehler zu meinen: durch die darstellung einer kuh etwa könne soviel ausgedrückt werden wie durch den menschlichen körper. durch einen spargel soviel wie durch jede landschaft. höchster ausdruck ist aber dort erreicht wo nach unsern menschlichen maassen am meisten »seelenstoff zusammenschiessen« kann.
Dies anschiessen von seelenstoff ist der wesentliche punkt bei der begrenzung des künstlerischen des dichterischen überhaupt. das erklärt weshalb ein ding das nur der gegenwart angehört für diese undichterisch ist.

DRAMA

Das drama ist nicht notwendigerweise die höchste erfüllung · denn es gibt ganze völker mit blütezeiten der kultur die es nicht ausgebildet haben . das ganze weltbild gibt die büste wie die riesengruppe ein rahmengemälde oder eine palastwand die sophokleische tragödie wie das kleine lied der Sappho.

Weltbild hier genommen als spiegelung des jeweiligen gesamtgehalts.

VERS ALS KUNSTMITTEL

Dies ist die unbezweifelte errungenschaft der neuen poesie dass sie im vers wieder ein kunstmittel sieht oder wie D'Annunzios glühende redekraft sagt:

Zur nachahmung der natur ist kein andres kunstmittel lebendiger geschmeidiger schärfer verschiedenartiger formenreicher körperlicher gehorsamer feinfühliger treuer als dieses: dichter als der marmor geschmeidiger als wachs feiner als ein fluidum schwingungsreicher als eine saite leuchtender als ein juwel duftender als eine blume schneidender als ein schwert biegsamer als eine gerte schmeichelnder als die welle furchtbarer als der donner: vermag und ist der vers alles . er kann die geringfügigsten bewegungen des gefühls wie der erregung wiedergeben · das unsagbare aussprechen · er kann berauschen wie der wein · hinreissen wie die entzückung · er kann zu gleicher zeit unsern geist unsern verstand unsern körper besitzen · er kann · mit einem wort · das Unbedingte erreichen.

ITALIEN UND NIEDERLAND

(STOFF-KUNST PHANTASIE-KUNST)

Diese scheidungsworte (halb pleonasmus halb sinnwidrigkeit) beginnt man erst auf unsre zeit anzuwenden · bei den früheren sei es Michelangelo oder Donatello Shakspere oder Dante Tizian oder Rembrandt wagt man es nicht. am deutlichsten glaubt man sie zu berechtigen durch die gegenüberstellung Böcklin – Manet . meint man nun mit stoffkünstler den der die natur unmittelbar ohne zutaten gibt so hat man als besten gegenbeweis dass Manets werke zuerst für gerade so naturwidrig angesehen wurden als die Böcklins . ist das zeichen des stoff-künstlers die tüchtigkeit des gemalten stücks (morceau peint) so braucht man nur diese und jene baumgruppe Böcklins oder einen teil seines südlichen meeres anzusehen um ihm mindestens die gleichen fähigkeiten einzuräumen . der unterschied liegt in der seele des Nord- und des Süd-menschen . der nordländer sieht die dinge mit der umgebenden luft · beim südländer heben sie sich scharf vom himmel ab . vor einem französischen acker und einem flandrischen kanal hätte der pinsel Böcklins · vor den sonnigen toskanischen hügeln der pinsel Manets versagt . der nördliche mensch hat die seele des erstarkenden bürgertums des protestantismus · der südliche des aristokratischen und heldenhaften: des katholizismus . wessen augen zu sehr auf das eine eingestellt sind nennt die farbe des andern theatralisch und geschminkt oder schmierig und verwischt . hier liegen die gegensätze: Nord und Süd Italien und Niederland.

In den höchsten regionen der kunst aber verschwinden auch diese unterschiede · und es bedeutet etwa dasselbe wenn wir sagen: traumbilder die bezaubern wie wirklichkeiten oder wirklichkeiten die bezaubern wie traumbilder.

KUNSTBETRACHTUNG

Wer auf gedanklichem und historischem weg sich den künsten nähert läuft gefahr das allerschlechteste wie das allerbeste gleichermaassen als stoff (material) zu betrachten · wobei anschein und ersatz (apparenz und surrogat) denselben wert wie wesen und urstoff (substanz) gewinnen. so wird aus einer wissenschaft des lebendigen eine blutlose zifferkunde.

So schwachsinnig ist nur unsere forschung geworden dass sie zum verständnis eines bauwerks die leben derjenigen auskundschaftet die die steine herbeitragen halfen.

Hohe ausbildung · vielfaltige geschliffenheit ist nötig um den rhythmus und die feinheit der geste zu erkennen: barbaren bleiben begriffs-ästhetiker.

URTEILE AUS URTEILSMANGEL

Den vorwurf der künstelei und dunkelheit sehen wir gegen die dichter schon in den tagen der alten romantik erhoben von widersachern die herkunft sitten und beanlagung von höherer führung in kunst und leben fernhalten. ihre eigenliebe verleitet zu der folgerung: »ich erlebe · ich fühle · ich kann das nicht – also muss es schlecht sein« – ein schluss der freilich bürgerlich achtbarer ist als jener andre · den heutigen kunstsüchtigen emporkömmlingen geläufige: »ich langweile mich bei diesen darbietungen · also müssen sie wert haben.« (nur will der böse zufall dass die lezte gruppe öfter recht behält als die erste.)

FORMALE KÜNSTLER

Nur kunstarme zeiten konnten solche zusammenstellungen erfinden. im zeitalter der Wiedergeburt hiessen eben die die grössten und einzigen die ihr handwerk am besten verstanden.

VORLAUTE WEISHEIT

Manchmal kommt es dass in einem volk weisheiten dämmern für die das neue wort und die neue geste noch nicht ausgebildet sind . das sind dann in der tiefe gewühlte erze die nicht ans licht gefördert werden können.

VERGEWALTIGUNG DER SPRACHE

Der sprache geschieht durch tagesschreiben (aktualität) unrecht indem für gewisse neue weltgültige benennungen sofort genaue gleichsetzungen verlangt werden wo zur lösung zeit nötig ist oder nach den sprachgesetzen umschreibungen bedingt sind.

WIRKLICHKEITS-SUCHER

Gerade das gemeine leben eurer zeit habt ihr von den schreibstuben aus zusammengestellt · das höhere aber eure längste frist verschmäht und geleugnet . so seid ihr selbst da wo ihr nicht ganz unwahr seid doch unvollkommen.

BLÖSSEN

I

Ihr werft ab und verwerft die hüllen und weil euch da kalt ist und ungewohnt · glaubt ihr ins Unendliche zu tauchen . (gänsehaut als acherontisches frösteln.)

II

Ein recht gewandeter körper ist mehr nackt als ein ausgezogener . wissens-armut ist nicht gefühls-fülle . scheinlosigkeit nicht wesen . kunstlosigkeit nicht natur . (ablehnung des schnürleibes gibt noch keine neue haltung.)

LIEBHABER- UND KUNSTPRUNKERTUM

(DILETTANTISMUS)

Der liebhaber und kunstprunker (dilettant) ist nicht ein in der ausbildung unfertig gebliebener künstler sondern der spielerisch gewordene bürger oder modeherr . in zeiten und ländern alter bildung können dergleichen zwischenerscheinungen erträglich und liebenswürdig werden: bei uns da sie sich mangels sicher überlieferter formen auf schritt und tritt ins maasslose verirren sind sie die gefährlichsten feinde aufsteigenden lebens . sie sehen das kleine gross und das grosse klein und verbreiten einen zustand haltloser willkür der lähmender ist als aller zwang »von oben«.

URGRUNDSCHWÄRMER

Setzet nicht für den Gott den götzen für den Geist das gespenst für den Seher die hexe.

KÜNSTLER UND KÄMPFER

Niemals war wie heute eine herrschaft der massen · niemals daher die tat des einzelnen so fruchtlos . wol sind zeiten und gelegenheiten denkbar wo auch der Künstler es für nötig hält das schwert des kampfes zu ergreifen: über allen diesen welten- staats- und gesellschafts-wälzungen steht er aber als bewahrer des ewigen feuers.

BLÄTTER FÜR DIE KUNST

ZEITGEDICHTE

DAS ZEITGEDICHT

Ich euch gewissen · ich euch stimme dringe
Durch euren unmut der verwirft und flucht:
»Nur niedre herrschen noch · die edlen starben.
Verschwemmt ist glauben und verdorrt ist liebe.
Wie flüchten wir aus dem verwesten ball?«
Lasst euch die fackel halten wo verderben
Der zeit uns zehrt · wo ihr es schafft durch eigne
Erhizte sinne und zersplissnes herz.

Ihr wandet so das haupt bis ihr die Schönen
Die Grossen nicht mehr saht – um sie zu leugnen
Und stürztet ihre alt- und neuen bilder.
Ihr hobet über körper weg und boden
Aus rauch und staub und dunst den bau: schon wuchsen
In riesenformen mauern bogen türme –
Doch das gewölk das höher schwebte ahnte
Die stunde lang voraus wo er verfiel.

Dann krochet ihr in höhlen ein und riefet:
»Es ist kein tag . nur wer den leib aus sich
Ertötet · hat der lösung lohn: die dauer.«
So schmolzen ehmals blass und fiebernd sucher
Des golds ihr erz mit wässern in dem tiegel
Und draussen gingen viele sonnenwege . . .
Da ihr aus gift und kot die seele kochtet
Verspriztet ihr der guten säfte rest.

Ich sah die nun jahrtausendfernen augen
Der könige aus stein von unsren träumen
Von unsren tränen schwer · sie wie wir wussten:
Mit wüsten wechseln gärten frost mit glut
Nacht kommt für helle – busse für das glück.
Und schlingt das dunkel uns und unsre trauer:
Eins das von je war (keiner kennt es) währet
Und blum und jugend lacht und sang erklingt.

PENTE PIGADIA

AN CLEMENS
(gef. 29. april 1897)

Als ihn im kampf des Türken kugel warf
Am ölwald von Epirus: blieb der kummer
Nur uns um dieses blumenschweren frühlings
Zu-rasche welke . . ihn den liebling schonten
Geschicke mit der ärgsten qual: zu schleudern
An schranken und an öden vor dem end.
Sein abschied spürte ob verschlossner lande
Ob noch verhangnen glücks die süsse schwermut.

Er lag gefasst · nicht mehr nach heimkehr sinnend.
Ihm gab der rausch so wunderbar gebirge
Von Attika und pracht des Inselmeeres
Wie er sie nie gesehen hätte – brausend
Ward ihm das lob der helden offenbart
Von Pindars Hohemlied und schwoll vereint
Mit eignem sange . . dann trifft den verlezten
Der sich nicht tragen kann ins herz ein schuss.

Um seine wiege war sorgloser glanz ·
Ihm reiften ruhm und huldigung · doch eitel
War ihm ein trachten ohne frommes tun.
Er half zum dank für nie erschöpfte wonnen
Die Hellas schenkte – deren matten erben
Im kriege . . jezt beschämt noch unsre söhne
Die sich in schaler lust für künftige ämter
Verstumpfen seine wunde wie sein lorbeer.

Wir preisen ihn froh dass des Gottes volle
Die für das wort und die gestalt verscheiden
Die kalte erde immer noch gebiert
Und dass es rollt bei ihrer namen tone
In unsren adern wie ein edler wein
Und tage noch verheisst wo wir erwachen
Wie neu: wo uns gelöst von jedem band
Fern-dunkel locken und fahr-freude winkt.

DIE SCHWESTERN

SOPHIE VON ALENÇON
ELISABETH VON ÖSTERREICH

Wer sie gesehn: von echtem königtume
Das noch gebahren feiler gleichheit scheut
Vererbten glanz und acht und gnade hütend:
Empfing der hoheit schauer und den hauch
Von weh und wucht unfassbar der die niedren
Weit von sich wies .. So schritten sie in adel
Und stolz und trugen herrlicher als Andre
Bescholtne kronen ihr erlauchtes haar.

Die jüngste nach der brachen brautschaft trauer
Wo sie den strahlenden Unseligen streifte
Gewann die anmut der drei heiligen lilien
Und weilte still · ganz liebe und ganz lächeln.
Ihr los erfüllte sich am fest des mitleids.
Schon gellte schrei schon beizte rauch die augen.
Man bot ihr rettung doch sie sprach: »lasst erst
Die gäste gehn!« und sank umhüllt von flammen.

Die andre war so dass sie tränen regte
Ehmals mit huld und jugend · dann mit huld
Und trübnis · sie in volkes jauchzen stumm ·
Dem tagessinn unnahbar · trug das rätsel
Verborgner ähnlung und verflackte schimmer
Mit sich von eben morgenroten welten:
Bis sie unduldbar leid zum meer zum land
Zum meer zum dolch hintrieb der sie erstach.

Doch war nicht all-erschreckend gieriges wüten
Vorsichtige sternenmilde? beide litten
Grausamste furcht vor langsam greisem schwinden
Und wurden jäh erlöst in lezten jahren
Da noch · umschlungen von dem vollen leben ·
Ihr reiz bestrickte . . oder war dies schönheit
In ihnen dass geheimer bann sie hemmte
Zu brechen mit vergilbtem schicksalspruch?

DIE TOTE STADT

Die weite bucht erfüllt der neue hafen
Der alles glück des landes saugt: ein mond
Von glitzernden und rauhen häuserwänden
Endlosen strassen drin mit gleicher gier
Die menge tages feilscht und abends tollt.
Nur hohn und mitleid steigt zur mutterstadt
Am felsen droben die mit schwarzen mauern
Verarmt daliegt vergessen von der zeit.

Die stille veste lebt und träumt und sieht
Wie stark ihr turm in ewige sonnen ragt
Das schweigen ihre weihebilder schüzt
Und auf den grasigen gassen ihren wohnern
Die glieder blühen durch verschlissnes tuch.
Sie spürt kein leid · sie weiss der tag bricht an:
Da schleppt sich aus den üppigen palästen
Den berg hinan von flehenden ein zug.

»Uns mäht ein ödes weh und wir verderben
Wenn ihr nicht helft – im überflusse siech.
Vergönnt uns reinen odem eurer höhe
Und klaren quell · wir finden rast in hof
Und stall und jeder höhlung eines tors.
Wir breiten schätze wie ihr nie sie saht: die steine
Wie fracht von hundert schiffen kostbar · spange
Und reif vom werte ganzer länderbreiten.«

Doch strenge antwort kommt: »Hier frommt kein kauf.
Das gut was euch vor allem galt ist schutt.
Nur sieben sind gerettet die einst kamen
Und denen unsre kinder zugelächelt.
Euch all trifft tod · schon eure zahl ist frevel.
Geht mit dem falschen prunk der unsren knaben
Zum ekel wird! Seht wie ihr nackter fuss
Ihn übers riff hinab zum meere stösst!«

GESTALTEN

I. DER KAMPF

Trunken von sonne und blut
Stürm ich aus felsigem haus·
Laur ich in duftender flur
Auf den schönlockigen Gott
Der mit dem tanzenden schritt
Der mit dem singenden mund
In meiner gruft mich verhöhnt.

Heute kenn er die wut
Die sich aus tiefen gebiert!
Meine umklammernde faust
Würgt seinen rosigen leib.
Sieh wie er schreitet· ein kind!
Weg mit der keule – ein griff
Senkt den gehassten zu grund.

Wahre dich! .. Weh mir · wie trifft
Aus seinem auge mich licht!
Drunten im höhlengefecht
Dunkel rauchender glut
War ich sieger der schar.
Halte Feiger den blitz ·
Zeig mit dem arm deinen mut!

Weh! sie kämpfen mit licht!
Wen er fasset der fällt.
Stampfend sezt er den fuss
Auf meine keuchende brust.
Lächelnd singt er sein lied ..
Trunken von sonne und blut
Sink ich in ruhmlosen tod.

II. LITANEI

Tief ist die trauer
die mich umdüstert
Ein tret ich wieder
Herr! in dein haus ..

Lang war die reise
matt sind die glieder
Leer sind die schreine
voll nur die qual ..

Durstende zunge
darbt nach dem weine
Hart war gestritten
starr ist mein arm ..

Gönne die ruhe
schwankenden schritten
Hungrigem gaume
bröckle dein brot!

Schwach ist mein atem
rufend dem traume
Hohl sind die hände
fiebernd der mund ..

Leih deine kühle
lösche die brände
Tilge das hoffen
sende dein licht!

Gluten im herzen
lodern noch offen
Innerst im grunde
wacht noch ein schrei ..

Töte das sehnen
schliesse die wunde
Nimm mir die liebe
gib mir dein glück!

III. DER MINNER

In diesem blicke wohnt das fromme wähnen
Die sehnsucht nach erspähtem bild.
Des sonntags trauer wohnt in diesem blick.
M. K.

Wen werden opfer reuen · tier und frucht ·
Dass sie nicht halfen in der menschen dienst
Und bei der feier rauchten vom altar? . .
Vom fenster seh ich rühriges gedräng
Mit schwachen klängen sich verstreun · den purpur
Westwärts ergrauen . . meinen glücklichen
Und heitren send ich mit dem südwind träume.
Da rufen drunten die vorübergehn:
»Nun da der werktag naht · wirst du die brüder
Zum kampfe treiben · städte bauen müssen
Und starke söhne nach dem erbe leiten.
Für jeden kommt begierde nach der ernte . .«
Ich leide · doch ich lobe was geschehn.
Im rausch des festes hab ich meinen hauch ·
Dass er euch süss umschwebt und grüsst verweht ·
Mein ganzes blut im abend hingeströmt
Für euch geliebte – o all ihr geliebten!

ERWIDERUNGEN

WUNDER

Steigst du noch mit wirrem haare
Durch verbotene bezirke?
Flehst dass er sich offenbare?
Schau wie er hienieden wirke
Durch den staub mit feuer fahre!

Ueber allem volk umwehte
Er dein haupt mit seinem scheine
Dass mit kränzen vor dich trete
Sein gesandter und vorm schreine
Deines jungen traumes bete . .

Wolken die im abend schwammen
Wölbte seine hand zu runder
Halle voll mit milden flammen . .
Nun geschieht das höchste wunder:
Fliessen traum und traum zusammen.

DIE VERKENNUNG

Der jünger blieb in trauer tag und nacht
Am berg von wo der Herr gen himmel fuhr:
»So lässest du verzweifeln deine treuen
Du denkst in deiner pracht nicht mehr der erde?
Ich werde nie mehr deine stimme hören
Und deinen saum und deine füsse küssen?
Ich flehe um ein zeichen doch du schweigst.«
Da kam des wegs ein fremder: »bruder sprich!
Auf deiner wange lodert solche qual
Dass ich sie leide wenn ich sie nicht lösche.«
»Vergeblich ist dein trost · verlass den armen!
Ich suche meinen herrn der mich vergass.«
Der fremde schwand · der jünger sank ins knie
Mit lautem schrei · denn an dem himmelsglanz
Der an der stelle blieb ward er gewahr
Dass er vor blindem schmerz und krankem hoffen
Nicht sah: es war der Herr der kam und ging.

ES FALLEN BLÜTEN ...

Des jahres wilde glorie durchläuft
Der trübe sinn der mittags sich verlor
In einem walde wo aus spätem flor
Von safran rost und purpur – leiden träuft.

Und blatt um blatt in breiten flecken fällt
Auf schwarze glätte eines trägen bronns
Wo schon des dunkels grausamer gespons
Ein knabe kühlen auges wache hält . .

Und durch die einsamkeiten stumm und taub
Senkt langsam flammend sich von ast zu ast
Ins schwere gelb des abends goldner glast –
Dann legt sich finstrer dunst in finstres laub.

Nachtschatten ranken · flaumiges gebräm ·
Um einen wall von nacktem blutigem dorn ·
Gerizte hände dringen matt nach vorn ·
Dass in das dickicht nun der schlummer käm! . .

Da bricht durch wirres grau ein blinken scheu
Und neue helle wird aus dämmerung.
Ein anger dehnt auf einem felsensprung
Weithin · nur zieht durch der violen streu

Die reihe schlanker stämme · speer an speer ·
Von silber flimmert das gewölbte blau
Ein feuchter wind erhebt sich duftend lau –
Es fallen blüten auf ein offen meer.

AUS EINER DANTE·ÜBERTRAGUNG

BRUNETTO LATINI
(Hölle XVI. 22—87)

Ein solcher schwarm beäugte mich jetzunder
Und einer kannte mich der mich begehrte
Und rief am kleid mich fassend: welch ein wunder.

Und als er seine arme zu mir kehrte
Drang ich mit meinem aug in die verdorrte
Gestalt bis die verbrannte miene nicht mehr wehrte

Sie zu erkennen und ich gab die worte
Mit meinem antlitz dicht das seine fassend:
Meister Brunetto · ihr an diesem orte?

Und er darauf: mein sohn · schein' es dir passend
Dass Brun Latini mit dir einige schritte
Nach rückwärts gehe seinen schwarm verlassend!

Ich sprach zu ihm: mit allen kräften bitte
Ich euch · wollt ihr dass ich mich zu euch setze?
Ich würd es gern wenn es mein führer litte.

O sohn · versezt er · wer in unsrer hetze
Still steht muss liegen ohne sich zu rühren
An hundert jahr wie auch die glut ihn wetze.

Doch geh nur und lass deinen saum mich führen!
Hernach kehr ich zurück zu meiner herde
Wo weinend wir den ewigen schaden spüren.

Nicht wagt ich mich mit ihm auf gleiche erde
Und schritt gesenkten hauptes am gestade
Wie einer mit ehrfürchtiger geberde.

Und er begann: welch los und welche gnade
Lässt vor dem lezten dich herniederschweben
Und wer geleitet dich auf diesem pfade?

Da droben über euch im heitren leben·
Sagt ich· verlor ich mich in einem tale
Eh noch des alters fülle mir gegeben.

Früh gestern liess ichs – doch zum zweiten male
Geriet ich hin· als jener kam von ferne.
Nun führt er mich auf diesem weg zum strahle.

Und er zu mir sprach: folgst du deinem sterne
Verfehlst du nicht den ruhmesvollen hafen.
Vom schönen leben her gedenkt mirs gerne.

Wär ich nicht zu so früher zeit entschlafen
Du hättest trost gehabt von meiner lippe
Da sichtlich dich des himmels gnaden trafen.

Doch jene undankbare böse sippe
Die einst von Fiesole im niedersteigen
Noch manches mit sich nahm von berg und klippe

Wird für dein woltun sich dir feindlich zeigen
Und dies mit recht· denn zwischen sauren früchten
Geziemt das wachstum nicht den süssen feigen.

Sie heissen blind nach frühesten gerüchten·
Ein volk von neid und geiz und stolz zerrissen·
Bewahre du dich rein von ihren züchten.

Dein glück wird solche ehren für dich wissen
Dass die und jene schar nach dir die pfote
Ausstrecken wird· doch weg vom tier den bissen!

Das Fiesolaner raubvieh häufe tote
Nur in sich selbst· nur fress es nicht die bramen –
Wenn je noch einer wächst in seinem kote –

Daran lebendig wird der heilige samen
Von Römern die geblieben sind· als schlechte
Den ort zum sitze ihrer bosheit nahmen. –

Wär meine bitte mir erfüllt zu rechte·
Gab ich zur antwort ihm· vertrieben wäret
Ihr heut noch nicht vom menschlichen geschlechte.

Zu herzen geht mir wie im geist mir währet
Noch eure gute teure vatermiene
Als ihr auf erden täglich habt erkläret

Wo sich der mensch die ewigkeit verdiene.
Wie hoch ich dieses hielt solang ich lebe –
Dass es aus meinen worten wiederschiene!

*

BEKRÄNZUNG MIT DEM SCHILF

(Fegefeuer I. Ges. 44—Ende)

So geh denn! damit jeder russ verschwinde
Sein angesicht zu waschen und erkiese
Das glatte schilf womit er sich umwinde!

Nicht würde sich geziemen wenn er wiese
Getrübt von dünsten seiner augen flamme
Vorm ersten diener in dem paradiese.

An dieses kleinen eilands unterm damme
Wo ihm die fluten rings entgegenschwellen
Erhebt sich schilfrohr aus dem weichen schlamme.

Kein anderes gewächs dem blätter quellen
Und das zu holz wird ist dort je gediehen
Weil sichs nicht schmiegt dem ungestüm der wellen.

Ihr sollet fürder hierher nicht mehr fliehen!
Dort geht die sonne auf · ihr sollt erproben
Auf bestem steig den berg heraufzuziehen.

Und er verschwand · ich hatte mich erhoben
Und drängte mich heran mit keinem worte
An meinen herrn und sah vor ihm nach oben.

Und er begann: O sohn · nach diesem orte!
Folg mir! wir kehren um · auf diesem pfade
Neigt sich die ebne nach der flachen borte.

Die helle trieb den dämmer der gerade
Vor uns entfloh so dass ich in der weite
Die wellen zittern sah an dem gestade.

Wir gingen durch das einsame gebreite
Wie einer zum verlornen weg mit sorgen
Umkehrt und weiss dass er vergeblich schreite.

Als wir zu einer stelle wo der morgen-
Tau mit der sonne streitet hingegangen
Und wo er wenig schwindet · kühl-geborgen

Sah ich mit seinen beiden händen sachte
Den meister durch die nassen gräser langen
Worauf ich · der erriet was er gedachte ·

Entgegenhielt die tränenvollen wangen
Damit er jene farbe wieder rüste
Die in der hölle ganz und gar vergangen.

Wir kamen dann zu der verlassnen küste
In deren flut sich keiner noch verloren
Der nachher wieder umzukehren wüsste.

Er kränzte mich nach dem geheiss mit rohren.
O wunder! denn so oft er sich drum bückte
Ward die bescheidne pflanze neu geboren

Im augenblicke dort wo er sie pflückte.

*

BONAGIUNTA VON LUCCA
(Fegefeuer II. Ges. 24—63)

Wie einer schaut und dies von grösserm werte
Als jenes hält: tat ich mit dem von Lucca
Der (schien es) kunde sehr von mir begehrte

Er murmelte ein etwas wie Gentucca . . .
– – – – – – – – – – – – – – – – – –
– – – – – – – – – – – – – – – – – –

Du seele · sprach ich · scheinest wunsch zu haben
Mit mir zu reden · mach dass ichs empfinde
Und beide wir an unsrem wort uns laben!

Geboren ist ein weib das noch die binde
Nicht trägt ums haupt · ob ihrer wirst du preisen
Einst meine stadt · so schlecht man sie auch finde.

Begann er · mit dem vorblick wirst du reisen.
Wenn durch mein murmeln dir noch zweifel blieben:
Die wahren dinge werdens klar erweisen –

Doch sprich! seh ich ihn vor mir der geschrieben
In neuen reimen mit der anfangzeile:
»O frauen die ihr euch versteht auf lieben«

Und ich: ein solcher bin ich dass · derweile
Die liebe haucht · ich klinge und dermaassen
Wie sie im innern vorspricht · wort erteile.

Izt · bruder · sagt' er · seh ich welche strassen
Notajo und Guitton und mich verführten ·
Wir nicht im neuen süssen stil uns maassen.

Wol seh ich dass sich eure federn rührten
Genauen ganges nach des sprechers sinne
Wovon die unsren wahrlich nichts verspürten.

Wer mehr versucht damit er lob gewinne
Kann nicht mehr diesen stil von jenem scheiden.
Befriedigt hielt er so im reden inne.

*

DAS IRDISCHE PARADIES
(Fegefeuer XXVIII. Ges. 1—40)

Da rings zu wandern mich der wunsch erfüllte
Im dichten und lebendigen gottesgarten
Der für den blick die neue sonne hüllte:

Liess ich die grenze ohne mehr zu warten
Und schlug mich langsam langsam ins gefilde
Hin über pfade die von düften starrten.

Ein zefir ohne sich zu ändern milde
Umstrich mit einem zuge mir die wange
Nicht stärker als wenn sanfter hauch ihn bilde ·

Worauf die blätter bebend beim empfange
Nach jener seite allesamt sich bogen
Wo erster schatten fällt vom heiligen hange.

Doch wurden sie nicht so vom ast gezogen
Dass nicht die kleinen vögel immer wieder
In wipfeln alle ihre künste pflogen.

Sie dehnten voller freude ihr gefieder
Im ersten winde · singend im gezweige
Das wie ein bass begleitete die lieder

So wie von stamm zu stamm ein raunen steige
Im pinienhaine bei Ravennas küste
Wenn losgebunden sich der südwind zeige ..

Den langsam schweifenden trug sein gelüste
Bis ihn der heilige wald so tief umschlossen
Dass keinen rückweg er zu finden wüsste ·

Da kam auf seinem weg ein bach geflossen
Der nach der linken mit den kleinen wellen
Die gräser bog die an dem ufer sprossen.

Der erde wasser · auch die noch so hellen ·
Enthalten doch ein trübendes gespüle
Entgegen diesen die am reinsten quellen.

Obwol sie immer ziehn in dunkler kühle
Und schatten immer während sie umsäume
Der nie den strahl von mond und sonne fühle!

Ich hielt den fuss und lenkte auf die räume
Jenseit der flut die blicke · um zu sehen
Die bunte fülle frischer blüten-bäume:

Und dort erschien wie dinge die geschehen
In einem nu und mit des staunens zwange
Von jedem andren trachten abzustehen:

Ganz einsam eine frau die im gesange
Dort ging und blume neben blume pflückend
Vom farbenflor auf ihrem ganzen gange.

STEFAN GEORGE

DER SCHIFFSKOCH EIN GEFANGENER SINGT:

Weh · geschieden von den meinigen
Lieg ich hier seit vielen wochen ·
Ach und denen die mich peinigen
Muss ich mahl um mahlzeit kochen.

Schöne purpurflossige fische
Die sie mir lebendig brachten
Schauen aus gebrochenen augen:
Sanfte tiere muss ich schlachten.

Sanfte tiere muss ich schlachten ·
Schöne früchte muss ich schälen
Und für sie die mich verachten
Feurige gewürze wählen:

Und wie ich gebeugt beim licht in
Süss- und scharfen düften wühle
Steigen auf ins herz der freiheit
Ungeheuere gefühle!

Weh · geschieden von den meinigen
Lieg ich hier seit wie viel wochen!
Ach und denen die mich peinigen
Muss ich mahl um mahlzeit kochen!

AUS EINEM TRAUERSPIEL

Personen:

PIERRE · DER OFFIZIER

PIERRE: Was? mich der ihre schlachten schlug ertränken?
Mich? der zwei schiffe nahm · der eine festung
Erstürmte · den die spanische escadre
Mit flaggengala grüsste · dem gefangene
Mit fraun und kindern · fünfzehnhundert christen
Auf ihren knien die händ und füsse küssten –
Ertränken im kanal wie einen hund
Wie eine katze? in dem schmutzigen wasser
Mit offenen augen nachts mich liegen lassen –
Und langsam werde ich ein aas · ein fahles
Geschwollenes aas? das können sie nicht meinen
Ihr müsst sie falsch verstanden haben · herr ·
Ihr müsst euch irren

(er weint)

eine stille

\- - - - - - - - - - - - - - - - - -

OFFIZIER: Ich seh euch heute nicht zum ersten mal
Kapitän Pierre.

(eine kleine stille)

Ich war bei der aktion
Vor Zante · auf dem schiff das bord an bord
Mit eurem lag als ihr befahlt den Türken
Zu entern . laut schriet ihr nach einer axt
Ich warf ein handbeil euch hinüber · ihr
Fingt es am stiele auf und rieft herüber:
Ich dank dir kamerad . ich duckte mich
Und sah das loch das von der Türkenkugel
Gerissen war in eures schiffes bauch
So gross wie eine tür · und drinnen wälzten
In flammen sich zerfezte nackte menschen
Wie in der hölle – aber ihr · die axt
Erhoben · sprungbereit · ihr wolltet nur
Den dicken qualm verziehen lassen der
Das aug euch beizte: alles an euch glühte ·
Die axt bestrahlt vom feuer leuchtete
Im voraus schon wie blut · da fiel eur blick
Auf mein gesicht: ich war ein junger bursch ·
Vielleicht gefiel euch dass ich nichts als euch
Mit aufgerissnen augen in mich schlang
Indessen splitternd holz und blutige fetzen
Von leibern um mich flogen · und da lachtet
Ihr auf mich her · ich sah durch blut und flammen
Das weiss von euren zähnen und ich hörte
Durch diesen höllenlärm wie ihr mir zurieft:
Das ist das schöne auf der welt! ich hab
Euch seitdem nicht gesehen · Kapitän ·

(eine kleine stille)

Ich weiss es kann mein brot mich kosten · ja
Sie können mir den peinlichen prozess
Um ein vergehn im dienste machen: aber
Was nicht sein soll das soll nicht sein! ich tus
Und nehms auf meine kappe: Kapitän

Ihr müsst des schleunigen todes sterben · doch
Von keiner schlechtern hand als eurer eignen
Sollt ihr ihn leiden · wenn ihr mir das wort gebt
Nicht anderen gebrauch davon zu machen ·
Als einem schimpflichen unwürdigen tod
Mit rascher hand euch mutig zu entziehen ·
So will ich eine euerer pistolen
Auf eur soldatenwort euch übergeben.

(eine stille)

PIERRE: Ich dank dir kamrad · ich geb mein wort.

(eine kleine stille)

ELEKTRA

AUS EINER FREIEN BEARBEITUNG DER TRAGÖDIE DES SOPHOKLES

ELEKTRA · CHRYSOTHEMIS

ELEKTRA: Mach keine türen auf in diesem haus!
Gepresster atem pfui! und röcheln von erwürgten
Nichts andres gibts in diesen kammern . lass
Die tür dahinter du ein stöhnen hörst:
Sie bringen ja nicht immer einen um
Zuweilen sind sie auch allein zusammen!
Mach keine türen auf · schleich nicht herum .
Sitz an der erd wie ich und wünsch den tod
Und das gericht herbei auf sie und ihn.

CHRYS: Ich kann nicht sitzen und ins dunkel starren
Wie du . ich habs wie feuer in der brust
Es treibt mich immerfort herum im haus
In keiner kammer leidets mich · ich muss
Von einer schwelle auf die andre · ach!
Treppauf treppab · mir ist als rief es mich
Und komm ich hin so stiert ein leeres zimmer
Mich an . ich habe solche angst · mir zittern

Die knie bei tag und nacht · mir ist die kehle
Wie zugeschnürt · ich kann nicht einmal weinen ·
Wie stein ist alles . schwester hab erbarmen!

ELEKTRA: Mit wem?

CHRYS: Du bist es die mit eisenklammern
Uns an den boden schmiedet . wärst nicht du
Sie liessen uns hinaus . wär nicht dein hass
Dein schlafloses unbändiges gemüt
Vor dem sie zittern ach so liessen sie
Uns ja heraus aus diesem kerker schwester!
Ich will heraus! ich will nicht jede nacht
Bis an den tod hier schlafen! eh ich sterbe
Will ich auch leben! kinder will ich haben
Bevor mein leib verwelkt und wärs ein bauer
Dem sie mich geben . kinder will ich ihm
Gebären und mit meinem leib sie wärmen
In kalten nächten wenn der sturm die hütte
Zusammenschüttelt! aber dies ertrag ich
Nicht länger · hier zu lungern mit den knechten
Und doch nicht ihresgleichen · eingesperrt
Mit meiner todesangst bei tag und nacht!
Hörst du mich an? sprich zu mir schwester!

ELEKTRA: Armes
Geschöpf!

CHRYS: Hab mitleid mit dir selber und mit mir.
Wem frommt denn diese qual? dem vater etwa?
Der vater der ist tot · der bruder kommt nicht heim.
Du siehst ja doch dass er nicht kommt. mit messern
Gräbt tag um tag in dein und mein gesicht
Sein mal · und draussen geht die sonne auf
Und ab · und frauen die ich schlank gekannt hab
Sind schwer von segen · mühen sich zum brunnen
Und heben kaum den eimer und auf einmal
Sind sie entbunden ihrer last und kommen

Zum brunnen wieder und aus ihnen selber
Rinnt süsser trank und säugend hängt ein leben
An ihnen und die kinder werden gross –
Und immer sitzen wir hier auf der stange
Wie angehängte vögel · wenden links
Und rechts den kopf · und niemand kommt · kein
[bruder ·
Kein bote von dem bruder · nicht der bote
Von einem boten · nichts! viel lieber tot
Als leben und nicht leben . nein ich bin
Ein weib und will ein weiberschicksal.

ELEKTRA: Pfui
Die's denkt! pfui die's mit namen nennt! die höhle
Zu sein drin nach dem mord dem mörder wohl ist.
Das tier zu spielen das dem schlimmern tier
Ergetzung bietet . ah · mit einem schläft sie ·
Presst ihre brüste ihm auf beide augen
Und winkt dem zweiten · der mit netz und beil
Hervorkriecht unterm bett.

CHRYS: Du bist entsetzlich!

ELEKTRA: Warum entsetzlich! bist du solch ein weib?
Du willst's erst werden?

CHRYS: Kannst du nicht vergessen?
Mein kopf ist immer wüst . ich kann von heut
Auf morgen nichts behalten . manchmal lieg ich
So da · dann bin ich was ich früher war
Und kanns nicht fassen dass ich nicht mehr jung bin.
Wo ist denn alles hingekommen? wo denn?
Es ist ja nicht ein wasser das vorbeirinnt
Es ist ja nicht ein garn das von der spule
Herunter fliegt und fliegt · ich bins ja ach!
Ich möchte beten dass ein gott ein licht
Mir in der brust anstecke · dass ich mich

In mir kann wiederfinden! wär ich fort
Wie schnell vergäss ich alle bösen träume!

ELEKTRA: Vergessen? was! bin ich ein tier? vergessen?
Das vieh schläft ein · von halbgefressner beute
Die lefze noch behängt · das vieh vergisst sich
Und fängt zu käuen an indess der tod
Schon würgend auf ihm sitzt · das vieh vergisst
Was aus dem leib ihm kroch und stillt den hunger
Am eignen kind – ich bin kein vieh · ich kann nichts
Vergessen!

HUGO VON HOFMANNSTHAL

WAHLSPRÜCHE

II

Ihr zarten buhlen und ihr frohen dichter
Ob tanzend oder spielend auf der leier
Seid mir genossen auf der welten feier!
Des wilden reigens glühende gesichter
Des festes wollust und der traum der denkt
Der schöngeschwungnen arme die sich rüsten
Dass sie die blume pflücken von den brüsten
Für durstige lippen – fleisch das nimmt und schenkt:
Das sind die göttlich heissen trunkenheiten
Des weisen hirtenlandes das noch weihten
Des grossen Pan unbändige gelächter.
Ich lebe diese lust von tanz und leier:
Seid ihr genossen auf der welten feier
Ihr zarten buhlen und ihr frohen dichter!

III

(Anakreontisch)

Den lieb ich nicht der über schäumendem pokal
Vom kampfe spricht und gräulichen medusen
Den lieb ich der zum goldwein ruft die stolzen musen
Und der sein leben schlürft bei heitrem mahl!

IV

Füllt für Lysidice zwölfmal den becher
Und dann ein einzigmal zum ruhme der Euphrante!
Glaubt ihr dass ich Lysidice die liebste nannte?
Nein dies beschwör ich bei dem vollen becher:
Euphrante ist vom zehn die eins — ist an dem himmel
Der eine mond der überstrahlt das sterngewimmel.

V

(Asklepiadeisch)

O kränze über ihrer tür bleibt an der stelle!
Und schüttelt noch nicht eure blumigen strähnen
Benezt von meinen tränen! – liebe weiss von tränen!
Doch wenn ihr schritt erklingt auf ihrer schwelle
Dass dann aus eurem laube sanfter regen fahre
Und liebend feuchte ihre blonden haare!

PAUL GÉRARDY

AUS: SIEBEN NÄCHTE AM MYSTISCHEN QUELL

I

Die weisse hand · geschmückt mit dem grünen opal · ruht wie entseelt auf sammt: des farbe ist geheimnisvoll und violett und krank · mit silberstickerein - uralt - verziert.

Der wollust welke rosen entsanken.
Entsagung blühet heilig empor.
In goldenes düften erstarb der schmerz. –
Nun göttin der träume:
Stille des trunkenen kindlich verlangen · träufle den balsam · der sehnsucht lindert · in die verglühende · bange brust.
Göttin! Meduse! strahlend · voll dunkel –: in dir tief versunken sinnt mein nachtgrämlich bild.
Wo such' ich das glück?
Auf den bergen der luft?
Wo birgt sich der traum?
In der seele gruft?

II

Lausche ich den fernen stimmen · die im weltall nächtig klingen · hoch von sternen zu mir dringen · anvertrauend: tiefsten schmerzes welkes duften · müdes wehen · gletschersonnengleiches glühen – und versinken in des süssen leides herbe gruft.

III

Wenn ich in meinem sternenkleide
entgoldete weihefässer schwinge · die
lippen geweiht durch heilige worte:

Du göttlichster quell · weihe mich!
Du purpurne trunkenheit · entflamme mich!
Du widerschein der sterne · erleuchte mich!
Du gesang der nacht · berausche mich!
Du auge der ewigkeit · banne mich!
Du pforte des schweigens · heilige mich!
Du lezte zuflucht · erfülle mich!

Blumengeschmückter abgrund der schönheit · darin sich
seraphe spiegeln · heiliger quell: gib mir das innere gesicht!
Kostbares gefäss · darin anfang und ende EINS wurden ·
Heiliger quell:
Gib mir die innere flamme!
Aeols-harfe des grensenlosen · darin der atem des alls seine
unaufhörlichen seufzer singt · heiliger quell: gieb mir die
innere kraft!

Tau der mystischen rose ·
Flüsternde stimme der träume ·
Leuchtender strahl der finsternis ·
Ursprung aller bilder ·
Ewige sehnsucht –: mystischer quell!
Ewige einsamkeit –: mystischer quell!
Ewiges geheimnis –: mystischer quell!

IV

Tief innen: da löst sich in gott · was vor sich selber verborgen · in prüfungs-zeiten durchgeschehn.

So senkt sich schatten auf meine seele · die leise der wirklichkeit öde entflohn.
Schwebende schauer geheimer düfte hauchen rubinene kelche im raum · entfinstern des heiligtums schwerlastende nacht: zu wunderwäldern die stille wird · die sonnenumrandete harfe erstirbt · es schweigt der orgel rotdüsterer schmerz · es schweigen der düfte lockende stimmen: es verschweigt der seele spiegel — das bild.

V

Tauche unter in den mystischen brunnen deiner seele · so tief · bis über dir der jenseitige traumhimmel erhaben sich wölbt.
Hier erst atmet dein inneres · wahres wesen frei ·
Hier wachsen deinem geist tausend goldene schwingen ·
Hier glühen um dich der mittnacht blutrote rosen ·
Hier lodert von ewigen schalen der rausch unendlicher einsamkeiten betäubend empor!

MELCHIOR LECHTER

DREIGESANG

ALLE

Von den zuckenden enden
Nahn wir umloht
Spenden und enden
Wein und brot.

Pfadlos unser gehen
Gürtellos
Wir die wehen
Aus schäumendem schoss.

DER ERSTE

Wir biegen wuchtend den schwarzen strahl.

DER ZWEITE

Wir lösen die flechten wir rammen den pfahl.

DER DRITTE

Wir spannen den bogen bunt über den saal.

DER ERSTE

Dumpfwolkiger grund du keim und kern
Wühlender mund regloser stern
Du brunnenwinde im toten bau
Schälende rinde voll üppigem tau.

Ihr alle gärt ihr alle nährt
Was nimmer war was immer währt:
Aus stürmen zart aus donnern lind
Das ungepaart erloste kind.

DER ZWEITE

Breite mähnen schleifen
Die greise heide kahl
Rotfahle streifen
Sinken sinken zu tal.

In wolken verschmieden
Meer und wehr
Eisklippen sieden
Vom kreisenden speer.

Speeres ringe gebären –
Qualtrunken stöhnt der wendewind –
Das wimmernd wiegt auf dunklen fähren
Das ungepaart erloste kind.

DER DRITTE

Flies und flaum flügelnder schaum
Spritzen sprengen spreiten
Lassen meeres entschlafenen traum
Dämmrig herübergleiten.

Aus wühlen und wehr aus schatten und schlund
Glanzflockige sterne drehen
Lächeln öffnet der wolken mund
Schimmer den sund
Schwalben schwimmen und wehen.

Spanne die wimpel weit um die welt
Weile und heile sonnenerhellt
Brunnenkelter ström erntedank
Oel und wein und den tiefsten trank.

Wendewind wendewind beuge den mast
Schmiege das kind
Aus rast in fahrt aus fahrt in rast
Aus stürmen zart in donner lind
Das ungepaart erloste kind.

ALLE

Wir kommen heim
Aus asch und glut
Aus blick und blut
Gezeugte brut.

Aus sud und seim
Quillt leiser schrei
Schon brach das ei:
Wir drei wir drei!

PANDORA

I

Meine schwester! wie wild
War der steig und wie steil
Bis das heilige heil
Bis gerettet das bild.

Meine schwester – das bild
Warst das bild – hebst die hand
Bist das land unser land:
Morgen glüht im gefild.

II

Wie die grüfte bang krachen
Hörs · aller seelen seel
Des starren angers lachen.
Der nachen
Der tod nachen
Siehe fährt fehl.

Dem tod geheimen kranz
Hast du gebunden
Aus drang und glanz.
Der tanz
Der tod tanz
Ringt blum und wunden.

Königin dein erwachen
Ruft wende dem lauf.
Ihr tanz und kron und nachen:
Das lachen
Der gäste lachen
Bricht die siegel auf.

III

Die schatten schleissen
Das dunkel ringt
Wildwasser kreissen
Windwolke schwingt.

Baum baum der tiefen
Wurzelwank
Nachtgrund versank
Irrlichter liefen.

Baum baum der wiesen
Blüh frühlingsschlank
Vom träufeltrank
Aus sternverliessen.

In weh und wellen
Atmet der brand
Land will zerschellen
Flut ist land.

Ob die sterne stehn ob die wasser gehn
Mag die lider nicht heben zum sehn
Tot mein mund · kein schrei zerrisse
Schnürende finsternisse.

Bis die wimpel flaggt steil übers meer
Bin ich gereiht in der unholde heer
Muss an den tau-benezten grenzen
Harren herbsten und lenzen

Bis mein meer seine segel hisse.

Aus dem roten tor
O wie kranken wir
Bricht ein feuer vor
Sengt stab und flor
O wie wanken wir!

Die zum herd erlost
Zum dampfenden schlund
Wir in süchte gekost
Vom grimmigen rost
Wir sinken im sund.

BRÜDER

Mein bruder lass ich dich · mein bruder lässt du mich?
Wer warf die schlimme saat aus ob uns beiden?
Nachklingt das saitenspiel der traum entwich
Verruchtes grauen schlich
Zu tränken seine gier aus unsern leiden.

Da wir uns eingebahnt wildnis und tann
Ihr wehrenden die uns sorgsicher hegten:
Entweiht auch ihr wer brach in euren bann
Den nie ein strahl durchrann
Durch den nur unsere tanzenden stürme fegten.

Das saitenspiel erklingt mein spiel klingt und dein spiel
Aus dem seellosen dickicht gramverworren
Nah brannt o bruder unser wunderziel
Vorabend fiel
Giftiger tau und wald und wir verdorren.

DER TAG-MAHR

Wann kommst du nieder nacht wann endest nacht
Des immerwachen tagbrands glutenschacht?
Jahrlange qualen wie sie furchen ziehn
Seit unser leib lezt sprang von kühler streu
Und golden in den morgenschimmer schien
Er · neu gelabt · gelobt die sonne neu —
Wie wollten · denkt euch? unsre lieder brausen!

Und als die ersten sich zur runde schwangen
Lachend geschmückt heiss kam ein greis gegangen
Hären und rauch · am stabe · den die wucht
Riesigen wuchses abbog · böse sucht
Stach ihm aus stierem aug · fezt ihm den bart
Sich selbst zur last war er dem glanz gespart
Der sah uns an und stand und sah und stand
Und flehte: »lasst mich bei euch hausen

Ich bin wie ihr« . . . »weg du aus unsrem land
Das ist des jammers schildknapp will uns küren
Von blumiger halde fraun und freunde führen
Durchs tor hinab die lichterfahle fahrt.
Die tollsten die zur höchsten kuppe sprangen
Will er . .« »ich will nichts mehr lebt wohl sterbt wohl«
Er wankte weg sein ruf klang weit klang hohl
Sein stab war da er sich gewandt zerborsten.

Wir sahn ihn nimmer doch seit er gebannt
Sind wir in wahneskrämpfe festgespannt
Drängende gier versengt und bohrt und zehrt
Schlangen spein unsre küsse · wild verkehrt
Taumeln die tänze und die lieder kreischen
Kein schlummer füllt den blick · heilloses heischen
Bleckt auf zur sonne ewig starres horsten.

VON EINEM MASKENFEST

FÜR E. UND H. H.

HOMER spricht:

Der sänger ich vom prunk der alten veste
Die im Pelidenzorne schütterte
Vom ruhm des dulders und der treusten frauen
Von goldnen gärten drin die knaben ringen
Und stiller jungfraun lenze sich erschliessen ·
Der vorigen welten seher und der götter
Der jugendtollen und der grollenden
Blitzschleudernden Kroniden saitenspiel
Den taggeblendet inneren schauens wunder
In fluten ewigen lichtes einzutauchen
Davon die lieder überquellend bluten ·
So seligen lebens wie kein leben war
So starken lebens wie kein leben dauert:
Heut noch die frau'n die buhlen alle helden
Ihr tiefes schluchzen ihre goldne lust
Sind eurer seelen führer in die schauer
Süss lispelnder gestade wenn der tag
Auch euch verblasst und mit dem dunkel steigen
Empor die zeitlos heiligen gestirne –
Ich grüss euch brüderlich heut seid ihr mir
Verbunden ganz in traumestrift entrückt
Ins reich der farben die wie lieder klingen
Ins reich der düfte die in wimpeln schwingen
Ins reich von allen glühenden gesichten
Wo sich zum reigen hast und härme schlichten

Hier schäumt das leben wie die sänge schäumen
Hier ist der dichter wach in wachen träumen.

GASTGABEN

1

Lichtsee breithin rastend im klaren
Spiegel der wolken · der sonne seim –
Fergen und schwimmer die dich befahren
Trage sie lichtsee zum schimmrigen heim!

Süchten und schauen enttrieft dein glänzen
Du aller schlacken lauter-tiegel ..
Liebliches brausen über den gränzen
Sturmnacht von eh · ein säuseln dein siegel.

Taue du nieder . erquicke quille
Dass wir geweiteten auges sehn
Wie sie sich baden im leuchten der stille ·
Silbergewinde sich selige drehn.

2

Sehnsüchtigen lampen
Sind wir verschwistert
Die leise geknistert
Erglimmend am dach

Wir fliehen und blicken
Wir winken und blicken
Vermählen den hauch

Sie dämpfen das dunkel
Gebären das dunkel
Aus reigen und rauch

Wir schwimmenden lampen
Enttauchen versinken
Süss klingen die zinken
Den wirbel nach.

ÜBER DAS DRAMA

Gegenüber den immer wieder auftauchenden versuchen in theatralischen vorführungen ausserkünstlerische lezte lebenswerte · solche mystisch-religiöser art zu finden · ist festzustellen dass es ein kultdrama im eigentlichen sinn ein drama als kultvorgang nie gegeben hat · nicht geben kann.

*

Zwar haben vielerorten szenische spiele als religiöse einrichtung bestanden · aber nie waren diese der kult selbst sondern höchstesfalls kultesspiegelung . drama und kult verhalten sich wie kultgemeinschaft zur gesellschaft wie opferfeier zum fest . vor den geheimnissen von Eleusis halten wir schweigend inne . »es war unmöglich das mysterium zu verraten · denn zu verraten gab es nichts.«

*

Im kultvorgange ist leben und symbol eins . im drama der einzigen der kunst überhaupt möglichen darstellung des lebenszustandes (nicht des von allen künsten umbildbaren inhaltes) stehen sich leben und symbol nach wiedervereinigung strebend getrennt gegenüber . Platos deutung des erotischen gilt auch hier . der kult wird gelebt das drama erlebt.

*

Wenn wir zwei stufen des dramas unterscheiden das religiöse und das gesellschafts-drama so ist diese scheidung nicht ganz genau und dies nicht nur in dem sinne in dem eine scheidung zwischen gottesdienstlicher und weltlicher kunst überhaupt bedenklich ist . denn mehr als jeder

andere kunstausdruck zeigt das drama auch wo es ganz eng in den heiligen dienst einbezogen ist das bestreben dieser fessel ledig zu werden.

*

Immerhin ist auf seiner ältesten stufe der zusammenhang des kultischen mit dem kunsthaften noch sehr merklich. seine vorführungen haben statt an den hauptgotteszeiten in den heiligen häusern und bezirken · die darsteller sind aus der zur feier versammelten menge selbst genommen und die stoffwahl ist nicht frei . nur alt überlieferte gottesheiligen- und heroenlegenden sind zugelassen · bezeichnenderweise auch in den heidnischen läuften keine reinen göttermythen sondern solche in denen das eingreifen der gottheit oder des schicksals in die weiteren welt- besonders in die menschlichen geschicke deutlich wurde.

*

Dagegen ist der mit dem drama auf allen seinen stufen mehr oder weniger innig (wenn auch oft nur in der form nichtredender gruppen) verbundene chor mit nichten ein beweis für den ursprünglichen zusammenhang von drama und kultbegehen . im dramatischen chor haben die besten der kunstlehrer bis zu unsern tagen den mystisch-irrationalen kern des dramas erblicken wollen · gerade durch ihn aber löst sich das drama endgiltig von der eigentlich religiösen feier los . ein drama ohne solchen könnte sehr wol eine versinnlichung heiliger vorgänge sein: auch bei den opferfeiern den orgiastischen tänzen hat die gotttrunkene menge ihre priester leiter vortänzer sprecher mittelpunkte: die sinnesorgane gewissermassen der zu einem leib zusammengeschmolzenen gesamtheit . diese gesamtheit und die handelnden trennend tritt auf der ältesten stufe des dramas der chor auf die szene . in ihm vollendet sich die verbildlichung des vorgangs zur raumdarstellung · nicht wird in ihm der zuschauer ins spiel einbezogen: erst durch ihn sind überhaupt zuschauer möglich · tritt dem dargestellten der aufnehmende zustand gegenüber . wie er der die bühne selbständig macht das in irgend einer

form unumgängliche mittel sei · den geschehnissen hintergrund zu geben · das los der handelnden personen indem es sich spiegelt oder widertönt · bis zur lezten künstlerischen klarheit heranzuformen beweist das von allen urelementen völlig gelöste fest- und gesellschaftsdrama in dessen machtvollster erscheinungsart · der oper · er bis zu ihrem jüngsten verfalle in diesem sinne wesentlich gewirkt hat . von der anderen seite wird unsere anschauung vom wesen des chors dadurch gestützt dass in dem engeländischen des chors von allen am meisten entbehrenden drama besonders bei Shakespeare die trennung zwischen spiel und zuschauern wenigstens räumlich aufgehoben war · die vornehmsten auf der bühne selbst ihre stühle hatten.

*

Ueber die sonstigen formbesonderheiten des dramas zu reden · ist hier nicht der platz: nur mag als für die gesamte schönheitslehre wichtig darauf hingewiesen werden dass gerade diejenige kunst · die vollständigste spiegelung des menschlichen zustandes erstrebt · zu jeder frist und in allen ihren teilen um so wirklichkeitsentrückter blieb je wahrer als lebendige bildungen und je dauernder und tiefer in der wirkung ihre werke gewesen sind . all ihre ausdrucksmittel sind reine kunstmittel und wann immer sie sich zu anleihen aus der wirklichkeit herabliess oder vermeintlicher naturwahrheit und begrifflich abgezogener treue und ächtheit wegen ihre grenzen veränderte ist sie unterlegen oder hat ihre siege nur für einen augenblick vielleicht sogar im dienst ausserkünstlerischer regungen erfochten.

*

In der uns zugänglichen und für uns wichtigen völkergeschichte tritt uns die religiöse dramatik zweimal entgegen: in der griechischen tragödie und in den mysterien des mittelalters · deren lezte ausläufer in den heutigen passions- oder weihnachtsspielen erhalten sind (keime einer solchen dramatik sind über diese gebiete und zeiten hinaus weithin zerstreut haben aber sonst nirgends zur entwickelung

gelangen können · ein beispiel besonders merkwürdig weil innerhalb der dem dramatisch-bildlichen sonst so feindlichen muhammedanischen lehre erwachsen bieten die Ali-mysterien der neueren Perser). ganz ähnliche kräfteverteilungen und spannungsarten innerhalb des lebens haben beide male das entstehen einer solchen dramatik bewirkt: gewaltige religiöse massenerregungen waren vorausgegangen hatten die vorgefundenen kultformen teils bedroht und verändert teils mit neuem gefühlsinhalte belebt und halfen schliesslich die macht- und lebensfülle des alten gottesdienstes sichern und vermehren. der dionysische orgiasmus in Griechenland · im germanischen oder germanisierten Europa die in den kreuzfahrten den massenumzügen der stiftung des Franziskaner-ordens sich äussernden extatischen erschütterungen schufen · der alten gemeinschaft eingeordnet · aus sich das bild des neuvertieften lebens: das religiöse drama · in seiner so in Griechenland als in den germanischen ländern mehr wie ein jahrhundert währenden blüte die alle andern führende poetische macht der zeit. natürlich konnten nur bewegungen aus dem überschwange der kräfte · weltfreudige dies wunder wirken auf das wirkliche leben gerichtete: weder der buddhismus noch der islam noch das christentum in seinen anfängen · oder in der lutherischen entgötterung haben ein drama zu erzeugen vermocht da sie doch andere künste sehr wohl in ihre dienste zwangen.

*

Oft noch neben dem religiösen drama vielfältig mit diesem verbunden beeinflusst und beeinflussend aber sehr rasch selbständig geworden entsteht das gesellschaftsdrama. im altertum nur in der komödie und im mimus rein entwickelt herrscht es im christlichen Europa · die aus dem religiösen drama selbst stammenden weltlichen sondertriebe verdrängend oder zu niederen ergötzlichkeiten herabdrückend · vom beginne der wiedergeburt an bis zu dem untergang der alten gesellschaft und mit ihr aller überlieferten gesamtkunst im 19ten jahrhundert und endigt

innerlich bereits entartet in dem auch in ausserfranzösischen ländern gepflegten sittenstück der franzosen und in den opern von Richard Wagner. es tritt überall da in die erscheinung · wesensgleich in tausend formen · wo unter vortritt der höfe sich die neue gesellschaft gebildet hat die von den kämpfen die ihr zur herrschaft verhalfen ausruhend sich von den gewalten drängnissen und gluten im bilde erregen lässt die das gefahrlos gewordene leben ihr vorenthält. anfügen liesse sich dass auch in aussereuropäischen ländern in denen ein gesellschaftsdrama sich entwickeln konnte dies auf grund derselben umstände zur blüte gekommen zu sein scheint: so in Indien so in Japan.

*

In unserer zeit da die trümmer der alten gesellschaft im verein mit neuen gebilden und anschoppungen der verschiedensten arten und voraussetzungen den schein der früheren zustände mit äusserlichen mitteln aufrecht zu halten bemüht sind ist das theater zu einem schattendasein verdammt dessen unreine zwitterhaftigkeit abscheu erwecken muss · einer neuen dramatik fehlen für heute die vorbedingungen und so sehen wir denn die dichter mehr und mehr der bühne entraten mit der sie nur in erniedrigender verbindung leben könnten · was von den fast nie mehr für die aufführung bestimmten dichtungen in dramatischer gestalt heute noch kunstwert hat das sind entweder in altertümlichem geschmack gearbeitete spiele oder – meistens – in gesprächform gegossene lyrismen.

KARL WOLFSKEHL

SONETT AN
LEOPOLD ANDRIAN

Der gelbe schein um uns und rings die nacht ·
Uns bleibt kein pfand das sicher bürgt als dies
Dich führt kein band das minder würgt als dies –
Wo finsternis den heiligen schein umwacht . .

Und diese leuchte war dir zugedacht
Die wahnverführt früh deine hand zerstiess –
Bis bahnverwirrt ihn dein verstand verliess
War jenes pfades traum für dich entfacht . .

Und pflaster schweben unter uns erwacht
Die jener leuchte tiefe lebend liess –
Und alle seelen mit uns durch die nacht.

ALFRED SCHULER

WIDMUNGEN

I.

Du trägst des lebens rotes prachtgewand
Und aller wesen jugendliche frühe
Umweht mit kühler woge deinen geist ·
Du bist allein – der grund der woge leuchtet
Und wohlgerüche atmet jedes wort ·
Ein goldner leuchter löscht die welt dir aus
Und in der wölbung seiner flammenzweige
Erscheint in nacht und schauer dir der Gott ·
Von deinen gliedern gleitet das gewand
Und deinen körper schliesst mit liebesarmen
Die nacht in ihre schwarze herrlichkeit.

II.

Ich weiss in nacht und purpur einen saal
Drin glänzt nicht sonne mond und sternenstrahl
Nur in der wölbung glimmt ein selig licht
Weil sich im sohne Gott verinnerlicht.

III

Himmel und meere
Und erden im glanze
Hüllt goldene leere
Und brütet das Ganze
Allen den dingen
Atmend in ost und west –
Leuchtende schwingen
Umschirmen das nest.

VENUS MARIA

Du bist die reine
Die in gefahr
Keiner sterblichen mutter
Schoss gebar.

Frei über des daseins
Farbiges meer
Fährst du in silberner
Muschel daher.

Und wo du erscheinest
Bei kummer und not
Hellen die finsteren
Wellen sich rot.

Und alle die dinge
Nah und fern
Sie stimmen die lichter
Nach deinem stern.

DER WEINBERG

Hell im duftigen wetter
Weisser gebirge glanz ·
Die smaragdenen blätter
Schmücken mit schmalem kranz
Fruchtbar treibende reben
Über dem schwarzen gefild
Und so wird uns das leben
Selber zum tröstenden bild.

Duftend in schalen verflüchtigt
Sich in flamme der wein
Wer sich in liebe vernichtigt
Trinkt das göttlichste sein ·
Wenn sich im reifen gemüte
Wesend das schwere entstellt
Wird das leichte zur blüte
Leuchtend am weinstock der welt.

LUDWIG DERLETH

DER BESCHWÖRER

LEZTE SZENE

KARES · DIE STIMMEN

KARES: Ein glockenspiel ist in betäubter luft ·
Ein sacht geräusch dienstbarer flügelschläge
Und orgelklang in ungewisser gruft ·
Wie ein lebendiger · der begraben läge
Uns obere um tönend leben bitte ·
Ein hingegangner · in den raum verpufft ·
Melodisch wieder nach gestalt verlange.
Heran und sprich nach frommer geistersitte
Und wie du dich verlautest so empfange!
Denn heute ist mein busen frei und gut ·
Zutraulich nach dem fürchterlichen beben
Dem einen grossen kummer hingegeben.
So gute botschaft singt in meinem blut.

STIMMEN: Wir säumten uns · wir bäumen uns: entlass uns!
Die frist ist um . dein hauch ist uns zu schwer.
Entbind ins unergründlich grüne nass uns ·
Ins träumerische schäumerische meer!

Wir: weisser gischt um starrende korallen.
Wir: aufgetürmte stürze schwarzer flut.
Wir: farbige wiege der besonnten quallen.
Wir: weiche nacht phosphorner tiefenbrut.

Die gabenträchtig durch die länder wallten ·
In alle leiber fruchtend eingetaucht ·
Hast du im goldnen gange festgehalten ·
In magischer haft die feuchte wucht missbraucht.

Wir wurden blut · wir trugen deine schwimmer ·
Verwegne wünsche · rings im flutenkreis.
Dein Gott ist nah und du bedarfst uns nimmer.
In ihm sind wir! gib du uns wieder preis!

KARES: Geht hin und dient statt meinem grossen Gotte
Der erde niedrem und verstörtem volke!
Schleppt den betriebigen die arme fracht
Den strom hinauf und schaukelt ihre flotte
Im ozean zur aufgepuzten schlacht!
Ihr wart mir blut – nun werdet dort zu schweiss.
In aufgeschwellten eutern jezt als molke
Säugt ihr die notdurft tierischen geschreis.
Fliesst hin. habt dank · so weit ihr mich gebracht!

STIMMEN: Wir: silberflor um jede goldne leuchte.
Wir: blaue tiefe der verklärten welt.
Wir: himmelsvölker · vielgestalt umscheuchte ·
Flaum feder berg: jezt dicht und dann erhellt.

Wir: blasser streif vor allen abendfarben.
Unruhige kündiger des tropfenfalls.
Farblos geflirr um heisse sommergarben.
Berauschter dunst aus jedem blumenhals.

Wir waren sturm auf den metallnen dächern ·
Auf gipfeln frost · in deinen höhlen rauch ·
Die dünne kühle zwischen frauenfächern ·
Der liebsten duft und deiner lungen hauch.

Wir wehn um dich · wir flehen dich: entbinde
Die schwingen uns! sie werden wieder flück ·
Und alle regung ungestillter winde
Bringt den du rufst dir ohne uns zurück!

KARES: Ihr wart mir lang genug der weltenoden ·
Entrücktet mich in kalten wirbelschauern ·
Aus eurem fittich stürzten nacht und brand ·
Zerstückter erden rote meteore . . .
Mit euren nassen brüdern über land!
Befegt den weichen · nezt den spröden boden!
Helft mit gefügem blähn gebückten bauern
Den dürftigen ertrag zur ernte reifen!
Ihr stürme die voreinst in meinem ohre
Der sfären eisernen gesang erhuben ·
Fahrt hin · seid frei und schwellt fortan den buben
Zu kindischem gelärme ihre pfeifen!

STIMMEN: Lass uns entsprühn · entfesselt glühn! erlöse
Aus deiner zauberung gepresstem schacht
Uns zu des äthers übersonnter blösse —
Uns: tages augen und den blick der nacht!

Wir sind die bunte haut auf allen dingen ·
Der erde schein und wehendes gewand ·
Der sonne farbige und zarte schwingen ·
Die goldne spiegelung am weltenrand ·

Dein spiegel · deine iris und pupillen ·
Doch auch der säfte wilder innenbrand
Und aller flammen die im grunde quillen ·
Der geiser herd · der offne wüstensand.

Aus deiner hölle lass uns: strahl und feuer!
Schon höhlten deinem Gotte wir das haus.
Ein opfer noch (ist dir das lezte teuer?)
Und die ersehnte leuchtung bricht dir aus.

KARES: Den unersättlichsten von den bedürfern
Hat lind und glorreich eure kraft beschienen ·
Wenn er auf düstrer suche sich vergass.
Es sei: ihr dürft fortan in kohlenminen
Als dochte flackern vor den russigen schürfern.

Der euch den stolzen sternengang geführt
Verhindert nicht dass durch ein überglas
Die kenner eure weite strahlung pressen ·
Insekten lettern münzen zu beblinseln ·
Dass werker euch auf grelle tücher pinseln ·
Der koch euch unter heissen pfannen schürt
Und köhler euch verzwängen durch die essen ·
Bei solchem dienst lernt meiner zu vergessen!

STIMMEN: Gib uns zurück der allgemeinen schwere!
Du hast uns losgebröckelt und zerstückt ·
Uns eingeklemmt in die bedingte leere ·
Dem mütterlichen warmen kreis entrückt.

Gib uns woher du kamst woher wir kamen –
Wir: ungestalte masse · wir: der leib.
Wir: aller bruten frucht und schoss und samen ·
Wir baum und boden · rippe oder weib!

Wir: wandeln werdend . aber ungeworden ·
Gefrorne trümmer aus zersprengtem ball ·
Verführen wir geheimnisvoll nach norden
Der steine leblos zitterndes metall.

Entlass du uns! du lastest uns . die leiber
Gib hin wie lehm und holz und erz und stein!
Erst wenn das lezte unserem vertreiber
Geopfert ist wird seine gottheit dein.

KARES: Wie! drängen immer neue schwärme zu
Mit ungeduldig aufgespreizten flügeln –
Verheissung – jede · alle – forderungen?
Weil ich euch solche weissagung erzwungen
So will ich eure scharen nimmer zügeln.
Zerstiebt ihr knechte meiner erdennacht!
Nicht mehr bedarf ich aller zwischengeister.
In mir ist heute alle eure macht
In mir noch andrer mächte überschwang.

Die grosse dämmerung ist angebrochen ·
Der faule damm um glühende flut zerstochen. –
Wie war der alte märchenhafte klang
Der mich profetisch lockte und entrückte
Und durch des dulders tiefste traumesruh
Mit jauchzenden und irren orgeln drang
Mit blendenden und wehen blitzen zückte? –
Nicht mehr bedarf ich irgend zwischengeister
Nicht mehr mich selbst. schon bin ich mehr als Meister ·
Zur wahren welt der trunkne übergang.

»Ein opfer noch« weh mir · aus welchen stunden
Beknistert mich noch dieser aschenrest!
»Ein opfer noch« du sprichst es aus: dein fest
Ein nebelbild in grauer luft verschwunden!
Und aus dem aufgeschwellten herzen presst
Die alte pein gerinnsel welker wunden ·
Ein opfer noch! so hält dich solch gebrest
Noch in der trägen fleischeshaft gebunden?

Geduld! geduld! schon wird mein busen lind.
Gereinigt ebbt er ab und hingegeben
Dem schaurigen gefühl des nichtmehrseins.
Welch vorgefühl streicht meine krämpfe eben?
Ertränkt in meeren überstarken weins ·
Spür ich in mir das ungeheure leben
Von fuss zu knie · von knie zu herzen streben!
Bald bin ich ausgefüllt . wie ist mir lind!
Ein goldner strom fliesst brausend durch die adern.
Ich möchte weinen wie ein sinnlos kind.
Geliebte · Lytta · sieh ich bin befreit!
Von allen wesen welche fraun gebaren
Entzieht mich keines mehr der göttlichkeit.
Mit deinem schicksal wirst du nicht mehr hadern.
Ich sende dich gelassen in die zeit.
Dort stille du dein menschliches verlangen
Und fülle · ärmste · deinen schoss mit staub!
An dir und mir und meinem Gott wärs raub ·

Begehrte ich dich schwelgend zu umfangen.
Denn du bist also meinem Gott geweiht
Wie sie die toten in die erde senken
Sie rascher in das paradies zu lenken.
Dich will ich deinen taggeschicken schenken
Und deinem engen willen . also bot
Ich dich als opfer hin . mir bist du tot ·
Als weihgeschenk zur gottheit heimgegangen!
Wie war sie mein! o still! sprich nicht davon!
Ich will sie gütig aus dem kerker holen ·
Und Astor geben meinem guten sohn.
Ich soll mein opfer schwärmerisch vollziehn
Wie märtyrer indessen sie verkohlen
Verzückt und lächelnd zu dem Christus fliehn.

ASTOR · KARES

ASTOR: O vater · welch ein glanz um deine schläfen!
In deinen augen welch ein frommer strahl!

KARES: Ist dir nicht auch dass wir uns heute träfen
Vielleicht zum lezten · doch zum schönsten mal?

ASTOR: Weh! segeltest du schon in selgen häfen? –
Ich steige zu dir aus dem trübsten tal.

KARES: Die feuchte wolke liegt auf deinen brauen ·
Um deine lippen eingezwängte qual.

ASTOR: Auf meinen lippen liegt ein wort voll grauen ·
Für dich ein wort mit peinen ohne zahl.

KARES: Kein sterblicher kann mir noch leid vertrauen
Das nicht mit allem jammer heut versank.
Wozu die schleier? lass dein schreckbild schauen!
Schon bin ich nicht an dieser welt mehr krank.

ASTOR: Wie wird mir? wenn ich dich so felsig sehe
Bestürmt mich scham und glück und wilder dank.
Denn was ich hier dir zu verkünden stehe
Zerstört mich selbst und macht mich wirr und wank.
So bin ich angefüllt mit deinem wehe
Dass ich nicht weiss wie es dein ohr erträgt.

KARES: Die brücke die ich eben übergehe
Hab ich schon hinter meinem schritt durchsägt.
Da folgt kein hauch mehr nach aus eurem reiche ·
Und deine schlimmste botschaft hör ich kaum –
Dir wend ich mich · eh ich euch ganz entweiche –
Noch hefte sie an meines kleides saum ·
Dass ich sie dann wie stäubchen von mir streiche ·
Den lezten schein vom lezten blassen traum ·
Eh ich das land der wirklichkeit erreiche!

ASTOR: Du gibst mir mut den heilig kalten sinn
Mit einer solchen kunde zu berennen.

KARES: Nein warte noch! ich will sie dann erst kennen
Wenn ich dem boten nichts mehr schuldig bin. –
Dir ist ein liebliches geschenk bereitet –
(Fühlst du die stille schuld von mir zu dir?)
Komm folge denn! sieh meine hand geleitet
Dein schmachtend herz in Lyttas süsse gier!

ASTOR: O vater · vater also weisst du schon? –
Fror dich die rache so gelassen eisig ·
An mir gestillte rache? o nun weiss ich
Den ganzen wahn und alte bitterkeit
Und deiner bitterkeit versüssten hohn!
Verdient hab ich ihn nicht · doch jezt ist zeit
Statt süsses geben bittres einzunehmen! . .

KARES: Was soll dies spiel? was weichst du wie ein schemen
Mit zweifelhaften seufzern mir davon?

ASTOR: (So ist er unkund dessen was geschah?)
So seis! so höre: Lytta ist nicht da!
Tryphon – vernimm! – und Lytta sind entflohn!

(Pause)

KARES: Komm komm ganz dicht! dies wiederhol ganz nah ·
Dies flüstere mir ins ohr damit ich glaub
Es sei geschehn · es sei und nicht gelogen!

ASTOR: O wärst du taub · mein vater wärst du taub!

KARES: Doch Astor sieh · wenn ich es nicht ertrüge
Dass man den höllischen verrat beging ·

Weil ich zu·sehr an beiden menschen hing
Und sie so tief in mir verankert ruhn
Dass ich mich eher jedes glieds entschlüge
Und von dem glauben nimmer lassen kann:
Wirst du mir dann nicht den gefallen tun
Und sagen: nein es war nur scherz und lüge?

ASTOR: Auch dann nicht vater! armer irrer mann·
Wie soll ich dich begreifen? wie dich trösten?

KARES: Mit Lytta sprachst du sei er mir entflohn?
Ich will ihn foltern· gib ihn! will sie rösten·
Gib mir den buben oder fahr ihm nach!
Wie? bist du nicht vom menschlichen geschlecht?
Der einzigen ewigen ungelöschten schmach
Ein abhub du? bist du nicht auch ein sohn
Von fleisch und bein und hast dich doch erfrecht
Dich meinem antlitz leibhaft anzudringen?

ASTOR: Ich halte dich· du wirst mich nicht bezwingen.
Sieh ich bin stark· ich kann dich niederringen:
Sei still mein vater wehr dich nicht. besinne
Warum du rasest! was ist dir entzogen?
Was fehlt dir nur das du nicht längst vermisst?
Was flog dir weg das du im anbeginne
Nicht lächelnd schon als opfer hingegeben?
War Lytta dein? war Tryphon dein?

KARES: Betrogen!
Sie haben um mein opfer mich betrogen.

ASTOR: Dass sie entflohen ist dein opfer eben.
Du lästerst Gott wenn du verzweifelt bist.

KARES: O stille stille löse die gelenke!
Da reisst ein blitz durch mich· ich bin geheilt.
Ich ahne doppelsinn und arge list·
Wenn ich den spruch der geister überdenke.
Fürwahr ich habe ihren rat missdeutet
Und war der rechten meinung meilenfern.
Nun spotte mein und komme mit mir lachen!
Die frucht war noch nicht völlig abgehäutet.

Doch bin ich · glaub ich · jezt am innern kern .
Den werf ich in den nimmersatten rachen
Wo ungestalt mein trüber gott noch weilt .
Da horchst du? nicht wahr?

ASTOR: Also dir verhiessen
Die geister leibhaft endlich dein begehr ·
Wenn du von dir dein leztes heil gewiesen
Und andres heil birgt dir die welt nicht mehr?

KARES: Als dich vielleicht? wie! war ich denn nicht blöde ·
Zu wähnen solche hungrer würden satt
Von gram entsagung menschlichen gefühlen .
Die Alten liessen von der opferstatt
Geschwollne ströme heissen blutes spülen
In ihres durstes wesenhafte öde ·
Und hekatomben sanken in den schlund
Der unsichtbar gefrässigen tyrannen!
Wir lösen uns mit hand und hirn und mund
Und meinen sie auf solche art zu bannen
Wie man ein kind beruhigt welches greint.

ASTOR: Und solch ein opfer glaubst du war gemeint?

KARES: Mein eigner saft soll meinem Gotte rinnen
Und doch will ich ihn schauen! kannst dus enden?
Noch ist mein wesen völlig nicht verneint ·
Noch kann sein wesen nicht gestalt gewinnen ·
Solange eingefleischt und eingebeint
Ich noch besteh im spross aus meinen lenden.

ASTOR: Du brauchst mein blut?

KARES: Es ward nicht ausgesprochen.

ASTOR: Beschämst du mich mit listigem verdacht
Ich wolle fliehen und gibst mir heimlich acht?
Ich habe nur für diesen tag gewacht
Und jauchze leicht für dich mich hinzuspenden.
Glaubst du dass ihn mein seichter saft verlocke ·
So nimm mich hin und führe mich zum blocke!
Nichts ist so leicht als dieses herz durchstochen
Du stachst es hundertmal mit grössrer pein.

KARES: Die stirn! den mund!

ASTOR: Nicht beben! es muss sein!

KARES: Es muss so sein . Astor! wir sind uns treu!
ASTOR: Im Gott beginnt dies leben süss und neu!

\- - - - - - - - - - - - - - - - -

KARES: Es musste sein! wie sprüht sein blut! es kracht
Und zischt die loh und überfliegt die decke.
Sie zeichnet sich verwegener und gelber.
Ein singen und ein dumpfer tropfenfall!
O raunen durch die staunend rote nacht ·
Unruhiger schattentanz der roten flecke!
Sie ballen sich · sie formen sich entglommen!
Ein brennend herz schlägt im gepressten schwall.
Ein leib gebiert sich dröhnend · noch verschwommen
Jezt rot – er ists er ists · er musste kommen!
Ich rufe: sieh hier bin ich! musst mir kommen!
STIMME: Ich komme . kennst mich? kennst dich? dich?
KARES: Ich selber!

(Er fällt)

CAESAR UND CLEOPATRA

EIN ZWIEGESPRÄCH

CLEOPATRA

Wie ist es dir · die augen aufzuschlagen ·
Wenn solches graun von duft und lustgewölk
Darüber liegt? aufwachen und zu frieren? wachen
Und in ein meer von fiebern eingebettet
Den blinden morgen mit bläulichen fingern
Des heissen lagers linnen glätten sehn · wenn noch
Im blumenschweren öligen haar die lippen
Und feuchten arme der geschmückten nacht
Tiefatmend wühlen? schau in meinem haar
(Es schmerzt) der furchen wallung nach dem fest!
Spürst du dies alles mit · geliebter? Schauerst
Und traust dich nicht das haupt zu schütteln · ängstlich
Es möchte sich ein edelstein · ein stern ·
Ein wolgeruch draus lösen und zerstäuben
Den dort die gütige finsternis vergrub?

CAESAR

Auf meinem kopf birgt sicher nicht die nacht
Geschmeid noch spezerei noch wühlt sie drinnen.

CLEOPATRA

Sie müsste von mir lernen! doch im lorbeer
Ist dir · was mir im haar. kein knabe hat
Die flatterlocken also angewachsen ·

Wie du am überhohen hellen schädel
Dein schimmernd blattwerk. dichter wird der wald
Mit deinen jahren · bis kein frauenfinger
Sich durch das starr gedrängte dickicht findet –

CAESAR

O böse schmeichlerin · und keiner mehr
Sich finden will. wenn dieses öde land
Mit sprödem laub sich zugewachsen hat ·
Sucht dorthinein kein zarter wandrer mehr.
Und drunter gehen alte könige
Im alten hirn · gedanken · auf und ab
Und lenken mit gemessenen befehlen
Die welt die keine gränzen mehr für mich
Doch auch kein warmes licht und kein versteck
Und kein geheimnis mehr für Caesar hat.
Und hier am Nil wird eine königin ·
Cleopatra die schöne · ihrem nächsten
Geliebten flüstern: »dieser Caesar war
Zum lezten male schön · da er mich küsste.«

CLEOPATRA

Lass scheidende so reden! kannst du denken
Bei einem kuss »dies wird der lezte sein« ·
Dann lass mich weinen · gleich als wäre dieser
(Brennt er?) der hier · der wilde da · der lezte.

CAESAR

Sein muss es einer! Wie wird bald nach dem
Von andrem dich der erste süsser brennen!

CLEOPATRA

Was ist in dir · dass du den abschied denkst
Und denken kannst was mich aufschreien macht?
Nach dir! was nach dir kommt – du machst mich weinen!
Ist dir das scheiden nah? wühlt tod in dir?
Jezt daran denken! Hier bei mir! im dunst
Von aller unsrer lust und gegenwart ·

Als käm ein sterben! und wie schlechte tröster
Vorauszuholen künftigen schmerz! und trost
Darauf zu giessen · bittrer als die schmerzen!
Mir darf zu hirn nicht kommen (ich verginge!)
Dass du mich liessest und du tröstest mich
Gelassen wie ein feldscher · du · mit liebe
Die nach dir sein wird! was! du würdest dich
Um mich so leichtlich trösten? du um mich?

CAESAR

Sprich nicht von mir · geliebte! aber scheiden
Kommt doch einmal gewiss · und wirklichkeiten
Wie diese · künftig oder von dem tag
Der uns erfüllt · sind so ein teil von mir
Dass ich sie zeigen muss und nicht verhehlen.
Es ist gewiss · du wirst noch viele küssen ·
Nach mir . du fingst erst an.

CLEOPATRA

So ausgeweitet
Hast du mein herz zu seinem grössten umfang
Dass was nicht »du« ist doch nicht sättigung
In die unendlichkeit des hungers gösse ·
Wegsinkt wie abhub · sinken müsste · sei
Ich schon gering genug von geist und sinnen
(Weh mir · dass du mich dafür hältst) auch nur
Danach zu spähn.

CAESAR

Dieses musst du sagen
Und glaubst auch wol daran · indem du sprichst
Obwol du es beredter sprichst als andre
Und minder glaubst . ihr frauen müsst · ich weiss ·
Müsst hierin lügen · weil ihr immer neu
Und einzig scheinen müsst · um es zu sein.
Ihr führt die freude uns in schleiern zu
Mit schminke-lächeln dem wir · auch die's kennen ·
Nicht widerstehen . nötig ist es nicht
Dass du für mich gerad dich so vergoldest.

Ich achte dich nicht so gering zu wähnen
Du seist von mir schon ausgeschöpft.

CLEOPATRA

Nein · Caesar
Hier log ich nicht. vielleicht dies eine mal
Ist es unmöglich dass ich log. es finde
(Schwärmer und zweifler sagen's · oft im scherz
In lüge · aus gelehrsamkeit der liebe)
Nur jeder eine ganz für sich. zwei wären
Aus millionen sich genau bestimmt.
In uns muss davon wahr sein. nennst du nicht
Mich grösste königin der welt? ich bins.
Dies rühmt mein blut. von meinesgleichen melden ·
Die sagen nichts mehr seit Semiramis.
Und du bist so dass man den Zeus nur preist
Mit deinem namen.. gott der erde war
Ein Alexander · schöner knabe · fuhr
In rausch und feuer vorüber. ausgewachsen
Gewaltiger tritt er die veste heut
Umdröhnt vom ruhm und hat die himmel inne.
Und Caesar ist sein name. sieh · wir leben
Auf einer insel in dem meer der zeit
Wir zwei. wenn alle welt ein leben hat
Alle aeonen eins sind: waren wir
Zur hochzeit vorbestimmt · war weggeschieden
Geschichte und geschehn · dass wir uns träfen
Zu unsrer liebe · wende der zeit! zur einen
Die allem All geziemt. ist da nicht vorsicht
Und süss erschütternde bestimmung drin?
Muss lüge sein · unglaublich · dass ein herz
Das sich dem herrn der welt erschloss · nicht mehr
Tross einlässt und gesind? im lezten zuge
Von deinen lippen will ich tot hinfallen —
Doch kommt der lezte nie..

CAESAR

Du bist sehr jung ·
Wirst wachsen · da ich bleibe · der ich bin.

Von einer grossen königin die knospe ·
Nahmst du in dich den ungeheuren sturm
Der »herr der erde« heisst so leicht und lächelnd
Wie eine sommerluft und bebtest kaum.
Dies ist dein frühstes kindliches erinnern.
Rasch wird es aufgezehrt sein . nach mir werden
Noch viele menschen herrn der erde sein.

CLEOPATRA

Puppen · die deinen purpurmantel tragen!

CAESAR

Söhne von mir!

CLEOPATRA

Söhne von mir dann auch!
Ich trage einen schon · ein sonnenkind
Geschmückt mit deinem namen.

CAESAR

Lass ihn erst
Geboren sein! .. wohin verlockst du mich ·
Du tänzerin – dies freilich ist ein traum
Vor dem ich meine stirne senken könnte
Und lange sinnen · wie ich nie getan ·
Dass einen augenblick der erdenkreis
Vor dem verführerischen licht verschwände –
So gross ein traum · dass siebzehn königreiche
Und zwölf provinzen nur ein kleiner schmuck
An seiner wiege scheinen · und du wirfst
Ihn vor mir auf wie einen hellen ball.
Von untergang und aufgang die geschicke
Birgst du im schlanken schoss · und spielst damit
Wie mit einfällen deiner kinderstunden –
Mit solchem grossen schicksal · dass ich frage:
Wie wird sein antlitz sein?

CLEOPATRA

Braun wird es sein!
Ein wenig heller als das meine · schwarz

Das haar · und eine hohe stirn · doch nicht
(Das hoffe ich) so hoch wie seines vaters –
Und deine augen wird er haben · weil er
Ein kaiser sein soll · aber meine lippen
Und zähne · weil er endlos küssen soll ·
Viel mehr als du – und die gestalt – doch nein!
So überschwänglich schön und königlich
Muss unser kind Caesarion werden dass
Ihn schildern seine hoheit schmähen hiesse
Und alles einzelne vom ganzen wegnimmt.

CAESAR

Es werden alle völker kommen und
Ihm gaben bringen · und ein glanz wird gehen
Von mittag gegen mitternacht und auf ihm sein ·
Und er wird still in goldner wiege liegen.

CLEOPATRA

Nicht still! nein! jauchzend in der lust der welt
Allregsam ist er · denn er kommt von mir.

CAESAR

Und über dem beruhigten erdenkreis
Mit väterlicher hand will ich ihn halten
Und allen ländern zeigen: seht mein sohn! . .
Doch stille! nur ein traum! wann wird er sein?
Und darf er sein? und wann? –

CLEOPATRA

Was ist? du sprichst
Zum ersten mal mit mir von künftigen dingen:
Vom tod ein wort · ein trübres wort vom scheiden ·
Ob ich nach dir · verfluchtes wort! noch liebe ·
Ein köstlich wort von unsrem kind das kommt.
Fing ich sonst an · so presstest du die lippen
Mir küssend zu · mir lächelnd · zornig zu
Und riefst · du Zeus · ein schwärmendes gewölk
Das uns in wilder lustbarkeit vergrub

Und träufend schmolzen unter uns die ehernen
Erinnerungen weg und über uns
Zerlösten sich die schwankenden gebilde
Des werdenden · so heiss war rings die luft
Von unsren zornigen und süssen freuden . .
Von künftigen dingen weshalb sprichst du nun?

CAESAR

Weil ich sie gegenwärtig machen will ·
Dann bin ich gleich ihr herr und tu mit ihnen
Als hätt ich sie gerufen mir zum dienst. –
Sie werden nimmer lange künftig sein!

CLEOPATRA

Sie werden's sein! sie werden's sein! sie werden
Du tor! was! mich erschrecken · mich bedrohn!
Wenn unser liebesspiel dir formlos wird ·
Sprich vom vergangnen! ist da nichts? wir durften
Gewiss vergessen – allzuviel · so sehr
War stets mit immer neuem gaukeltanz
Die überdrängte stunde angefüllt.
Doch kommt (– ich geb es zu – und darf auch kommen!)
Nach vielen festen eine leere: dann
Ruf aus dem kerker die erinnerungen
Die bleiche schar die einst so leuchtend war.
Doch spätre sorgen rufen?! nein! du wirst
Die ungestalten dämpfe nicht beschwören.
Sie kommen nicht · wenn du sie nicht beschwörst.

CAESAR

Sie sind schon da · und trächtig von geschicken.

CLEOPATRA

Zum beispiel gestern! gestern abend wars –
Und hast du's auch vergessen? langsam schlägt
Mein taumelndes gedächtnis schwere lider
Mir vorwurfsvoll entgegen wieder auf.
Hältst du's für möglich? fast wie weggewischt

Was vor drei stunden um uns war · und war
Wie nichts mehr kommt · ein fest der welt · ein mahl ·
Ein glitzernd schwellend mahl der tausende –
Gefässe gold und die geräte steine
Aus schacht und meer und rings Arabiens luft
Mit perlen wein vermischt und mit dem wein
Einzige güter sinnlos weggeschwemmt!
Und Tyrus diente und Arabien diente
Und Spanien gab sein silber · Indien gab
Ich weiss nicht was – denn alles kam von allen
Unnennbaren und unerschöpften gränzen!

CAESAR

Wie leicht ists göttin sein!
In deinen halbverhängten augen spiegelt
Sich jede leuchte hundertmal . die nüstern
In steter regung saugen hundert lungen
Die wohlgerüche ein und alle atmung
Die klang und nacht und schein und duft ins blut
Mit ungeheuren wellen führt und leisen
Und schmeichelnden geht durch den schwelgerischen
Halboffnen mund zu süssem rausch dir ein.
So warst du gestern – Einer war nicht trunken
Und sah dich trunken werden trunken machen ·
Es war ein fest · wovon du jezt noch zitterst
Und schwankst und schwillst · ein prunkendes · dein herz
Stob jauchzend auf in einen feuerregen
In dem ich ungebeugt und jauchzend ging ·
Du machtest taumeln wo du sahst · ein taumel
Bog dich von deinem pfühl zu meiner brust . . .
Ich war nicht trunken · aber doch ein Gott.

CLEOPATRA

Nicht wahr? noch gestern! und ich sass (so wars)
Als Göttin bei dir auf dem weichen thron
Und unten tranken sangen schwangen sie ·
Schimmernde töchter jeder lust und schwankten
Im ring und tanzten · aufgeschmückte menschen ·

Und löwen waren da – ich weiss nicht mehr –
Und pardeln · Orpheus mag dir künden wie
Von süsser luft und wildem klang gebändigt.
Mir schmeichelte das lüsterne geheul
Wo die musik von tausend werken rauschte.
Und neben mir sass Caesar herr der welt –
Wie? oder war es Zeus · Zeus selbst? er wars
Und lächelte und war nicht trunken · Zeus
(Ich kenne ihn) ist niemals trunken · auch
Wenn er den duft von Cleopatras busen
Mit schmeichelnden und wilden lippen pflückt.
Und weihrauch quoll zu mir und narden schwebten
In mich hinein · von mir in dich hinein –
Wir waren Ein getränkter leib · Ein Gott
Der sich mit feinsten ölen durch und durch
Gesalbt und gab dem Ichor viel zu trinken!
Und eine wolke · dröhnend von gesängen ·
Schloss – selige! uns ein.

CAESAR

Doch als ich das geheiss zum ende gab
Wie wenige waren da noch schön! sie troffen
Sie schwankten · lallten und dies eine fest
Hat hunderte die schlank gekommen waren
Gedunsen – königin · da staunte ich
Wie leicht die menschen zu ersättigen sind.

CLEOPATRA

Wir aber – nicht? – wir blieben auch noch dann
Ganz unersättigt hingedehnt im dunkel
Und froh so süsser unersättigung!
Von tausend schwülen düften troff der saal.
Weg waren alle · aber welche luft
War noch um uns von wogenden gelüsten!
Ums lager hing das bleiche heisse graun . . .
Dann kam die nacht: da warst du wie du solltest!

CAESAR

Ist sie denn aus · du schwelgerin? man meint
Für neue wollustwolken sei kein raum
In deiner schmächtigen brust mehr: so viel trankst
Mit nimmersatten lippen du schon nieder
Und immer saugst du noch mit weitem mund
An der erinnerung · immer fibern noch
Die ungeduldigen nüstern dir nach neuen.
Und liegst so da · erhabne buhlerin ·
Die arme unterm schweren haar gekreuzt ·
Wie wer von einer allausgiessenden
Umarmung sich den grossen tod erwartet.

CLEOPATRA

So ist es auch! du kennst mein sehnen doch!
Jetzt wo mich friert und wo die blumen selbst
Mich klebrig kalt im nacken kitzeln · mäler
Nicht wie der gipfel eines feuerbergs
Am schönsten glühn auf rings erglühtem leib –
Nur wie die wunden nach dem brande stechen:
Jetzt fass ich erst mit einem langen schauder
Der mir fast zähren auspresst dass ich hätte
Nach solcher schönen wollust sterben sollen.
Und nichts erschreckt mich so wie dies! ich hätte
Noch vor drei stunden sterben können · noch
War da die nacht nicht um · die wunderbar
Den abschied trug im unerforschten auge ·
Die mich so küsste · wie du mich geküsst . .
Dann wäre ich durchs ganze totenreich
Siegprangend angetan mit deinen zeichen
Dahingetreten · dass die finsternis
In scheuen wellen weggewichen wäre
Vor meinem glanz und deinem und der grund ·
Unfühlend sonst · sich meiner sohle krümmte
Gewärmt von meiner ungeheuren lust.
Und aller vorwelt wunderbare fraun ·
Des Ninus weib · Medea · Helena –
Die armen schatten! – hätten meinen namen

In einem anflug körperhaften leides
Staunend geflüstert durch die dünnen reihn
Und neidisch ging die frage durch die nacht
Bis vor Persephoneias schwanken sitz:
»Wer ist der held · der diese so beglückte?
Wer ist dies weib? ach ist dort oben noch
Ein ausmass solcher seligkeit zu finden?«

CAESAR

Es geht ein widerschein vom schattenland
Mit totenhafter glut aus deinen augen.
Du warst schon drunten · kind . du hast die krüge
Des lebens ausgeschöpft und lechzest noch
Der hefe nach die ihren grund verdunkelt.
Wenn jezt der seelen Hermes vor dich träte
Und spräche mit der stimme deines herrn:
»Cleopatra · du sollst nach dieser nacht
Nicht eine gleiche feiern · aber bleibe
Noch auf der erde · schwer von ihrem prunk« –
Wie würdest du die tauigen wimpern heben?
Zu welchem spruch die heissen zähne zeigen? –
Ich glaube gar nicht dass ein grosser gram
Dich schütteln wird · denn eine sattigkeit
Ist über dir · viel süsser als das sterben.
Dann ist die seele schon bereit · auf erden
In eine andere gestalt zu gehn ·
Und wartet nur darauf was sie verwandle.
Der abschied ist dann wie ein linder stoss
Der das bereite nass zur starre schaffe:
Du wirst nicht minder schön sein · bunte flut!
Nur anders sein · wol funkelnd und kristallen.

CLEOPATRA

Wenn Hermes kommt will ich nichts weiter sagen
Als: »Caesar!« und der eine namen wird
Von immer neuen saiten aus mir klingen
Bis rings die luft so trächtig ist von ihm
Dass sich ein purpurschimmer aus ihm bildet

Der dir gleichsieht und deinen namen singt.
Dann ist es möglich in der welt zu bleiben –
Und fern von dir zu sein . . . du fingst mich doch!
Erstaunst du nicht? ich kann den abschied denken
Ja! lächeln drüber · und schwor doch vorhin
Mir tod und wahnsinn zu wenn ichs vermöchte!
Ist wahr? so seltsam wandelt ein gespräch
Die schwärmenden und feigen geister um ·
Indes der Isis silbernes gefährte
Im firmamente schwankend niedertaucht.
Ein reichres leuchten bringt sie nicht · ich fürchte ·
Als dieses war das so gespensterhaft
Auf deiner stirn und meinen schultern schauert.

CAESAR

Verheimlichen will ich nicht länger · was
Dein blut dir schon mit morgendlichen stimmen
In hastigem kreislauf zugesungen hat:
Dies war die lezte nacht die wir verbrachten!

CLEOPATRA

Caesar! sie wars! ich weiss – es brach in mich –
Und kann nicht sagen wie? ich fühls am licht ·
Am leichenhaften licht der dämmerung ·
Dass eine schöne frist um uns verwese.
Denn immer geht das licht mit den geschicken.
Ganz leise! still · horch wie die nacht verklingt –
Sie fing so dröhnend an! ist es nicht seltsam
Dass ich fast lachen muss? jezt lachen · laut
In gellendem gepräng: »die nacht war mein«?
Und sollte weinen · schreien · haare raufen
Und kann nur rufen: »diese nacht war unser ·
War unser · unser!« Caesar · hast du nicht
Im gaumen noch ein wort · dies königlicher
Dies »unser« mit noch lauterem triumph
Dem neidisch blassen morgen hinzuwerfen?

CAESAR

Tritt hier herauf und sieh was dort versinkt.
Nimm meinen roten mantel ums genick.
Auf dieser zinne friert es . lezter hauch
Von stunden deren seele feuer war
Ist eis · und keine lust geht weg · die nicht
Ein ängstliches gespenst sich folgen liesse.
Gespenstischer ist keine zeit wie die
Wenn alle glut der nacht verdunstet ist ·
Ihr atmend leben spurlos eingeschluckt
Und keiner weiss wohin? und noch der tag
Mit zugeklebten augen hinter bergen
Und meeren liegt · den ersten atemzug
Sich nicht zu tun traut · gleich als fürchte er
Im ausgenommnen raume zu ersticken.
Kein licht ist in der welt · nur blauer schein
Wie von verwesung die noch übrig blieb
Lang nach dem leib . doch leib war gar nicht da.
Was sich die menschen hingebaut · die riesige
Wie du sie kennst überlebendige stadt
Steht bläulich weiss im violetten dunst
Wie ein verwunschen traumbild · unerschaffen
Unwesenhaft und zeitlos · doch so giftig
Im auge brennend · dass dein atem stockt.
Auch keine luft ist als vor der du frieselst.
Die welt hat keine luft . die bäume stehn
Gedrängte schwarze schatten gliederlos ·
Stumm ohne regung in den grünen himmel –
Wir sind nicht mehr . von all dem ist nichts wirklich
Als das gespenst das zeit und raum verschlingt.

CLEOPATRA

Doch drunten · sieh! dort drunten ist das meer!
Dort braut sich schon ein silbernes gewölk ·
Draus will ein tag leis in die öde treten ·
Ein rosiger · ein purpurner · ein goldner!
Kaum hat er seinen fuss ans land gesezt ·
Dann schwillt das leben aus dem albe selbst ·

Der fällt wie ein bemaltes tuch zusammen ·
Und Caesars erde steigt ins licht! von dort
Vom grossen meer kam Caesars schiff · da kamen
Wohl hundert schiffe mit ihm · eines trug
Ein scharlachsegel · goldgestickt · den kiel
Umdrängte tönend eine weisse schar
Grünhaariger nereiden · heil des meers!
Wie fuhrst du donnernd zur beschäumten düne ·
Wie tosten dir zur anfurt die geschmückten
Gestade von der völker ruf.

CAESAR

... Es war
Ein trüber nachmittag. ich kam im boot
Die sonne stand am himmel ohne schein
Und auf der öden düne lag nichts sonst
Als ein verkohlter leib im falben rauche:
Es war Pompejus ... und die welt war mein.

CLEOPATRA

War dein .. warum mit einem ton · als klagtest
Du um verlornes?

CAESAR

Sie war nicht so gross
Und nicht so leuchtend · diese bunte kugel
Die mir durch blutige wolken zugerollt
Als ich sie mir gedacht. mir log kein ding
Jemals wie dies. sie war nicht mehr als sonst
Wünschbare dinge sind und ich besass ·
Ich wägte sie und schau · sie war zu leicht.
Das schwerste dran war blut · das leichteste gold.
Ich hing die schimmernde und böse kugel
Weil die enttäuschung du gelindert hast ·
Als schmuckstück um dein herz · wo sie zerschmolz.

CLEOPATRA

Doch uns in was für dämpfe wiegte · Caesar!

CAESAR

Gleichviel in welche! wundervoller rausch
Den du mir schufst ist nicht umsonst gewesen
Und log mir nicht und dennoch soll er enden.

CLEOPATRA

Ach · dass ich dort den schmalsten rand der sonne
Der über flut und flor aufsteigt · verlöschen
Und jeden neuen streif voreiligen lichtes
Verlöschen könnte · und den ganzen ball
Da drunten halten · dass kein morgen käme!
Denn mit dem morgen · fühl ich · musst du scheiden.
Und jezt ertrag ichs doch nicht mehr · es fällt
Die angst jezt auf mich wie ein wirbelsturm:
Verlass mich nicht!

CAESAR

Mein muss hat lautre stimme.
Schon bin ich im begriff · mehr zu verlieren
Als welt und götter sind.

CLEOPATRA

Halt · sonne · sonne!
Bleib drunten · jezt noch nicht · noch immer nicht!
Kannst du nicht stille stehn · verräterin ·
Bis ich ihn überredet (wind · brau wolken!)
Bis ich in Caesars herz hineingebrannt
Dass hier das reich auch ist und hier ein thron
Und er nicht gehen darf und dass sein »muss«
Aus einem hohlen winkel in der nacht
Ein kläffendes unmächtiges gespenst
Ihm zugerufen hat · dem er nicht folge! —
Nein · du verlierst mich nicht!

CAESAR

Nicht dich · doch mich.
Mich meinte ich · du stolze . Caesar geht
In vielen schwelgereien süss verloren.

Mit jedem kuss verpufft ein blitz · mit jedem
Druck deiner finger wird ein muskel schlaff
Der weltball rollt mir aus der hand . die völker
Sehn mich nicht mehr und raunen wo ich bin –
Das wär gering . doch wenn sie recht behielten
Und ich mich eines morgens suchen muss
Und finde mich nicht mehr?

CLEOPATRA

Das sagst du mir!
Und lügst bis an die sterne . ach · du weisst
Dich ändert nie die lust.

CAESAR

Und log ich · gut:
So frage dich: wen willst du halten · wem
Hängt sich dein brünstig herz wildflehend an ·
Wen hast du lieben lernen? etwa mich ·
Dies wandelnde · den leib da · der sich schon
Zur gruft hinabbeugt · dies entblösste haupt?
Oder ists Caesar · der mit flügelsohlen
Nur jeden ort bestreift · so ist er sein.
Sein blut ist feuer · seine regung blitz.
Sein fussstapf sind die reiche · städte wachsen
Wohin sein finger deutet · alle völker
Sind unter ihm und beten seinem stern.
Wer trozt ihm? blut ersäuft die trotzer . schau!
Pompejus sinkt · zerspellt in sich · ein riese.
Die erde dröhnt · die könige zittern . Zeus
Schliesst seine augen und die sonnenscheibe
Ist nur der strahlenkranz um Caesars haupt.
Den Caesar liebst du einzig · und der hier
Noch länger weilen wollte · wäre schon
Ein viel geringrer · deiner gar nicht wert.

CLEOPATRA

Hab ich das schicksal selbst · das riesige ·
An meiner brust gehalten? ist es so

Entsetzlich fieberhaft · dass ihm ein mond
Des küssens schwelgerei dünkt? fahre denn
Dahin · mein grosses feuer · und nimm mit
Was du von fiebern und von glut und loh
In mir gefunden . eine schlacke bleibe
Ich am gestad des Nils verglimmend liegen
Die einst dein fuss vielleicht im weltenrennen
Flüchtig betritt und fühlt sie nicht.

CAESAR

Nein · du
Wirst einsam aufrecht stehn im kalten himmel
Die schlanke flamme die nicht löschen kann
Wenn es schon dunkelt und die sterne sich
Verborgen haben und die menschen frieren.
Und wenn dereinst derselbe sturm · der jezt
Noch feurig ist · von deinem feuer leuchtend ·
Wird winterlich und öd sein und mich doch
Nicht ruhen lassen in entleerter welt ·
Kein traum mehr aufsteigt (und es mag nach dir
Mir keiner kommen!) dann wird des erobrers
Friedloses auge und geschlossner mund
Und alles was von seele übrig blieb ·
Aus finsternissen ohne schlaf und schimmer
Sich jener flamme zudrehn und die nacht
Wird tönend zittern · dass die flamme zittert
Vom namen meines traums: Cleopatra!

FÜR LUDWIG KLAGES

Pfadlos rauchend eine feuerzunge
Bist du angefacht über finsterem urstrom
Dunkle falterflügel in schwerer traumnacht
Trinken schattend lohende flammenseele.
L. KLAGES

I

Schicksallos · seellos lastet die veste ·
Vom schwefel eisiger dämmerung erhellt.
Uralter nacht zerrüttete reste
Stossen im wirbel um die tote welt.

Die erde friert . verstörte wandrer suchen
Mit übersichtigen augen · stier und blind ·
Ob sich nicht heimatlich aus fahlem wind
Ein herd ein tempel leibhaft glühend scheide.
DIE knien verzückt · DIE singen irr · DIE fluchen —
So wankt ein mahr · ein greis · ein blödes kind
Taub ohne angst durch die entseelte heide.

Sie fassen sich · liebend in blindheit zu wallen ·
Ihr hohles lied erlischt im tränenguss.
Aus fleischlos bebenden lippen fallen
Erstarrte tropfen blutig in den kuss.

II

Wann · verzehrt von eignen gluten ·
Dürfen wir die scheine missen –
Spiegelungen der minuten
In den flackernden gewissen?
Wie uns schon dies spiel ermattet!
Jedem suchten wir die namen ·
Jedem neuen neuen klang ·
Bis sie von uns selbst beschattet
Immer blasser zu uns kamen ·
Bis die trübe sie verschlang.

Leise quillen noch die venen
Der verschmähten erde – tiefer
Als dass heute unser sehnen
Noch mit dem gelähmten kiefer
Ihre dunklen tropfen söge.
Uebern grund gebogen schürfen
Wir die brust am trocknen stein.
Blut und nass der lebensströge
Liessen wir die schemen schlürfen ·
Götzen floss der opferwein.

Aus den eignen brüsten stillen
Wir die bilder die wir schwellten ·
Die wir gegen götterwillen
Um uns in die himmel stellten.
Wie sie unsre himmel frassen!
Aezten ihn mit ihren giften ·
Wie mit kaltem atem grasen
Sie im blühenden gestirn ·
Dörren unsre weichen triften
Saugen unser herz und hirn.

III

Welch ein hauch schwellt das gewölb? im sausen
Der planeten stehn wir ohne sinne.
Fort die erde wo die menschen hausen
Und die wallenden gestalten drinne
Und die dumpfe welt der formen draussen!
Nur der blitz auf der metallnen zinne
Wirft noch scheine in das starre grausen.

In die schächte wo die gluten warten
Auf den all-entfesselnden erretter ·
Zu den geistern die nach erdblut scharrten
Dröhnt der himmel ehernes geschmetter:
Dunkle ströme die der schöpfung harrten
Wandeln seellos · schicksallos die wetter
Durch die öden länder der erstarrten.

Aber wer · geschwisterlich · beschwichtet
Wirres krachen mit dem mund von glocken ·
Dass zum einklang sich das tosen schlichtet?
Sieh! die heissen flutenwirbel stocken
Staunend vorm beschwörer aufgerichtet
Der · das haupt umstürmt von wolkenflocken ·
In die donner tritt und sterne sichtet.

Blitze brechen über seinen brauen
Und die wolken rollen tönend nieder
In die nacht · die keine augen schauen.
Um ihn kreist der tanz der leiber wieder ·
Doch er ragt ein turm von erz im blauen.
Wandellos beschatten seine lider
Nur den traum vom weltenfernen grauen.

FRIEDRICH GUNDOLF

RITORNELLE

I

Du hörtest den ruf und du zögerst? hörst du den ruf?
Ich höre den ruf der den zug ohne umkehr gebot ·
Den steinernen ruf der ohne erbarmen ruft ·
Ich höre den ruf – ich weiss dass vernichtung droht.

Und mahnende zeichen · quälende weisen mich fort:
Erblick ich dies volk: ich bin fremd ihm · ich liebe es nicht.
Sie hassen dich dumpf und sie dulden dich träge – dies volk –
So höhnen mich stündlich der stadt und der menschen sicht.

Doch haften die wurzeln so tief noch im land wo ich wuchs –
O nährender boden und doch nicht mir mutterland!
Ich sinke und wanke unter des rufes wucht ·
Ich harre bis rettende gnade mich führt bei der hand.

II

Wer ist mein genosse im schweigen voll müdigkeit ·
Gleich matt-erfreut hinblickend über die ebenen
Mit hartem gras die sich dehnen
Bis in die endlosigkeit?

Wer ist mein genosse im schweigen voll trübigkeit
Gleich trostlos starrend immer auf die umnebelten
Ergrauten halden in leerheit und seellosigkeit?

Wer ist mein genosse im schweigen voll süssigkeit
Gleich sanft sich lösend in wärme und glanz der ergebenen
Und weich umspülten weissen blumen der wunschlosigkeit?

Und wer mein genosse im schweigen voll kühligkeit
Gleich reiner erfrischung der seele im traum sich erhebenden
Von rosen und silber und perlen
Im leuchten der luftlosigkeit?

III

Wuchs mit diesem jahr dir das neue geschick
Das dir die rätsel des zögernden lebens erhelle·
Dass dieser frühling – der erste – mit jugend dich schwelle?
Glaubst du ihm – darfst du ihm glauben dem neuen geschick?

Werden die strahlen des sommers dich wieder ermatten
Da dir die strahlen des frühlings das köstlichste kleid sind·
Da dir die schatten der leichtesten wolken schon leid sind?
Wird dich der weg ohne kühlung von neuem ermatten?

Meide den missklang der fragen die ohne bescheid sind!

IV

Nimmer erwecke mich stärkere trübere zeit!
Sinnlos liebe ich jezt in der stille zu liegen
Wenn zwischen heissesten bränden die blätter sich biegen·
Wie ist mir heute das trachten nach taten so weit.

Ist es die frohe erschlaffung der wärmeren zeit
Da auch die reicheren bäche des frühlings versiegen
Da schon die singenden mücken wieder sich wiegen?
Ist es des kaum erst genesenen müdigkeit?

Nichts erinnert mich heut an die trübere zeit.

ERNST GUNDOLF



DER DUNKLE SAAL

WIDMUNG

Im herbste sind die wipfel kahl und kalt·
Beruhigt dass die blätter endlich fielen.
Wie harfen sind sie die sich allzulang
Nach händen sehnten willig sie zu spielen.

Das wurzelwerk durchwächst ein totes herz
Das asche ward· zerfiel und längst vermodert·
Erlöst und leer von dem verhassten blut
Und all den flammen die es einst durchlodert.

Nur wenn der harfe schwarze stränge starr
Im klaren spiegelschein des abends schweigen·
Und bunte wolkenformen wundersam
Aus tiefen lichtverklungnen seen steigen:

Dann kommt ein flüstern kommt ein singen-wollen
Den baum verzagt und hilflos zu durchgleiten –
Nicht lieder sind es · seufzer die verschollen
Noch eine ferne traurigkeit bedeuten.

In nächten da des mondes müdigkeit
Vergebens singt durch böse nebel-träume ·
Da auf der dächer blaue schweigsamkeit
Vergessen fällt wie schatten toter bäume ·

Da leise tönt des hauses hohle wand
Vom trüben takt der tiefen atemzüge
Und da vom stahl des lebens langsam schwand
Der blinde hauch des ekels und der lüge ·

Da wird so leis der hoffnung räder-rinnen
So fern und leis und leis wie seidne säume
Am wunden fuss geschmückter pilgerinnen ·

Die mit den schleppen schwerer bunter träume
Mühselig lächelnd wirr und halb von sinnen
Rastlos sich mühn in dämmerferne räume.

Die lampe flackert noch . der schwere schatten:
Ermattung fiel durch finstern samt
Auf unsre glieder die zur glut verdammt
Sich schwer und schwelgerisch umflochten hatten.

Dein haar ist feucht · dein blick verraucht und schal.
Der tod ist übersatt der vielgenossnen speise
Zu warmen fleisches und er röchelt leise
Und lässt des blutes allzu feiles mahl.

Die lampe flackert noch . auf schweren pfühlen
Vergilbter seide kann die angst nicht sterben.
Heiss durch das dunkel ächzt ihr zerrn und wühlen . .
Dein mund ist lau wie früchte die verderben.

KNABE MIT FRÜCHTEN

(BILD VON EDUARD MANET)

Der knabe sizt mit staubbedeckten schuhen
Und herben lippen . sein gedanke sieht
Nach etwas fernem das vorüberzieht.

Die schlaffen züge sind gestellt als ruhen
Verkehrt die schatten an der gelben haut.
Und schon ein schicksal hat die stirn gebaut.

Wenn mittags ihn im dunklen brückentore
Die ratten streifen wird sein blick verkehrt –
Und dass an ihm geheime krankheit zehrt
Wird durch ein rotes mützchen auf dem ohre

Mit böser anmut klugem blick gelehrt.
Kaum fasst sein arm die schönheit dieser trauben.
Die allzu reifen lippen lassen glauben
Dass ein verbotnes dürsten sie beschwert.

CAFÉ DE L'ENFER

In schmutz und müdigkeit verglüht das rot der wände
Und das gemalte gold vergilbt und bröckelt nieder·
Durch qualm und lärmen klirrt der lampen glasgeglieder
Und auf den tischen tasten fahle hände.

Und ein gespenstisches bild ist unterm glas lebendig:
Der strasse trüber rausch glüht durch die schwarzen scheiben·
Und stirnen· lächeln· gier· missmut· geflüster treiben
In dampf und lichtern lass und unbeständig.

Und vieler augen matt und schwer gesenkte lider
Erheben dennoch sich von zeit zu zeiten wieder:
Ob nichts den trüben lauf der stunden endlich ende.

Doch keine antwort wird dem zielentwöhnten schauen
Als nur der spiegel tiefes räumeloses grauen
Und die verschwiegenheit der immer gleichen wände.

Es ist nicht blässe jener sanften hände
Die meines spiegels eisenrand umreift·
Nicht blässe die ein krankes denken reift·
Und nicht der widerschein der grünen wände.

Vielleicht die blässe und vielleicht das ende
Der langen liebe die nicht mehr begreift
Und wild um die geborstnen lampen greift
Und schreit wie zierlich uns der teufel blende.

Es ist die blässe dass nun alles starb –
Und dass im monde graue wasser scheinen
Und dass von diesen lippen leichenfarb

Kein schrei mehr gehen kann· kein leises weinen·
Dass meiner maske bild aus trübem zinn
Noch einsam fliesst und flüstert dass ich bin.

Wir wollen leichten fusses dieser zeit
Entgehn mit ihren städten die zerfallen.
Lass uns den pfad gestrenger einsamkeit
Der mahnend sich zur höhe wendet wallen.

Er leitet uns auf rauher windung weit
Indes vom felsgrat blaue schatten fallen.
Sand fliesst ins meer und meer in dunkelheit –
Im lezten licht will unser schritt verhallen.

Hier ist die hütte! harzgetränkt das holz
Das sie uns heilsam und vertraulich macht.
Milchweisse hirsche liegen still und stolz.

Und blaue cedern steigen in die nacht.
Tritt ein! hier wollen wir zur späten
Lichtlosen ruhe stumm und lächelnd beten.

Im frühen seidene behänge fallen.
Empor zur sonne schauen ernst und heiss
Die sperber die den basaltkrug umkrallen.
Eintritt er in des tages grossen kreis.

Um seiner lende bug und schweres weiss
Schlägt wildes haar von weibern ihm gefallen.
Sein blauer schatten flutet auf das eis
Das schwert der gott der tod von ihnen allen.

So sanft ist seines silberhelmes licht
Vom schatten dess sein graues auge sticht
Juwel und träger tiefer trunkenheiten.

Er hoffnungslos und wild fühlt nur die weiten ·
Die steile not und jene scharfe spur
Tief in des weltalls steinernem azur.

EGLOGE

Steigst du auf deinen bleichen silber-schuhen
Dem fahlen plane deiner weiden zu?
Und willst ein stiller kranker schäfer du
Die flur begehn da schlaf und trauer ruhen?

Du giessest milch aus glanz und müdigkeit
Und wirrst der melkrin haar zu süssem schrecken.
Sieh – weisse lämmer liegen an den hecken
Vom dufte krank und deiner helligkeit.

Auch wo die pappeln starr zur schnur sich reihen
Spinnst du den bann geheimer morgenröten
Du kannst der luft den liebreiz banger flöten
Und welke friedsamkeit der erde weihen.

Hier ging die schöne hin und her in langen
Vertrauten reden mit dem süssen toren.
Den roten atlas-schuh hat sie verloren
Und deine blässe trägt sie auf den wangen.

CAMEEN

ABENDLICHES FEST

Der reiche samt verblichner schleppen wühlt
Ins dunkel hin verglommne farbenfunken.
Von marmorleibern ist der rote glanz gesunken.
Sie schlafen – bis der mond die weissen hände fühlt.

DIE TOLLE

Es war der tollen haar von träumen lau gemacht
Und ruhelos wie rauch und dunkler bäume wallen
Wie wasserweinen wars im müden niederfallen
Wie dämpfe dunklen bluts hinfloss es in die nacht.

SCHRECKEN

In dunkel liegt der saal · ein starrendes gewand
Streut farben-augen in die hohlen spiegel ·
Noch ist der raum vom harten klang der riegel
Und jenem schrei – in starres graun gebannt.

BERCEUSE

Mein kleiner blasser garten
Hängt voll von schweren düften.
Hoch in den schwarzen lüften
Schläft über ihm ein roter schein.

Die blumen sind so fein wie glas ·
Von zagem krankem leben ·
Und schwarze falter schweben
Im fiebertaumel aus und ein.

Die blätter hängen gelb am strauch
Wie lichter die verglimmen ·
In buntem blut zu schwimmen
Scheint das belichtete gestein.

Die mauer ist so hoch und doch
Zieht urgewaltges brausen
Und stieres dunkles grausen
Rings um den stillen garten hin.

Die wolke ist so rot und doch
Träumt todesschwarz der himmel ·
Deckt qualmiges gewimmel
Von tieren und gespenstern ihn.

Geh singend durch die wege drin
Und meine lippen sind voll blut
Mein auge ist voll dunkler glut
Weil ich die tiefste lüge bin.

VORSPIEL

Wir irrten durch das dunkel jahrelang
Und keiner wusste um des andern schritt ·
Bis eine blasse bange träne glitt
Und auf die kalte stirn dir niedersank.

Und unsre hände gelb und krank vom wahn
Verflechten sich in dämmerndem begehren –
Ein todeslied von dunklen cherubs-chören
Vernahmen wir und sahn uns gläubig an.

VERHANGENES BILD

Ich sah Antinous! und scharlachsamt
Glitt von dem jaspisgelb der nische nieder.
In mienen bleichheit und die zarten glieder
Gereckt in andacht um sein hohes amt ·

Stand er gelehnt und sah mit kälte nieder.
Kein kerzenschein hat seine stirn entflammt
Kein wirres zeichen das von Istar stammt ·
Doch sangen ferne knaben feierlieder –

DIE STILLEN KÄHNE

Die wolkenbahnen blass und leer
Sind ausgespannt in weiten toten bogen.
Da kommen kähne schwarz und schwer
Wie dunkle vögel auf dem fluss gezogen ·

Und alle wasser singen nun nicht mehr.
Die glatten wellen sind wie blasses blei ·
Die bäume werden blind und leer –
Die dunklen kähne ziehen still vorbei.

REGENSTUNDE

Die welt ist – wie wenn auf ein stahlgeschild
Durch eines tiefen fensters dunkelnde gardinen
In ein verzogenes und kaltes bild
Entfernte urnen baum und hänge schienen.

Wie spiegelscherben blank die wasserlachen –
Noch zuckt die flamme nicht in den kaminen –
Doch eine dunkle glocke will erwachen –
Und unter schleiern bleich bist du erschienen.

Du sprachst: ich will nun lässig mich verlieren
In jenen langen jenen dunklen gängen ·
Darin die bäume noch die schatten zieren
Und voll verwunderlicher vögel hängen.

IN MEMORIAM

Der lange tag gefüllt mit ödem licht
Kann mich an deines lebens bronn nicht lenken ·
Dein seufzen aug und odem seh ich nicht
Und kann mein haupt nicht deinem kummer senken.
Ich barg in ernsten urnen dein gedenken
Die meiner stunden efeu welk umflicht.

Und mir ist weh · dass einsam du und blass
Und auf zerwühltem lager liegst gebogen ·
Und mir ist weh · dass gram in mein gelass
Wie kahler schein von einem mond gezogen
Der mählich so mein bluten eingesogen
Und dann als schemen trübe mich vergass.

So will ich einen blauen bogen bauen ·
Der soll durch scharlachfalten in der nacht
Auf deiner lider grosse blässe schauen.
Und der gedanken klare sternenpracht
Soll wandeln gehen perlensanft und sacht
Und voller trost auf seinen samtnen auen.

DIE JAGD

Seit sie die jagd gesehn · geht sie am abend
Durch schwarze baumgehege hin und trachtet
Weinroten fernen und den wolken nach ·
Und ihre augen sind wie dunkle brunnen
Und ihre brüste schmerzensreich und schlaff
Und wie der sehnsucht kelche klanglos hohl
Im sternenfall der tritteleeren nacht.

Und ihre warmen lippen presst sie dann
An eines baumes abendkühle rinde
Und betet stumm zum wind dem tod und ihrem haar.
Und denkt des schönen jägers mit dem speer ·
Und dass er ihren armen leib erlege ·
Und denkt wie mild auf seiner weissen stirn
Der widerschein des roten blutes träumt –

AM BRUNNEN

Des abends schattenblick und blöde lieder.
Es trank die nacht der flöte laut und leben.
Noch ging ein wasserstrang mit irrem beben ·
Ein tränenstrahl durch aschenlüfte nieder.

Und deiner hand noch lichtbehauchte glieder
Die lächelnd sich vom rand des brunnens heben ·
Ziel und gefäss dem wasserfluss zu geben ·
Ermatten schon und sinken langsam nieder.

EVOKATION

Trüber ton schlug an und trauer
Zog in gelbem glanz herauf.
Türme tot und müde mauer
Wachsen auf·

Die von porphyr sind und erzen
Die ein blasser rauch berinnt.
Halber schein von mond und kerzen
Ist im wind.

Und im wind ist ein erblassen
Und ein flüstern und ein fluch.
Wirbel kracht. und auf den rasen
Schlägt das buch.

INNERE LANDSCHAFT

Die weiden singen
Von silber und sand
Und ängstlichen dingen
Dem braunen strand

Und silbernen dingen.

Und grosse frauen
Von schlummer bleich
Liegen und schauen
Den quallen gleich

Liegen und schauen.

EINGEFANGEN

Sieh wie mein herz ein weisser vogel träumt –
Mit blassen tulpen ist sein bett besäumt.
Zu zage ist sein ton dass er ihn sänge
In silber leuchten seine gitterstänge.
Doch schwingt ihn verwunderlich leis
An langem mondfarbenem band
Die seine sehnsucht weiss ·
Eine neigende hand.

Er hing in schluchten tiefen galerien
Voll wassersturz und hohlen melodien.
Darin die felsen dämmerhaft in pracht
Wie vorhang-falten fallen in die nacht.
Doch schwingt ihn verwunderlich leis
An langem mondfarbenem band
Die seine schmerzen weiss ·
Eine neigende hand.

Er schwebte dann an grauer stunden wende
Entlang dem einklang alternder gelände
Die nächtelos und ohne teiche sind
Und wie gebleicht von einem grünen wind.
Doch schwingt ihn verwunderlich leis
An langem mondfarbenem band
Die sein entsagen weiss ·
Eine neigende hand.

In die höfe fällt wie helle
Asche eine bleiche nacht.
Goldenes gebälk erwacht.
Dämpfe steigen steil und schnelle.

Keine hand hat sie entfacht.
Mond verrinnt in graue quellen.
Kalte süsse saiten schnellen.
Goldenes gebälk erwacht.

An der schmalen porphyr-schwelle
Sitzen blass in blauer tracht
Engel zu des grames wacht·
Dämpfe steigen steil und schnelle.

Gram und tod und güldne pracht
In den kalten saiten gellen.
Es erhallen rings die zellen
Von der schwarzen geigen macht.

MASKENZUG

Am berghang hin durch struppichtes gestänge
Durch sonnenbraunes warmes tannen-dunkel
Schlingt sich der zug in zierlichem gedränge ·
Und aus der stämme ragendem gefunkel
Taucht blitz und prunk und schmelzendes geschmeide
Und schwüles wogen leicht entschlafner seide.

Sie hatten laub in den geschminkten händen ·
Und atlas-schuhe gleiten auf den glatten
Noch warmen nadeln · den bemoosten wänden ·
Und nackte brüste keuchen · und in schatten
Klingt lied und lachen · lüsterne guitarren ·
Der degen klirren und der fächer knarren.

Jezt mühn sie sich am braunen efeuhügel
Und klimmen eifrig durch gestein und gräser
Als hielte sie am unsichtbaren zügel
Da vorn: der blasse schlanke flötenbläser.

Die nackten füsse und die seidnen schuhe
Führt er beim klange seiner sanften flöten
Mit in die violetten abendröten
Und in den tod – und in die tiefste ruhe.

WALTER WENGHÖFER

AUS DEN SONETTEN

An diesem tannenreis voll wolgeruch
Das ich das lezte mal benezt mit tränen
Knüpf ich die schleife fest aus seidentuch
Und diese feinen blonden weichen strähnen . .

So sprachest du · das blasse kleine buch
Auf deinem schosse lass mich noch erwähnen.
Es lag so schmal und bleich als wie ein fluch
Auf kinderlippen zwischen kinderzähnen.

Du aber lächeltest · das reis zerbrach ·
Der wind entführte jene zarten fäden ·
Dein blick ein pfeil in meinem herzen stach.

Ich riss die seide aus den leisen klammern –
Es war ein spielen um die dünnen schäden
Um seufzen und um das verhaltne jammern.

Lass jener waldesbank – lass mich vergessen!
Wo böse sterne unser herz besessen.
Sie schlief im schein an eines wassers wellen.
Die wolken huschten durch des mondes hellen·

Du küsstest mich · so war des tods vergessen·
Ein seufzen floh · es schien nicht wo und wessen.
So schleicht durch nacht und flut der winde schnellen.
Ich sah dich nicht mehr durch die bleichen hellen.

Da bohrte sich dein blick in mein verwehren·
Der blick des kindes das geschlagen ist.
Du fasstest mich als wie des tods begehren·

Du flüstertest was man im traum vergisst·
Du durftest schweigen denn du musstest küssen·
Es war ein traum den wir vergessen müssen..

Wir suchten masslieb oder margareten
Im walde der vom lichten wind durchhegt.
Schon hatt ich dich um manche gunst gebeten
Vom spiel der wolken und des grüns erregt.

Als sich gen abend der allzu beredten
Vertrauten kiefern rauschen schon gelegt
Und wir hinauf ans stille korn getreten
Jezt nur von einem hauche noch bewegt

So ging ein kind mit dem erlösten knaben
Wie wir entlang dem hellen feld und rain·
Am blassen himmel überm schwarzen hain

Nur eine wolke glühte rot und licht·
Als unsre hände sich umschlungen haben –
Warum begehrten sich die lippen nicht?

Ich sah indess mein kranker wille darbte
Auf deiner lippe – spiegel meiner not –
Die trümmerglut und wunde die vernarbte·
Wir logen· und der schwur zerbarst wie tot.

Nun regt sich grausam was erwachend darbte·
Was schon entschlief bäumt sich aus schlaf und not·
Und was im fluch der stunde jäh vernarbte
Bricht zuckend zehnfach auf schon zehnfach tot.

Und deine lippe sprüht· ein fiebernd meer·
In meinen träumen die in dich verirren
Gejagt vom zittern stürmend eine wehr

Um die zerfezter rosen dornen wirren –
Mein blut vergaukelt in gespenstigen wogen·
Wir drohn uns friedelose die sich logen.

Am boden klommen wir dem mondschein nach
Der durch das fenster fiel aus winters weiten·
Es war genug uns wie sein schein sich brach
Silbern und blond in deiner haare gleiten.

Und sprach ich auch – du triebst den worten nach·
Sie gingen sterben in den sternen-weiten·
Dann war es lautlos· in das schweigen brach
Nur von dem flammenarmen herd ein gleiten.

Und wehe fernen flohen vor uns her·
Nur manchmal trat dein auge in das meine·
Nun schwandest du· und sieh dein traum ist schwer·

Noch manchmal grüsst mein haupt im klang das deine..
Wenn uns dies werben um das tote bände –
Wie oft umschlängen sich noch unsre hände!

Wir türmten durch der föhren schatten-hände –
Sie griffen in den himmel hoch und bleich –
Die lezten wolken schon verrauchter brände
Und bauten oben unser nebelreich.

Es war ein weites flüsterndes gelände ·
Kein strahl durchbrach es · aber mild und reich
Berührten sich in ihm die bruderhände
Verblasster wesen aus dem sternenreich.

Wir gingen fürchtender als je zuvor ·
Denn aus den kühlen talen stieg ein weben
Und aus dem moore wich die nacht empor ·

Wir spürten sie durch unsre schatten schweben ·
Wir zitterten da uns im winde fror
Und unser herz schien sich dahin zu geben.

Als ich dich sah umringt von strauch und welle
Verzeih dass mich das ferne bild nicht liess!
Dass ich dem stolz – er war des trosts geselle –
Das schönre glück aus meinem traum verhiess.

Dass ich um dich · genährt in licht und helle ·
Nicht früherer schmerzen mahnung von mir stiess ·
Dass ich nur mühsam zu der frischen quelle
Die lippen neigend das verschmachten pries.

Nun denkt ein wandrer den der rauch umgarnte
Vom zaubermoor dass er verflucht und blind
Des wanken lichts nicht achtet das ihn warnte

Und nun die stimme hört im irren wind
Des mutterbilds dess gnaden ihn versehren –
Wirst du noch einmal meine strasse queren?

Nachdem der wald entschlief die flut erfror
Versäumen keine stunde wir des lichtes ·
Was sich im schnee verlief im wind verlor
Und was die nacht sieht eisigen gesichtes

Verscharrt der tag · kaum wagt es sich hervor
Halboffen nur im blick des mondenlichtes
Wann jeder strahl noch klirrender erfror ·
Wann mit dem schleier weissen traumgesichtes

Sich überziehn die toten einsamkeiten ·
Auf kühler bahn des klaren schweigens breiten –
Liebe die sank und leiden das erblich ·

Ein leichter schauer der dem schein entwich
Entsteigt zur blassen wunderbaren helle
Zum fernen ziel an eines sternes stelle.

Der unverhofften winde blüten-werben
Und wolken licht von einer süssen sonne
Das grün des Arno oder der Garonne
In hellen birken zarter hände kerben:

Sind sie der quell zu deinem frühlingsbronne?
Und selige wünsche die in fiebern sterben
Sind sie das lächeln schlimmer als verderben
Der augen zucken vor der mittagswonne?

Du aber biegst dich und du triffst mich mehr ·
Ein bleicher chor wiegt dünne silber-schwingen ·
Er spielt und flüstert und er zürnt nicht sehr ·

Die schmalen lippen überfliegt ein singen ·
Dein weg durch welten klarer trauer schwer
Dein lezter fingerzeig zum tode dringen.

Verschlungnes rätsel meiner frühen fahrt!
Dir reich ich diese lezte bleiche sünde.
Ich weiss du warst von einer fernern art
Als ich und mein geschick in das ich münde.

Du · die ihr dumpf geheimnis treu bewahrt
Dass kein verlorner seufzer es verkünde
Bis dass ein schmerzhaft stolz es aufgebahrt:
Sieh hier der vorzeit – meine bleiche sünde!

Ich schien ein knabe doch dein blick von erz
Gemischt mit flamme die vom grauen lebte
Drang in sein armes schon zerrissnes herz

Und wühlte seine tiefen dass er bebte ·
Damals begriff er dass sein leiden sei
Durch nacht und not zu horchen der schalmei.

Das schiff worauf ich traumes meer befahren
War sonnenhell und seine segel spannten
Sich vor dem morgenwinde und fanfaren
Riefen zu wolken den zum tod verbannten.

Und zwischen stunden die voll bitters waren
Und jene licht und strahlend wie demanten
Entfiel ein traum von wein und frauenhaaren
Die lippen mir zu kühlen wenn sie brannten.

Ist dies der rest? und drückt des weisen schweigen
Das alte siegel mir auf brust und haupt ·
Klammert die qual sich an der kinder reigen

Und ist in graun verkehrt was ich geglaubt –
So will ich auf des traumes schiff zerschellen
Das haupt verhüllt versinken in den wellen!

SAPPHO

Gesang des nächtigen zitterns darbens werbens
Um jungen leib um heil aus götter-ferne ·
Genährt im heissen zwielicht des verderbens
Vertönt im hauch der zweige und der sterne:

Er klang wie schwanes preisen seines sterbens
Er fächelte wie duft der meeres-ferne
Er schäumte wie vom weine des verderbens
Er stürmte auf zum raum der ewigen sterne

Dir · ewigem masse aller wehen flamme
Die sich die flur verborgener lust erglüht ·
Vom strahl des mondes geisterhaft besprüht ·

Dir · zarter blüte an kristallnem stamme
Und wind der auf erlauchten fluten schnellt ·
Dir · tiefer als wir alle traum der welt!

AUS »EROS ANANGKE«

Von deinem kleide dringt ein odem an
Der mich betäubte·
Und durch der spitzen bann
Erkennt mein blick dein fleisch ob er sich sträubte.

Aus deiner stimme steigt verwehte lust
Aus andrer zeit
Und aus dem atmen der verhüllten brust
Die qual von altem blut und altem streit.

Ich fühle dass ich deiner macht verfiel·
Nun denn ich bleibe.
Wirst du zu glück oder zu kurzem ziel
Oder ein traum vom weibe?

Dein tanz · es war ein schreiten wie auf alten bildern
        In einer schar um einen stamm ·
In immer glücklicheren immer mildern
Verzückungen gemach verschwamm.

Dein arm · er hielt nur manchmal deiner leichten kleider
        In blass und rosa fromme zier ·
Bewegte sich nur selten freier · leider
Verbarg er seine anmut schien es mir.

Ich würde gerne heute ihn mit sanfter lippe
        Vielmals berühren oder oft
Um deine zarte schulter oder rippe
Die finger führen · süsse kaum erhofft.

Uns lockt das blut und leichter duft und schaum
        In eine welle . .
Es überstürzt im landen sich ihr saum ·
Sie gleitet vor und flieht zurück die schnelle.

Wir sind bespült von ihrem kühlen gischt
        Im schein der frühe ·
Während der wind sich unserm atem mischt
Und noch die lust auf unsrer lippe glühe.

Kaum da sie schwindet treibt ein neuer hauch
        Zum selben spiele ·
Warum berührte uns der morgen auch
Mit heissem strahl dass es uns so gefiele?

Heut vor zwölf monden sah ich dich zuerst mir nah ·
So schwebte
Ein schatten wie von ehdem und doch da ·
Bis deine stimme sich erhob · sie lebte.

Dazwischen liegen zaudern lust und wilder brand
Und lärmen ·
Bis eines tages deine stimme schwand
Und jener schatten blieb mich zu erwärmen.

Er gab mir glut im fluch der sich in tod verkehrt ·
Und heute
Nahst du von neuem · schwarz verhüllt · verzehrt ·
Du sagst dich ruft ein rächendes geläute.

Oft schwimmen über deinem antlitz lächelnd
Die augenblicke hin ·
Die milde ruhe deiner wangen fächelnd ·
Das auge füllend mit verborgnem sinn.

Dann wiegen um die schultern sich die schatten
Des kleides kaum bewegt
Indes die hand sich mit den runden glatten
Und schlanken gliedern auf den busen legt ·

So wie sich an den schläfen haare schmiegen
Verschwimmend überm grund
Und sich der andern hand gelenke biegen
An deines leibes geisterhaftem rund.

Verlorner schiffer in der see der leidenschaft
        Zürn ich der eignen brust ·
Wenn toller wind um mich die segel rafft
Dann ruf ich meinem schicksal zu: du musst!

Wenn aber glatte fahrt die kurze stunde beut
        Erschlaff ich traumverwirrt
Bis seinen frischen grimm der sturm erneut
Ein tanz von irren vögeln mich umschwirrt . .

Dann steh ich aufrecht · und ich seh das wanke riff
        Versunken und entblösst ·
Wie lange noch bis dass mein armes schiff
Auf seine braunen wilden klippen stösst!

Die liebe zeigte früher sich · ich barg sie still ·
        Nun ist sie stumm ·
Wenn sich ihr fuss noch wieder rühren will
Mit ihr zugleich geht auch ihr zweifel um.

Ihm folgt die reue · der der gram und dem der fluch ·
        Sie kennen sich ·
Um ihre schritte weht der gruftgeruch ·
Und um ihr haupt – doch sie verhüllen sich . .

Ich aber kenne sie · ein frösteln in den mienen
        Beschleichen sie
Den schlaf mir · sie sind oft und bleich erschienen
Und alte wunden · weh sie finden sie.

Ich sehe noch die frau durch wald und schnee ·
        Ihr haar aus bleichem schilfe
Schien unterm mond das einer weisen fee
        Gesandt zur hilfe.

In ihren arm begraben war es mir
        Als neigten sich die sterne
Und dass mein krankes kaltes herz in mir
        Den gram verlerne.

Ich merkte nicht · begraben in den arm ·
        Dass auch ihr mund erblichen
Und dass mein blut das selber kaum noch warm
        In ihn entwichen.

Mein nachen trägt nur manchmal goldne last.
        Dann tönt ein singen
Aus flut und luft indes am schlanken mast
In blau und silber sich die wimpel schlingen.

Und oftmals trug er die verbotne frucht
        Aus gift und träumen ·
Dann trieb er in verderbenvolle bucht
Um deren ufer rote fluten säumen.

Jezt aber sei er von der not beschenkt
        Mit brot und banden ·
Da sich der himmel zürnend niedersenkt
Und psalmen schallen in der wolken branden.

AUS DEN HYMNISCHEN SONETTEN

In Liebe wuchsen allen worten flügel·
Sie stiegen an blieb auch der blick gebeugt·
Sie lockerte sie festigte die zügel
Je nach dem flug den ihre laune zeugt.

Eilt worte! fliehet auf und senkt die flügel
Wenn ihr vor ihr ein stummer tross euch beugt·
Ihr überspanntet jeden erdenhügel·
Ihr seid die schar aus lust und leid erzeugt·

Ihr singt in sonne mond und allen sternen
Wenn wunsch und bild sich in der glut vereint·
Ihr lauscht auf sturmes klagen und ihr weint

Wenn sich die süssen züge blass entfernen·
Mein mund verwelkt und meine wimper bricht
Stürzt ihr versengt von ihrer augen licht.

LOTHAR TREUGE

EINZELREDEN

SFINX

Die wandertauben decken meine glieder
Von jahr zu jahr und flattern schreiend auf·
Berühren sie den stein der vieler sonnen
Gehäufte glut in seinen flanken birgt.
Ich sehe hoch von aufgetürmtem sitz
Die farben stetig wechseln mit den zeiten·
Die wetter nahen· sonnenschein sich lösen·
Brunnen verdampfen in der ebene
Und grosse gelbe wasser reissend strömen·
Triebsand der ewigkeit umflutet mich·
Jahrhunderte umlagern meine pranken.

Da geht ein grosser unter vielem volk
Der seinen zwergensinn zum riesen stachelt·
Dort ein gebieter dessen hand verlor
Den eignen zügel der sein wesen lenke –
Ich träume starren auges in die weite
Die gelb erglomm im wilden abendglanz
Und freue mich des bettlers dessen schatten
Die späte sonne von dem heiligen strome
Zu meines lagers braunem sockel wirft.

Dann rauscht es näher wie von lautem prunke
Der feiernden· hornruf und lustgepränge –
Es lagert sich in meinen schatten· jauchzt
Und wühlt mit frechen händen· möchte mich
In seine wirbel ziehen! lästige!
Was hemmt ihr stolze freuden wenn der mittag
Aus meiner schulter einen kiesel bricht
Und ich· das haupt erhoben ·sanft entrückt·
Den stein im fall erklingen hören will
In meiner heilig feierlichen stille.

Die jahre rollen · wüstenwind und brand
Vertiefen meine furchen · schrecklicher
Bedroht mein lächeln ihre siechen wünsche
Und machtlos wie schon heute werden sie
An meinem rätsel tasten – doch ich berge
Nur immer strenger meine heiligkeit:
Um das granitne kinn und starre lippen
Grub sich ein lächeln das den sinn verhüllt.

GLUT-VOGEL

Glut-vogel singt im garten wenn es dunkelt.
Ich liege nacht für nacht versteckt im busch ·
Doch immer zwingt mich schlummer wenn er naht
Und sich im krausen kranz der purpurstrahlen
Auf meine liebste birke niederlässt
Und singt – – ich liege wie erstarrt im schlaf
Und meine hand ist machtlos ihn zu fangen.

Da nahm ich eine laute deren saiten
Von golde waren · der entquoll ein lied
Das mir den vogel vor dem dunkel noch
Zum garten lockte – und der schlaf blieb fern –
Glut-vogel kam – es fing ihn meine hand.
Jezt wohnt er hoch im käfig auf der birke
Und sein gefieder macht das dunkel hell.

Er blizt und blendet im erglühten laub
Doch seine stimme schweigt – mein garten muss
Das lied entbehren dem im schein der sterne
Die blumen sich erschlossen · trauer fügt
Das laub zusammen und verhüllt den glanz
Von allen lichtern . . .
und ich breche rasch
Das goldne gitter auf und wende mich
Von heller stätte in des gartens dunkel
Um nicht zu sehen wie der vogel flieht.

Nun kommt er jede nacht im sternenschein
Zum baum zurück der meine träume schüzt
Und leuchtet meinem garten wie die sonne ·

Sein lied fliesst mit den strahlen in das rund.
Dann wenn des morgens kühler hauch mich weckt
Liegt eine goldne feder mir zu häupten.

UNHOLDE

Unholde sausen stumm um das gemäuer
Und in dem dunkel schwirrt es irr und leis
Wie zierliches geknitter das vom flug
Der fledermäuse tönt – auf dem gestein
Gleitet und schleift ein wehen wie von schleiern
Das hier vorüber dort hinüber läuft.
Gewaltig in die ferne dehnen sich
Die toten wände und ich schreite hin
Die wand entlang – und über mir geflüster –
Und kälte hinter mir – und vor den blicken
Endlos der mauern reihe und die flucht
Schweifender schatten – luft und nacht und stille.

Ein käfer blinkt im kargen gras – so glomm
Ein rascher glanz mir einst – schon decken ihn
Die mauer und die nacht – ich schreite hin
Wie fortgezogen in den lauf der schatten ·
Die fliehen fliehen – gab es wiesen nicht
Und blumen einst? es war die sonne doch
Die mich gegrüsst ob sie mir auch versank.
Dort waren worte die ein süsser hauch
Mit grossen freuden füllte und ein wink
Der sagte: gruss! das klang – so schien es mir –
Vom himmel wider wie ein glockenspiel
Und klang wie: herrlichkeit – und klang wie: leben.
Dies alles hat mir irgendwo geblüht
Dort wo ich einmal war und immer noch
Muss ich im dunkel nach dem schimmer spähen ·
Ob er nicht ferne noch zum leztenmal
Aus einer wolke breche ...

an der wand

Raschelt es hin und windet sich und pfeift
Und biegt in raschem sausen um die ecken.

Unholde gleiten ... und ich schreite mit
Wie fortgezogen in den lauf der schatten.
Was früher war ist fort und ganz entrückt.
Unholde zwingen mich in ihren tanz
Der um die mauern führt – unholde zirpen
Im grillenton wie funken am gestein.
Unholde fliehen irr um das gemäuer.

ILJA VON MUROM

Gebt mir die kämpfe her · ich will sie kämpfen.
Gebt mir den berg dass ich zum gipfel steige.
Und wenn ihr mir das tor der hölle zeigt
Will ich die teufel zwingen mir zu dienst.
Was braucht es viel? ein schwert ist bald geschmiedet.
Bedarf ich mehr? mein haus hab ich verbrannt
Zerspellte jede brücke die mir diente
Und jage mit den winden durch die welt.

Nicht anders will ich an der erde haften
Als wolf und elk · die hürde schliesse sich
Um meine brüder die sich zähmen lassen
Durch bleierne gesetze schwerer zeit.
Verschränkt die arme nur in starrem kreis
Dass keine hand euch bleibe die den feind
Vernichten und in roten reifemonden
Nach vieler sonnen früchten greifen mag.

Lasst nur die sippe fester euch umschlingen
Die eure locken packt und in der schlacht
Das haupt euch rückwärts reisst · der acker ruft
Die herde und der herd · das heisse leben
Verfällt feindlichem schwert – was kümmerts euch?
Denkt nur wie gestern euer leben war
Und wie es euch verfloss vor sieben jahren.
Schleppt nur der kette hemmendes gewicht
Dass sie bei jedem eurer schritte klirre
Und allen künde dass ihr sklaven seid!
Mein erster griff zerbrach der wiege gitter ·
Mein erster schrei war freude die entbrennt.

Dann brach ich viele tore die sich stemmten
Und sprang mit hellem ruf in jede lust
Die sich mir bot wie eine see im glanze.
Nun geh ich grade wie der falke fliegt
Ins reich der riesen die mir feindlich sind
Und hole mir vom schloss die königstochter.

AM MEER

Ich bin verzaubert – heisser blasser sand
Brennt mir die arme – hellen schilfes halme
Streifen die stirn und aus den händen rinnt
Sand sand wie regen und in jedem hauch
Der langsam aus durchsonnten fernen weht
Liegt mir verführung und aus herbem duft
Erwärmter woge die den kies berieselt
Aus weichen sandes windgehauchter furche
Steigt mir zu haupt und sinn ein traum herauf:

Wer ist es dessen kiel am ufer knirscht?
Er lehnt sich an das drachenhaupt – noch spiegelt
In seinem blick der stürme prangen sich –
Der anker greift und aus gewölbtem leib
Des drachen strömt die menge beute schleppend
In schweren ballen · aus zerrissnem bast
Rinnt rotes gold und bange frauen steigen
Hinab zum strand · gefesselt · hals und wange
Noch blass von dunklem kerker den das meer
Umspülte wenn der kiel den blauen frieden
Der tiefe störte – – fiebernd wühlt mein leib
Sich in den sand in gluten kühlung suchend
Und weiss im traum dass alles wirklich ist – –
Zerrissen weicht die luft vor hornes ruf
Das fest ist wach – hier wo den blassen sand
Mein finger streift – hier – hier im sonnenbrand
Lag heiss die schönste in des führers armen.
Das schilf bewahrte was die trocknen lippen
Ihr eigen wort nicht wissend stammelten.
Ein flehen und ein sieg – ich bin der sieger –

Ein zauber – und ich weiss vom purpurblut
Das meines drachens planken färbte – weiss
Den mövenschrei und sah wenn unheil drohte
Das rätselhafte licht am höchsten mast.
Noch braust in meinem ohr das tiefe dröhnen
Der wasserklüfte – und der sklavin lockung
Verheisst mir süsses – und ich höre noch
Wie meine stimme gellt im ruf der stürme.

LIUBA

I

Als du zum ersten male mir erschienst
In schwarm und lärm der vielen die mich grüssten
War mir wie einem dem von irgendwo
Ein duft entgegenweht – von welchem felde?
Er sieht sich um und lacht und weiss es nicht
Warum er lachen muss – dann geht er hin
Und trägt es mit sich fort was ihn berührte
Wie man ein flüchtiges erinnern wahrt
Von einem ding das sich nicht halten lässt.
So kann ich auch die stunde nicht erkennen
Die mir den zauber wies der dich umbrennt·
Auf einmal warst du in mir und mir schien
Du wärst in mir gewesen seit ich bangend
Von einem fernen sterne mich gelöst.
So blieb es lang und nichts erschien gewandelt
Als dass ich nun im glanze weiterging
In wolken deines duftes der mir folgte·
Und ich erstaunte dass gewöhnung mir
Nicht einen schimmer deines lichtes nahm·
Dass du mir warst wie sonst das meer allein:
In allen seinen bildern mir verwandt·
Ein teil von mir· vertraut· nie zu entbehren
Du· gross und ruhig wie die stille see·
Du· rasch und biegsam wenn die stunde kam
Und dunkel wie die grenzenlosen nächte.
So viel kannst du mir sein und scheinst mir doch
Zumeist wie dieses klare tiefe meer

Darauf die sonne liegt . ich liebe so
Die glatte flut mit den geheimen zaubern
Wie jene herrlichkeit davon ein teil
Mein leben ist · ein anderer das deine.
Ich nehme diesen ring von meiner hand
Und werf ihn hoch – dort blizt er in der sonne
Dann taucht er in die stille blaue see ·
So bist du mir vermählt und eins mit mir
Solang das weite meer mir freundlich ist.

II

Der abend nahm die schwärze von der nacht
Und liegt vor meinem fenster ganz versponnen
In eigenes geheimnis · gleichen klanges
Rollt mir das nahe meer sein rauschen zu.
Noch flattern stimmen aus dem dunkel auf
Gleich grossen blinden vögeln die ein wort
Ein später schritt von ihren zweigen schreckt.
Doch deine ferne stimme hör ich nicht
Die durch der täler grüne buchten gleitet.
Dir klingen meines meeres rufe nicht
Und mich erreicht der winde wehen nicht
Das deine stirne kühlte · dort allein
Und einsam hier zum schwarzen himmel blickend
Gedenken wir einander in der stille.

Lass mich hinüber fragen! kannst du dich
Der zeit entsinnen hinter vielen zeiten
Da du ein stern warst oder eine wolke –
Von denen eine die der morgen rötet –
Vielleicht ein gelber stein im toten schacht
Der feuchten schwarzen perle weiches rund
Oder ein purpurtier der meerestiefe?
Der abend lehrt mich dass in heller zeit
Die heute trüb durch viele schleier schimmert
Ich warm und nah von dir beschienen war:
Ich bin als greller feuerstein vielleicht
In deinen kreis geraten und es zog
Dein stern mich an sich wie der mutterboden

Die fallende frucht empfängt – in meinem born
Lagst du vielleicht wie eine dunkle krone
Die einst ein gott verlor – auch mag es sein
Dass unser schicksal so verbunden lief
Wie das von tau und sonne blatt und baum –
Und eine frage summt ihr quälend lied
Warum wir heute dieses bundes glück
Nur am gestirnten himmel suchen dürfen.

III

Das sind die tage wenn die birken trauern·
Das ist die stunde wenn die sonne stirbt·
Die zeit ist fahl und meine seele schwer
Von sehnen schwer dem keine kränze werden.
Erdrückt von hoffnung die nach wolken greift
Die immer ferner dünner sich verziehen
Ins haltlos grenzenlose wo in tränen
Und blassem tau sich alles wünschen löst.
Ein wurm der ohnmacht schlug die kalten ringe
Mir um den leib und auch die arme sind
Gebannt in grässliche fessel – die stimme nur
Löst sich in rufen· flieht hinaus hinaus
Und sucht ein glück das sich nicht schenken will.
Und was der schrei nicht kann· vielleicht vermags
Ein lied – ich singe – wie es zuckt und brennt –
Hör wie es zögernd rinnt von zagen lippen
Süsse! trägst du mir
Der goldenen biene gleich
Von deinen blumen
Honig in meine stunden
Die lange darbten
In saugendem durst?
Weh du entfliehst·
Andere zellen
Sucht dein flug
Und mein auge sieht
Heilenden trankes
Goldne verschwendung

Wenn die glut
Mir im becher
Den lezten tropfen stahl...
Vermag ich nicht den süssen tod zu bannen
Der mich auf seiner wehen heissem rad
In grausam sinnberaubende wirbel treibt?
Muss ich ihn nehmen der sich bietet? ihn
Der lasten mir für jeden tag verheisst·
Der seine fackel wirft in jede rast?
Weh meinen tagen! ganz in trunkenheit
Bin ich versenkt· ich muss die beere pflücken
Die mich vergiften wird· die hände bluten
Mir im gedörn weil ich die blume will –
Dich blume will ich die auf schwankem stengel
Sich mir entwindet – deine lieblichkeit
Verleihe glanz der flamme meines herdes
Und flüsternd eine deine stimme sich
Dem prasseln roter äste schwerer zapfen
Die ich zu deiner lust im wald gesucht.

IV

Verschwiegen bleibe was von dir mich trennt
Es lastet wie ein berg auf meinen wegen
Den mir kein tor noch steig bezwingen hilft.
Ich will den frieden blasser auen suchen
Im frühjahr wenn der schnee von hügeln rinnt
Und auf die ersten hellen spitzen achten
Am feuchten grund – die harten stürme selbst
Warfen den schutz der weissen decke nieder
Und waren hüter wo sie eisig drohten.
Das jüngste gras mit seiner wurzelerde
Nehm ich dem boden der noch frostig knirscht
Und will es wahren hinter lichten scheiben.
Dann später wenn das rad sich weiterdreht
In lichtere gefilde neuer zeit
Entblüht vielleicht –
O warte meine seele!

*

Weiss ich es noch – das dunkel meiner tage?
Jezt ist mir selbst die tiefste nacht erhellt
Weil ich dich nahe weiss und roter schein
Der um die scheite zuckt auf offnem herde
Mir deine stirn im finstern blinken lässt·
Du siehst mich an und wir erkennen scheu
In jedem blick das alte sehnen wieder·
Das ungestillt beglückend uns bezwang
Als wir einander durch die weite suchten.
So tief und nah verschmolzen wunsch und ziel.
So ganz verkettet wie dem tag die nacht
In zauberhaftem wechsel der gefestet
Sein wogendes versprechen giebt und hält.

Nun flackert es vom herd – ich sehe fast
Wie elfenhände in den kohlen schüren –
Und grosse schatten zucken und es hebt
Ein weisser arm sich ruhig mir entgegen
Der sich an wange mir und schulter legt.
Und in dem leben das in grauen winkeln
Sich flüsternd regt und in den wänden knistert
Wie leises zirpen der verzückten grille
Sind wir der heisse kern um den die stimmen
Brauender nacht sich drehen mit gewirr
Von süssen lauten· tritten rascher zwerge
Und spinnen die in roterglühtem netz
Sich wunder träumen . schauernd· atemlos
Müssen wir lauschen in die finsternis
Und rücken nah zusammen um das blut
Eins in des andern adern warm zu fühlen·
Und ein gesang hebt an der das geknister
Des holzes übertönt und linde schwillt
Und leise mit den weichen weissen schwingen
Das liebeswort mir von den lippen weht.

HENRY HEISELER

DAS TOTENGEDICHT

Nicht berührt von allem körperhaften
Fristet ich ein abgetrenntes leben ·
Ruhelos in alten leidenschaften
Einer hirtenflöte hingegeben ·
Deren goldnes singen ich erfuhr
Zu den schrecklich abgelegnen zeiten ·
Als ich ging auf einer grünen flur
Ausgeschmückt mit allen menschlichkeiten.
Sie erklingt mir häufig in den ohren ·
Wenn ich wieder etwas von mir fand –
Sind denn alle menschen totgeboren?
Bin denn ich zu falschem sein entsandt?
Graunvoll ists · den eignen leib zu prüfen ·
Ob er etwa nachgezaubert sei
Und die magier solch ein kunstwerk schüfen ·
Das selbst schreien kann den ewgen schrei.
Weise sagen reden von alraunen:
Wurzeln sind es an der schädelstatt ·
Plumpe kinder · welche reglos staunen ·
Dass man einen Gott begraben hat ·
Alte kinder aus gerechtem blute ·
Ungeschickt und ohne sinn ersprosst ·
Leben wollend · und es naht die gute
Jungfrau durch den mitternächtigen frost ·
Keuschen sinnes · gross in geistiger liebe ·
Ohne ängsten · mit dem schwarzen hund ·
Dieser gräbt in beutegierigem triebe ·
Und sie reisst den schatz aus seinem schlund.

Donner tötet den verhassten bracken ·
Sie in wollust wickelt den alraun
Wie ein totes kind in weisse laken ·
Küsst ihm augen ein und augenbraun.
Und der tote liebe übersichtig
Sagt ihr alles was sie hören mag ·
Was nur tote wissen · freudenpflichtig ·
Kost mit ihr am hellen vormittag.
Sie gebiert ihm wunderbare söhne ·
Die halbtote und halbewige sind
Und getaucht in wunderbare schöne
Um die erde ziehen selig-blind ·
Bitter-sehend · atmend ohne hauch:
Alle dinge ihnen so erscheinen ·
Wie vom abendherde schornsteinrauch
Abgeschattet an den rückwandsteinen
Die das licht versteckter fenster klärt. —
Sonst ist dicker dunst in kühlen gassen ·
Langsam nur ein sattelloses pferd
Streicht vorüber an den häusermassen.
Und in fürchterlicher deutlichkeit
Seh ich alles alles ungespiegelt
Aus der werdenden und toten zeit ·
Alles daseins pforten unverriegelt ·
Alle schätze klappern blendend klar ·
Und wie blech vermöcht ich sie zu heben —
Doch es schaudert mir vor dem was war ·
Und das künftige wag ich nicht zu leben.
Wie nachtwandler irrt mein fuss sich nie ·
Ob auch törichte gedanken schweifen.
Den das tollste paar dem leben lieh ·
Wird der tod durch alle lande schleifen ·
Neckend stets · in närrischer extase ·
Bis die leichen schwitzen in dem grund
Und in ihrer augen blankem glase
Sich die würmer spiegeln lieblich-bunt.
Aber ich bin einsam-fern · gerissen
Aus der lebenden zusammenhang ·

Werd ich endlich alles leben wissen ·
Stillt sich nicht der eigne lebensdrang.
Muss durch alle formen lüstern schleichen ·
Keine ist mir innig urverwandt ·
Meine heimat möcht ich wohl erreichen ·
Hätte sie mein vater nicht verbrannt ·
Wiese · wo mich meine mutter küsste ·
Als sie ihm den kopf vom rumpfe schlug ·
Der nicht blutete · da ihre brüste
Er mit mir zu teilen sehnsucht trug.
Darum ist mir eigne kraft zu eigen ·
Eigne schwachheit und ein eignes treiben:
Gram bin ich dem grausen totenreigen ·
Und muss doch ein wenig tot verbleiben ·
Bis sich ein jungfrau fand · wie jene
Alraungattin unbewusst verrucht ·
Stärker · weiser · liebender als jene ·
Dass sie es mit deren sohn versucht.
Menschenform kann menschlich wohl erwarmen ·
Lasst ihr sie in warmen armen ruhn:
Wollte man des toten sich erbarmen –
Dinge gibt es · die nur tote tun.
Mächtig schreit ich kühl durch sonnenröte ·
Alles lebens völlige gesundung
Tönt mir erst die grüne hirtenflöte ·
Heilend meiner todgeburt verwundung.
Dann ein dasein ewger liebe grüss ich
Wo die ganzen menschen leibhaft wallen ·
Und mit alter königskrone büss ich
In den langen langen buchenhallen.

RUDOLF PANWITZ

URSPRÜNGE

ALS PREIS UND DANKSAGUNG

1

Heil diesem lachenden zug
Herrlichsten gutes verweser
Masslosen glückes erleser!
Schaltend mit göttlichem fug
Traget ihr kronen und psalter.
Später gedenkt es euch kaum:
Nie lag die welt so bezwungen
Eines geistes durchdrungen
Wie im jugend-traum.

2

Heil dir sonnenfroh gefild!
Wo nach sieg der heilgen rebe
Nach gefälltem wald und wild
Kam in kränzen Pan mit Hebe

Rauhe jäger zottige rüden
Wichen weissem marmorbein.
Hallen luden wie im süden...
Wir empfingen noch den schein.

Aus den aufgewühlten gruben
Dampfte odem von legion
Und von trosses fraun und buben ·
Hier ihr gold ihr erz ihr thon!

Auf dem bergweg seht die schar!
Eine stampfende kohorte.
Offen stehen brück und pforte
Für des Caesarsohnes aar.

3

Auf diesen trümmern hob die kirche dann ihr haupt
Die freien nackten leiber hat sie streng gestaupt
Doch erbte sie die prächte die nur starrend schliefen
Und hielt das mass der höhen und der tiefen
Dem sinn der beim hosianna über wolken blieb
Und dann zerknirscht sich an den gräberplatten rieb.

4

Doch an dem flusse im schilfpalaste
Trieb uns der wollust erhabenster schwall:
In einem sange den keiner erfasste
Waren wir heischer und herrscher vom all.

Süss und befeuernd wie Attikas choros
Ueber die hügel und inseln klang:
CO BESOSO PASOJE PTOROS
CO ES ON HAMA PASOJE BOAÑ.

MICHAEL

AN D.

(NACH ALBERT VERWEY)

Er stand im niedergang des abends · gelb
Und grün verglühten staunend ums gebäu
Das rot und falb am horizont sich hob.
Er stand im dunkel des gemachs · das aug
Nicht wendend nach dem einzigen fenster · offen
Nur einen spalt – hoch ob der erd und fern
Von mensch und haus · und wie ein mondstrahl schien
Aus schwarzer wolk von kleid und haar das antlitz.
»Das Wort! das Wort!« – die lippen murmelten.
»Sein wort vom volk das lügt und schwazt gedeutet
Als Buch von Lämmern – streitbar wie nicht eins.
O kraft von zungen die das volk verstehe! . . .«
Sie hinter ihm wie mondesschein der treibt ·
Silberne einsamkeit · auf berg und meer –
Entfachte kerzen die um Christi bild
Huldigend standen und im glanze waren
Sie reinste Jungfrau · freud auf heller stirn
Streitbar wie keiner Gottes Feldherr: Er!

MASKENZUG 1904

DIONYSOS

Blickt her blickt her! ich selber herr des ringes
Der sich verschlingt der sich gebärt · blickt her!
Mit allen meinen wundern steig ich auf.
Geheimsten hort erschliesst das goldne dunkel
Das zeugende das allumfassende.
Ihr alle meine wahl ihr meine herde
Blickt her! schart euch und wallet · wirkt und wogt!
Wo ihr auch schweifet folgend meinem stabe
Wo ihr auch haltet · zeugen meiner macht –
Denn euer keinen miss ich in dem kreis:
Nicht der auf eigner glutbahn wähnt zu fahren
Um finstre sterne · nicht der im gewölb
Brünstigen gährens um gesichte ringt:
Nicht der da welkt · nicht der da prangt: mein reich
Des schwingens und schwärmens grenzenlose zonen...
Befruchtend graun göttliche trunkenheit
Brich ein! brich aus! schmück borden und gebälk!
Gerüst und schranke saug in deine lampen!
Mit weingewinden höhe alle pforten!
Es ist die nacht · die tag ist · aufgegangen.

*

(ALGABAL · GIANINO)

ALGABAL

Bleich ruhten ringbegnadete · des bruders
Gebrochne blicke starrten in die rosen
Die lärm und luft erstickten · ich in gartens
Kohlschwarzer stille sass jahrlange nacht
Am thron aus matt und brennenden gefügen

Bis eine röte schüchtern mich umspielte:
Botin die ein zerbröckelnd erz entliess –
Und ich entsann mich wieder · stand und wandte
Mich von mir ab dem leisen blinken nach:
Hinaus · da eint der morgen unsre hände.
Du warst ein knabe gierig dich zu schenken
Und ich kaum älter · doch der kronen müd ·
Müd · einsames gestirn in leerer luft
In stumpfer öde einziger traum zu bleiben.
Ich reichte dir die schale · meiner schätze
Behütetsten · draus nie ein andrer trank
Goss unser schwärmend blut in meine schale
Und beide sogen wir den wein der herzen:
Blutsfreunde wurden du und Algabal...
Und ich vergass entrückten thron · erlaubte
Stürmischer liebe nähernd mich zu kränzen.
In dir fand ich verheissung neuer götter
Die in den tag sich wagen sonder hut –
Denn sie sind tages richte und ihr pfad
Der pfad des blühns der pfad reifender frucht.

GIANINO

Und ich da du hertratst zum zwieselsteig
Und zögernd blicktest dann mich huldvoll ludest:
Ich war mit weitem aug hinausgetreten
Ob ich geliebter stadt den rücken wende
Ob wald ob strom ob mich die wolken nähmen.
So ungewiss so lockend wirr ersehnt
War mir der bunte tanz von tag und nacht
Dass ich im wirbel haltlos tastend stöhnte:
Und da kamst du und wir verschwisterten
Die wanderung · dein ungerührter finger
Lehrte dem taumelnden das schaun und scheiden.
Der niegestillte durst wie ward er satt!
Wie hoben mir sich schätze aus der tiefe
Der zeiten · aus der seele lezten schreinen!
Wie lehrte mich dein lieben aller ringe
Beschwörerische kraft dass ich erlöste

All die gesichte an den schattengrenzen.
Die ewige Meersbraut tauchte mir entgegen
Und ihrer inselreben süssen trank
Durft ich kredenzen dir und mir und allen
Dass ich mit allen alle mit mir schön:
Wie tönt mir heut ihr jubelruf ins ohr!
Wie bin ich rausches herr! dank dir o herr!

*

(MANUEL · LEILA)

LEILA
Muss heute meine blumen brechen.

MANUEL
Muss mit den schwebenden wolken sprechen.

LEILA
Mit den rehen zur tränke laufen.

MANUEL
Kühlen die brust in schilfigen traufen.

LEILA
Dann bei den händen festgehalten
Lugen wir tief in die felsenspalten.
Da schmieden die wichte den sonnenstrahl
Da rüsten die weissen frauen ihr mahl.

MANUEL
Dort warten wir still auf das königspaar
Und wandeln mit seiner geschmückten schar
Ganz hintenan · sie merkens kaum.

LEILA
Durch den summenden wald weht traum um traum.
Der traum tropft nieder von blüt und beer
In träumen atmet die aue schwer.

MANUEL
Wir schliessen die augen und gehn und gehn –

LEILA

Weisst du noch wo unsre häuser stehn?
Die warten ängstlich · offen das tor
Mutter und vater lauschen davor:
»Wo blieben die kinder?«

MANUEL

Traumkönig lacht:
Die fahren mit mir fern in die nacht.

*

DER IRRFAHRER

(in trauerkleidung)

Ist dies noch land? ist dies die flut?
Mir wankt der grund · der himmel ruht
Erbleicht und schwer · die brüder stehn
Fernab – und fürder muss ich gehn.

Ich hielt ob euch das grünste reis.
Wem floss wie mir der mantel weiss?
Wer trug die fackel · hob das knie?
Wem schwoll des rausches melodie

So weich und voll · so tief und toll...
Nun hör ich immer klingen
Das lezte lied · scheidens zoll
Den mir die brüder bringen:

Wer wer pflückt
Vor reife die frucht
Die goldener wucht
Baum-stirnen geschmückt:

Unrast die natter
Nag dem im genick!
Ihm blinde der blick!
Frost sein gevatter!

O tag da ich zum lezten male
Das dürsten dämpft' aus eurer schale!

Tag da die ferne mich verwirrt
Dass mir der kelch am boden klirrt
Ich ungeduldig von euch bog
Um ernt-erfüllen uns betrog
Da ich mich zwischen welt und welt –
Geschieden dort und hier – gestellt:
Seit bin ich aller blüten bloss·
Seit keine labebrunnen flossen·
Dem sang von fern· dem sange nah
(Nur einem nicht!) das herz verschlossen.
Was ist es das mit mir geschah?
Drängt mich von meer zu meere
Frost mein genoss
Zur lautlos lezten leere?

*

(DER MEISTER · DIE JÜNGER)

MEISTER

Hier ist die bucht da ich erst gelandet.
Dass ich euch fand· dass ihr mich fandet
Ich lob es heut· ich grüss euch treuen:
Wollt ihr den jüngerbund erneuen?

JÜNGER

Du bist uns trost· du bist uns schattenspende
Du unser weiser an des weges wende
Das feuerzeichen brennend durch die nacht.
Wir sind dein werk und dass wir leben dürfen
An unserem teile sän und baun und schürfen:
Ist deines lächelns deiner liebe preis.

MEISTER

Redet mir leis!
Mir scheint ein wunderbar gesicht:
Hier segelt ein schiff bekränzt und leicht.
Ich stehe am steuer – seht ihr nicht?
Bald hab ich die schirmende bucht erreicht...
Bin ich bei euch?

JÜNGER

Meister! des auges macht
Dringt weiter dir als uns die träume fliegen.

MEISTER

Jezt muss ich um die klippe biegen·
Das steuer fest! wie der wirbel mich fasst!
Nun hinter den hügel· nur der mast
Sticht noch herüber· jezt kommt es vor·
Jezt schwimmt es stolz ins hafentor.
Sie winken mir· der am steuer steht
Ruft worte und lacht· und seht er dreht
Das rad· er wendet den schwanken kiel!
Bin ich noch nicht an der fahrten ziel?
Wohin mit mir?.. das bild zerrinnt..

JÜNGER

Meister! der tag beginnt.

*

(FRAUENCHOR)

CHORFÜHRERIN (DIE SIEBENTE)

Flamme schwester erstgeboren!
Hochgetürmt auf scheiter-schweren
Goldaltären
Nähren dich der gärten beeren
An den toren.

In den erznen angeln stöhnen
Unsre tore· schwester flamme!
Schaum und schemen
Nehmen wir der erde söhnen
Schwester flamme.

ERSTE UND ZWEITE

Wir schwingen gerne herrin in deinem kreise:
Tönende sterne zu der flamme preise
Winkende fahnen die im morgen baden.

DRITTE UND VIERTE

Viel glanz erblich · väter und weise
Und unser träumender bruder warten an den gestaden.
Frösteln zittert im laub . endes gedenkend
Duften die kränze schwer an den schwarzen laden.

FÜNFTE UND SECHSTE

Doch auf dem grünen plane verheissung schenkend:
Springen und spriessen neuerglühter schauer –
Unendlich unsrer reigen lust und dauer.

ERSTE UND ZWEITE

Uns rieselt nieder aller sonnen regen.

DRITTE UND VIERTE

In unsren sälen aller zonen segen ·

FÜNFTE UND SECHSTE

Wir hüten alle blust in unsren hegen.

CHORFÜHRERIN

Göttin schwester! schwester flamme!
Ewiger regung born und hort:

ALLE

Wir wandeln fort ·
Wir kehren stets zu dir o flamme!

CHORFÜHRERIN

Flamme du! tiefster flut entstiegen
Du goldnetz hoch ob engem bann:

ALLE

Dein tag begann
Der tag der lezten siege.

*

DAS ROTE KIND

Im schoss des tages tief
Lag ich · schlief ·
Von wilder schwäne schweben
Und singen süss umgeben.

In dunklen schlafes scheinen
Hört ich die mutter weinen.

Die weissen vögel schwingen
Weit weg · ihr singen
Weist mir die bahn.
Mutter! zu dir die bahn.

*

(DIONYSOS · GESAMTCHOR)

DIONYSOS

Hoch über euch mein wimpelstab!
Knospender anger jedes grab.
Die schatten bersten tränenschwer
In eigener leuchte lockt das meer.

Lichtgarben schlaget weit in die bucht!
Ihr tränen schwellt in trauben!
Frühstürme reift und raubt die frucht
Wühlt weg der berge hauben!

Die erde pranget nackt im saft
Die tiefsten riegel klingen.
Allher du kraft aus finstrer haft
Du sollst den tod umschlingen!

Erstickt was ruht! entfacht die wut!
Hüllt ein in russ und rauches ringen!
Nun ist der gott zum opfer gut:
Blutfackel zünde! spring flammend blut!

GESAMTCHOR

Komme du komme gebadet im heiligen strahle
Siehe wir harren auf dich beim opfermahle!
Deine vögel die hütenden tönenden schwäne
Siehe sie halten ob uns in der flammen mähne!
Siehe gesegnet dein suchen irr und blind
Siehe wir alle dir mutter: glühendes kind!

*

NACHRICHTEN

Wir verständigen unsre mitglieder dass die Siebente Folge die bekanntermassen schon bei jahresbeginn hätte erscheinen sollen durch nicht wegzuräumende hindernisse sich um einige monate verzögert hat — und dass trotzdem keine nachträglichen änderungsvorschläge das einmal festgesezte verrücken konnten.

Besonders schwierig war die herstellung der »Tafel« die einen lang und lebhaft ausgesprochenen wunsch erfüllt: es möchten sich die oft nur in diesen blättern vereinigt waren wenigstens im bildnis einander kennen lernen . dieses blatt nur für den engsten freundeskreis und für keine art von öffentlichkeit bestimmt ist so hergerichtet dass es der ganzen folge vorgebunden werden kann.

Die ursprünglich vorgesehene inlage musste für die nächste folge zurückgelegt werden.

Gedruckt bei Otto v. Holten Berlin C.

ACHTE FOLGE

BLÄTTER

FÜR DIE KUNST

BEGRÜNDET VON
STEFAN GEORGE

HERAUSGEGEBEN VON
CARL AUGUST KLEIN

Die zeitschrift im verlag des herausgebers hat einen geschlossenen von den mitgliedern geladenen leserkreis

1908/09

INHALT (I.–V. Band)

EINLEITUNG ZUR ACHTEN FOLGE

Die Blätter für die Kunst die während der lezten jahre nicht mehr in fortlaufenden heften erschienen haben in der herausgabe von büchern der mitarbeiter ihre fortsetzung gefunden und so von dem einzel-beitrag das auge mehr auf ein ganzes werk gelenkt. Seit ihrer lezten überschau hat sich ihre stellung bedeutend verändert und wer nicht von tag zu tag sondern aus genügender entfernung sieht bemerkt dass alles was heute unsre jüngste dichtung ausmacht hier seinen ausgang genommen oder seine anregung empfangen hat. Die bemängelnden richter entlehnen hier ihre maasse · die übriggebliebnen der wirklichkeits-schule glauben sich in den schönheitsmantel kleiden zu müssen und die hüter der alltags-lebendigkeit schreiben »stilvolle« sonette. Was man noch vor zwanzig jahren für unmöglich gehalten hätte: heute machen bei uns Dutzende leidliche verse und Dutzende schreiben eine leidliche rede · ja das neue Dichterische findet wenn auch in der zehnfachen verdünnung öffentlichen und behördlichen beifall. Damit ist ein teil der Sendung erfüllt.

Nun muss man umgekehrt bei aller wertschätzung der schule vor einer gewissen geläufigkeit warnen die das echte überwuchert und für die alten verwirrungen neue sezt und vor einer rührigkeit die die kaum halbgebornen werte totredet. Man vergesse auch nicht dass die grenze

des erreichbaren noch fern ist und dass die von diesem kreise abgesprengten die sich noch nicht zur gänzlichen entwürdigung ihrer muse entschliessen konnten vergeblich des allgemeinen beifalls harren. Das gibt denen die den tempel verlassen haben · in den vorhof ja auf die strasse geschritten sind eine mahnung sich wieder ins Innerste zurückzuziehen · und alle die es mit unsrer kunst und bildung ernst meinen werden sich der goldnen Blätter-regel aus der zeit ihrer morgenfrühe erinnern: »dass nichts was der öffentlichkeit entgegenkommt auch nur den aller-geringsten wert hat« und dass nur eines not tut: »ein weiterschreiten in andacht arbeit und stille«.

DER KÜNSTLER UND DIE ALLGEMEINHEIT

Man beklagt sich darüber dass der Künstler sich nicht mehr auf die herrschenden allgemeinheiten stützt und doch folgt er dabei nur einem naturgesetz. Allgemeinheiten bestehen heute nicht mehr kraft wesenhafter normen und innrer nötigungen sondern durch zufällige übereinkünfte und wirtschaftliche bedürfnisse. Sie sind nicht mehr ein-gerichtet auf die stammhafte und ersterhand-leistung (originäre und primäre) auch nicht beim Künstler.

Der Künstler allein · vielleicht auch der beruflose betrachter der sich von diesen allgemeinheiten unabhängig hält · hat noch die möglichkeit in einem Reiche zu leben wo der Geist das oberste gesetz gibt. Daher seine absonderung und sein stolz. Das innerste leiden der zeit kommt daher dass trotz vieler sachlicher vervollkommnungen alle all-gemeinheiten ohne unterschied von stamm partei und glaubensbekenntnis nur noch die schmarotzer- und zweiter-hand-leistung (parasitäre und sekundäre) hervorbringen und verwerten und kraft ihrer einrichtung keine andre

hervorbringen und verwerten können: weshalb auch ihre dunkle sehnsucht nach dem Ersten hoffnungslos bleiben muss.
Heut ist wirklich »die Kunst ein bruch mit der Gesellschaft«.

ÜBER HERSAGEN VON GEDICHTEN

In Holland wurde durch den Aufsatz von Albert Verwey in der »Beweging« die aufmerksamkeit auf das hersagen von gedichten gelenkt. Er beginnt mit den sätzen: »wenn dichter ihre verse lesen wird es von dem horchenden laien durchweg eintönig gefunden« und »was der laie vortrag nennt ist ihm (dem dichter) ein greuel«. Er führt die drei arten von vortragenden an · den sänger den redner den schauspieler die alle · jeder nach seiner weise · gedichte falsch lesen wenn sie nicht vom dichter unterwiesen werden. Das dichterische lesen · das bei uns eine durchaus unbekannte sache ist · nennt der laie der einmal zufällig etwas davon durch hören und hörensagen vernahm eintönig (liturgisch psalmodierend): was aber an berichten über dichterisches lesen auf uns gekommen ist beweist dass ein dichter niemals anders gelesen hat und nie anders lesen kann.
Bei uns holt sich wer selbst gedichte macht seine art des lesens vom schauspieler: sie ist dann nach der jeweiligen mode meiningerisch-pathetisch oder naturalistisch-prosaisch. Dazu ist freilich jeder gezwungen der nicht aus dem blut dem rhythmus sondern aus der bildung dem begriff dem geschmack also aus abgeleiteten (sekundären) kräften schafft. Das dramatische lesen lässt zwar eine grössere bewegtheit zu · aber auch hier ist es in guten zeiten so gewesen dass der dichter unterwies und den ton gab woraus sich dann die schauspielerische gepflogenheit entwickelte. Bei uns

aber ist die schauspielerische gepflogenheit selbstherrlich geworden und wird unbarmherzig auf die verschiedenartigsten dichterischen gebilde angewandt.
Verwey gibt noch eine ausdeutung des Maassvollen · dasselbe was wir das Gebändigte nennen. »Ein gedicht ist maassvolle lebensbewegung in versen. Glaubt jemand dass irgendeine lebensbewegung minder ist dadurch dass sie maassvoll ist? oder sehen wir nicht vielmehr dass völker und personen erst dann zeigen was in ihnen ist wenn schicksal und leben sie binden und einem festen maass unterwerfen? Kommt dann nicht erst ihr adel heraus · die kraft ihres widerstands · das feuer ihres laufs · die besonnenheit und bescheidenheit ihrer überlegung? Was waren die götter anders als das maass das die menschen sich gaben · worunter sie sich bückten und woran sie sich aufrichteten? Und so ist es auch mit worten: nur wenn die lebensbewegung in worten maassvoll wird kommt sie zu ihrer höchsten kraft und zu ihrem höchsten adel.«

Der grund weshalb man in den stärker romanisierten ländern verhältnismässig gut · aber gerade im land der Dichter am wenigsten weiss was ein gedicht ist: man ist bei uns nur gewohnt · sinngemäss · skandierend (abzählend) oder schauspielerisch · nicht aber rhythmisch und dichterisch zu lesen. Auch alle hoch- und mittellehrer die zu hunderten unsrer jugend von der Antike reden können keinen begriff davon haben oder geben was ein griechischer chor eine römische ode ist wenn sie nicht einen wirklichen dichter wirklich dichterisch haben lesen hören.

Ein andrer unsrer freunde sagt in seiner einleitung übers lesen von gedichten:

Nach dem gesprochenen wort als erscheinung eines dichterischen gebildes ist bei uns kein bedürfnis vorhanden. Es gibt ein verlangen nach rede als ausdrucksmittel einer meinung und es gibt ein verlangen nach vorgetragener musik. Vielleicht gibt es darum kein verlangen nach dem dichterischen rhythmus weil das verlangen nach dem musikalischen so stark vorhanden ist und befriedigt wird. Die beiden rhythmen sind selten in Einer seele lebendig · nur wenige dichter sind musikalisch · wenige musiker dichterisch. Höchster musik-rhythmus und höchster poesierhythmus schliessen sich aus weil sie verkörperung derselben weltsubstanz aber verschiedene aggregatszustände sind · also weil wasser nicht zugleich eis sein kann. In den stärker romanisierten ländern sowie in der Antike gab es keine »Überladung mit Musik · welche bei uns das unzusammengehörige verdeckt«. (Burckhardt.)

ÜBER DAS DRAMA

Wo kein dramatischer wind die gesamtheit füllt · kein dramatischer urtrieb mehr den einzelnen stösst wie in Shakespeares tagen · wird die theatermache noch gehalten durch das schaubedürfnis der massen das sich ebensogut nach andrer seite entladen könnte · durch das gewohnheitsmässige vorhandensein von bühnen und schauspielern — zu schweigen von wirtschaftlichen nötigungen — sodann durch literarische erinnrungen und begriffe die längst mit andren hohlen schulformeln (etwa über das lehrgedicht · über geschichtsmalerei usw.) sich verloren hätten · wenn sie nicht durch das fortbestehn eben jener anstalten ein scheindasein fristen dürften. Heutige theaterstücke · auch die besten · entstehen nicht als gewächse und früchte · werden nicht mit organen aus organen gezeugt · nähren

sich aus keiner luft keinem boden sondern werden gefertigt nach irgendeiner ältern oder neuern geschriebnen oder ungeschriebnen anweisung in der art von Freytags Technik des Dramas. Sie sind angewandte literaturgeschichte: alle einzelnen teile lassen sich mit mehr oder minder geschickter verdeckung der fugen und nähte zusammenstücken · stoff · »problem« · charaktere · »milieu« · stimmung · ja selbst sprache – je nach der forderung des markts oder der erziehung des verfassers. So gibt es dramen nur weil die kostspieligen maschinen einmal da sind und weil deren umdrehung zuweilen grossen gewinn abwirft.

Das einzige wenigstens nach einer richtung hin denkbare drama ist heute das bürgerliche (das moderne sittenstück) mit dem wir uns aber nicht zu befassen haben weil es der ausdruck einer unvollständigen kümmerlichen und verfallenden welt ist von der die strebenden und einsichtigeren geister der zeit längst weggerückt sind.

Das Mysterienspiel aber auf das hier hingewiesen wurde · als den ausdruck einer eben erst sich bildenden welt · hat mit den bekannten voraussetzungen der bühne nichts zu schaffen und ist noch zu neu um ein gegenstand der betrachtung werden zu können.

»Wie können wir die deutsche malerei heben und neu beleben? durch gründung einer rahmenfabrik im grössten stil: Denn sind erst die geschmackvollen rahmen vorhanden so werden sich auch die guten bilder einstellen.« Mit einer solchen kindlichen hoffnung geht man heut an verbesserung und erneurung des äusseren gerüsts zur neubelebung des dramas. Alle diese anstrengungen des bühnenleiters · malers und darstellers dienen nur dazu die aufmerksamkeit auf nebendinge zu schieben und des dramas wahre bestimmung in vergessenheit zu bringen. Wenn

eine erneurung des dramas kommt so kommt sie nur durch den rhythmus und durch eines dichters lebendige stimme. Wer heute seinen ein- oder mehrakter zur aufführung an einer heutigen bühne einreicht und ein heutiges gemisch aus pöbel und halbgebildeten zu richtern herbeiruft beweist schon damit dass er sich nur in die wagnisse einer zweifelhaften unternehmung stürzen will · dass er aber vom wesen der dichtung · der kunst und des dramas noch nicht berührt worden ist.

»Und weil du Dionysos verlassen so verliess dich Apollo. Jage alle leidenschaften von ihrem lager auf und banne sie in deinen kreis · spitze und feile dir für die reden deiner helden eine sophistische dialektik zurecht – auch deine helden haben nur nachgeahmte maskierte leidenschaften und sprechen nur nachgeahmte maskierte reden.« (Nietzsche.)

NACHTRÄGE ZU MAXIMIN

AUS EINEM FRÜHEN ZYKLUS

Ich will
Mir meine Gottheit selbst erbilden ·
Ich will mich aus der geistigen ruhe
An ewige gedanken wenden

– – – – – – – – –

Nehmt mir mein irdisch gut · mein heilig können
Bleibt doch mein eigen · denn ich selbst
Gebar es mir in heissen stunden.

– – – – – – – – –

(Der mensch)
Will was die ewigkeiten aufgebaut
Mit seinen schwachen kräften stürzen
Das meer des göttlichen Entzückens
Will er erschöpfen dass den grund er sehe.

– – – – – – – – –

Zieht mit mir ihr die einsam und verlassnen ·
Lasst einen himmel uns errichten
In dessen unbeschränkten räumen
Die ewige heimat unsres freien geistes ist.

– – – – – – – – –

Sogar in diesen öden räumen
Muss ich den hymnus seines wesens hören ·
In dieser leere selbst muss ich vernehmen
Wie alles sich nach seinem lichte wendet.

— — — — — — — — —

Den tod den ich mir eben geben wollte
Durft ich empfinden doch mit dem gefühle
Dass ich mit Gott versöhnt ·
Zu seinen füssen will ich ewig sitzen
Ich will an seinem auge hängen ·
An seinem unvergleichlichen gesichte
Will ich mein auge weiden · seine worte
Sind meines ohres harmonie.

— — — — — — — — —

O EWIGER GOTT...

O ewiger Gott du gabst mir alles
Vollendet ist die höchste irdische lust ·
So nimm zur himmlischen vollendung
Mich auf an deine ewige brust.

TOD

Dass meine glieder einst vergehen werden
Ist gewiss · doch dass mein geist vergeht
Hindert meine gottheit.
Bald endet diese fahrt. In heiligen chören
Werd ich den sang des niegestorbnen hören
Und meinen Gott schaun ewiglich.

WAS STIEG ICH AUF...

Was stieg ich auf denn zu den wolken
Und musste neben göttern stehn?
Was blieb ich nicht auf dieser erden
Warum musst ich denn von ihr gehn?

Hier sind die früchte deines schaffens.
Erkenne nur den eitlen hohn!
Und steige nimmermehr zum vater
Du bist sein knecht wenn auch sein sohn!

ENTWEIHUNG

Im heiligen haus der freude
Wards stille über nacht
Die kränze riss man hernieder
Die liebende seele gebracht ·
Statt ihrer blutige kronen
Liegen am altar ·
Erloschen sind die kerzen..
Die nacht ist kalt und klar.

FLUCH

Ihr die ihr mich mit schwerem erz gebunden
Die ketten um den unschuldvollen leib gewunden
Euch fluche ich!
Flieht hin vor eures riesengottes macht
Zur schaudervollen totenstillen nacht!
Ich will zum hellen sonnenlicht mich wenden ·
Im reinen äther droben enden.

Ich fluche dem Höchsten! Ewig bin ich dein
Du geist der erde · darf es ewig sein.
Dir schreib ich mich zu eigen hier für alle zeiten ·
Du wirst mir einst die bessre welt bereiten.
Ihr zieht geführt von eures genius macht
Hinab in moderfeuchte nacht ·
Ich darf zur sonne auferstehen
Und dort die reine liebe sehen.

ZWIESPRACHE

»König willst du lang noch säumen?
Vorwärts in die blutige schlacht!«
Lass mich diesen tag verträumen
Der mir einziges glück gebracht.
Warum bringt man nicht gewinde
Ihr vor der ich betend lag?
»Blutig ist das angebinde . .«
Dieses sei der Liebe tag.

LANDSCHAFT

I

Einst gingen wir im frühling durch die wiesen ·
Um zarte stämme spielten weiche winde ·
Die schmeichellüfte die nach süden wiesen
Sie trafen keusch die helle rinde.

Am himmel zogen lichte goldne flügel.
Geheimnisvoll in lüften tönt musik.
Wir standen beide auf dem hügel ·
Ins weite feld verwandten wir den blick.

II

Hinter bronzener decke schlief die heide ·
An den bergen standen kahle bäume.
Auf der strasse wanderten wir beide ·
Dumpfes schweigen zog durch dunkle räume.

Tote stimme sprach vom himmel nieder ·
Schreckend sanken wir zu boden.
Heiliger schauer floss durch unsre glieder
Die noch eben hell in liebe lohten.

LEBEN

Mächtig fluten die wogen
Rückwärts im alten bett
Stürmen in strudelndem bogen
Wieder zur quelle zurück

Reissen mit rasender welle
Jeden zum urquell hinauf
Kehren mit kreisender schnelle
Wieder zur mündung zurück

Und in liebendem laufe
Nehmen den sänger sie mit.
Nur der gefühllose haufe
Bleibet zur tiefe verbannt.

ICH KAM ZUM BERG...

Ich kam zum berg und hör im düstern hain
Vom goldnen frühling und von goldnen tagen
Von sonnetrunkner festlichkeiten schein
Die nachtigall mit leiser stimme klagen.

In purpurwolken sank der sonne strahl
Mit bleichem finger fasse ich den stab
Und steige in das abendliche tal
Zu stillen freuden still vom berg herab.

BITTE AN DEN WIND

Ich folgte ihr auf manchen bunten wegen
Zu einem hohen gottgesezten ziel
Es blühte unter ihrem fuss der segen
Der flur in luftgewobnem spiel.

Die frühen blumen sanken ihr zu füssen
Es wälzte sich das meer in langen wogen
Zur felsenküste fromm sie zu begrüssen ·
In heitrem azur glüht des himmels bogen.

Auch ich berauscht von ihrer schönheit macht
Sank vor ihr nieder · küsste ihre füsse
Und huldigte der hehren macht
Und bat den zephir dass er von mir grüsse

Wenn er auf sanften fahrten einst das land
Erreiche wo der götterdienst der schöne
Gelöst das harte frevelhafte band
Das eine Göttin schlang um ihre söhne.

TRAURIGKEIT

Es hängen so trübe gedanken
Mir schwer in dem marmornen haupt·
Es zittern und brechen und schwanken
Die sterne an die ich geglaubt.

Nur ferne in träumenden buchten
Erglänzt noch ein schimmernder schein.
Die augen die lange mich suchten
Erstrahlen wie purpurner wein.

Sie winken mich ab von dem lärme
Der welt und flehen mich an
Dass ich nicht weiter mich härme.
Ich folge dem lockenden bann.

SAH ICH DICH NICHT...

Sah ich dich nur in frühen schwanken träumen
Lag nie auf meinem haupte deine hand?
Stiegst nie du aus des wilden meeres schäumen
Von wolken zart umsäumt ans goldne land?

Ja deine schmale lippe sang vor tagen
Mir einst im herbst ein abschiedslied
Da hört ich schon die holde stimme klagen
Die mich seit jenen zeiten mied.

Doch heut fand ich dich in der strassen toben.
Dein leib zeigt nichts von jener frühern pracht
Doch deine augen sind noch still umwoben
Vom zauber einer fernen nacht.

VERLORNES SCHWINGEN...

Verlornes schwingen grabesferner glocken
Verblasster blumen ahnungsvoller duft
Entschwundnen paradieses heiliges locken
Nezt rings mit bleichem ruch die luft.

Wir gingen blumen streuend an dem bache
Mit frommen wechselreden hin und wieder·
Von ferne tönt der menge tolle lache
Der priester unverstandne weihelieder.

Du sprachst zu mir von einem götterbilde
Das in der wüste weiter öde stehe
Und das mit eines kindes duldermilde
Gewähre was man glaubensvoll erflehe.

Zu seinen füssen will ich fromm mich schmiegen
In seine locken rote kränze winden
Zu seinen füssen will ich gläubig liegen
Bis meine hände seine wunden finden.

Dann flehe ich um seliges vereinen
Dass es gewähre uns im blütenwogen
Das ölgesalbte haupt mit jugendreinen
Gewinden göttern gleich umzogen

Zum tempel in dem pappelhain zu schreiten
Von dort vereint durch höhere gewalten
Wie opferrauch zum tal hinabzugleiten
Um dort die nächtige weihe zu erhalten.

SHAKESPEARES SONETTE
IN DEUTSCHER UMDICHTUNG

(XVII · XVIII · XXIX–XXXIV · LII · LIII · LXXIII–LXXVI
XCVII · XCVIII)

XVII

Wer glaubt mir später · auch wenn du erschienst
In meinem vers mit deiner reichsten gabe?
Er zeigt – weiss himmel – kaum dein halb verdienst
Und hüllt dein leben wie in einem grabe.

Hätt ich dem reize deines augs genügt ·
Māss ich in neuem maass all deine schöne ·
So spräche künftige zeit: »der dichter lügt.
Kein erdgesicht birgt solche himmelstöne.«

Wer dann die altersgelben blätter las
Lacht – wie auf greise minder wahr als lang ·
Nennt dein gut recht ein dichterlich geras ·
Gedehnten ton von einem alten sang.

Doch lebt dann noch von deinem stamm ein glied ·
So lebst du zwier: in ihm und meinem lied.

XVIII

Soll ich vergleichen einem sommertage
Dich der du lieblicher und milder bist?
Des maien teure knospen drehn im schlage
Des sturms und allzukurz ist sommers frist.

Des himmels aug scheint manchmal bis zum brennen ·
Trägt goldne farbe die sich oft verliert ·
Jed schön will sich vom schönen manchmal trennen
Durch zufall oder wechsels lauf entziert.

Doch soll dein ewiger sommer nie ermatten:
Dein schönes sei vor dem verlust gefeit.
Nie prahle Tod · du gingst in seinem schatten..
In ewigen reimen ragst du in die zeit.

Solang als menschen atmen · augen sehn
Wird dies und du der darin lebt bestehn.

XXIX

Wenn ich verbannt von glück und menschenblick
Bewein allein mein ausgestossnen-los ·
Mich selber sehend fluche dem geschick ·
Zum tauben himmel schreie aussichtslos:

Möcht ich wie einer sein mit freunden viel ·
Wie er geformt · wie er von hoffnung voll
Und wünsche eines kunst · des andren ziel –
Dess mindest froh was meist mich freuen soll.

In solchem sinnen fast mich selbst verachtend
Fällst du mir plötzlich ein: ich steig empor
Und · wie die lerche mit dem frührot trachtend
Aus trüber erd · lobsing am himmelstor.

Dein · süsse liebe · denken bringt solch glück . .
Nun weis ich tausch mit königen zurück.

XXX

Wenn ich zu süssen stillen sinnens tag
Aufruf' erinnrung der vergangenheit ·
Beseufze manch ein ding woran mir lag
Und altes weh neu weint um schwund der zeit:

Dann fliesst mein aug dem seltne träne kam
Um teure freunde fern in todesnacht ·
Rinnt um der lang getilgten liebe gram ·
Klagt um den ausfall viel verblichner pracht.

Dann schmerzen mich die schmerzen längst ertragen
Und schwer von weh zu wehe zähl ich her
Die trübe liste schon beklagter klagen
Und zahle sie wie nicht bezahlt vorher.

Doch denk ich · teurer freund · an dich dieweil ·
Sind sorgen ferne und verluste heil.

XXXI

Dein busen ist mit allen herzen reich
Die ich gestorben meinte beim verlust –
Der lieb und jeden liebesdings bereich
Und aller freunde die ich tot gewusst.

Wie hat viel heilige trauerhafte zähren
Fromm-teure lieb in meinem aug erweckt
Als recht der toten – und nun scheint · die wären
Etwas entrücktes nur · in dir versteckt!

Du bist die gruft wo liebe lebt im grab ·
Vom denk-schmuck meiner fernen lieben voll ·
Sie gaben all ihr teil von mir dir ab ·
Nun ist ganz dein was vielen eignen soll.

Jed bild das ich geliebt seh ich in dir
Und du – sie all – hast all das all von mir.

XXXII

Wenn du vom günstigen tag an weiterlebst
Wo rüpel Tod staub streut auf mein gebein –
Zufällig mit dem blicke nochmals schwebst
Auf deines toten minners plumpen reihn:

Vergleich sie mit der zeit verbesserung ·
Bewahr sie · überholt durch jede schrift ·
Um meine liebe · nicht um ihren schwung
Dess höhe manch beglückterer übertrifft.

Sprich huldvoll dann mit liebendem bedacht:
»Wär mit der zeit gedeihn gediehn sein sang ·
Hätt edler werk des freundes lieb erbracht
Um dazustehn in stattlicherem rang.

Doch da er starb und dichter besser schrieben
Les ich sie um den stil · ihn um sein lieben.«

XXXIII

Manch prächtigen morgen sah ich überglühn
Die bergeshöhn mit königlicher gunst..
Sein goldnes antlitz küsst der wiesen grün ·
Vergüldet bleichen strom mit götter kunst.

Dann liess er niederstes gewölk beziehn
Mit garstigem dampfe seinen himmelsblick ·
Verhüllt aus der verlassnen welt zu fliehn
Unsichtbar westwärts mit dem missgeschick.

So sah ich früh einst meiner sonne schein
Mit dem allsieger-glanz auf meiner brau ·
Doch ach · nur eine stunde war sie mein:
Höh-wolken bergen mir nun ihre schau.

Doch · liebe · für dies blassen nimmer hasse
Sonnen der welt wenn himmels sonne blasse!

XXXIV

Warum versprachst du solchen schönen tag
Dass ich mich ohne mantel aufgemacht?
Mich holten niedre wolken ein – da lag
Verhüllt in fauligem dunste deine pracht.

's ist nicht genug dass du durch wolken siehst ·
Und trocken wischst mein sturmgepeitscht gesicht . .
Denn keiner solche salbe lobt: sie schliesst
Die wunde aber heilt den unfall nicht ·

Noch zieht mein schmerz arznei aus deiner scham . .
Bereust du auch · ist der verlust doch mein.
Nur schwache lindrung gibt des kränkers gram
Dem der erträgt der schweren kränkung pein.

Doch tränen die du weinst sind perlen – ach!
Und sie sind reich und sühnen jede schmach.

LII

Dem Reichen gleich ich dem sein liebes schloss
Aufspringt zum süss verborgenen besitze
Dess anblick er nicht jederzeit genoss
Dass nicht verstumpft der seltnen freude spitze.

Feste sind drum so einzig und so hehr
Weil dünn-gesezt sie langes jahr durchschneiden
Wie edle steine · seltner wiederkehr ·
Und wie die hauptjuwelen an geschmeiden.

So hält die zeit dich mir wie eine lade
Und wie das fach vom feierkleid gefüllt:
Besondre stunde bringt besondre gnade
Wenn sie den eingefangnen prunk enthüllt.

Gesegnet bist du: dessen wert · wenn offen
Zum jubel anlässt · wenn verdeckt · zum hoffen.

LIII

Was war der stoff der dich gebildet hatte ·
Dass tausend fremde schatten dich umreihn?
Ist jedem dinge · jedem · nur Ein schatte:
Kannst du · der Eine · tausend schatten leihn?

Beschreib Adonis · und die schilderei
Ist eine schwache nachahmung von dir..
Helenens stirn leg alle reize bei:
Und du bist neu gemalt in griechischer zier.

Von frühling sprich · von früchtezeit im jahr –
Eins lässt den schatten deiner schönheit sehn ·
Das andre macht uns deine güte klar:
Aus jeder teuren form willst du erstehn.

Kein äussrer reiz · der nicht an dir erfreue!
Doch gleichst du keinem · keiner dir · an treue.

LXXIII

Die zeit des jahres magst du in mir sehn
Wo gelbe blätter · keine · wenige hangen
Auf diesen ästen die im wind sich drehn ·
Chor-trümmer kahl wo einst die vögel sangen.

In mir siehst du zwielicht von solchem tag
Der nach der sonne weggang bleicht im west ·
Das schwarze nacht gar bald entführen mag . .
Zwilling des tods umhüllt sie alles fest.

In mir siehst du das brennen solcher glut
Die auf den aschen ihrer jugend schwebt
Wie auf dem totenbett wo sie bald ruht –
Durch das verzehrt wovon sie einst gelebt.

Dein lieben wächst · wirst du dir dess bewusst ·
Und du liebst wohl was du bald lassen musst.

LXXIV

Doch sei zufrieden · wenn der grause spruch
Ohn allen aufschub mich von dannen treibt:
So hat mein leben wert in diesem buch
Das noch als angedenken bei dir bleibt.

Du siehst wenn du es übersiehst hinfür:
Den grössren anteil widmete ich dir.
Die erd erhält nur erde als gebühr ·
Mein geist ist dein · der bessre teil von mir.

So hast du nur verloren wenn ich starb
Des lebens hefe · fürs gewürm den rest ·
Die beute die ein meuchler feig erwarb –
Zu schlecht als dass du dich erinnertest.

Der wert von jenem ist was ihm entschwebt
Und das ist dieses hier: was mit dir lebt.

LXXV

So bist du meinem sinn wie brot dem leibe ·
Wie süss gewürzter regen ist fürs feld.
Ich der ums glück in dir in kämpfen treibe ·
Wie es dem geizhals geht mit seinem geld ·

Bin bald wie ein geniesser stolz · bald bang
Dass diebisches alter seine schätze raube.
Bald wünsch ich dich mir zum allein-empfang ·
Bald möcht ich dass die welt mein glück auch glaube.

Oft schwelg ich voll in deinem angesicht ·
Und dann verhungr ich rein um einen blick.
Und andre lust besitz und such ich nicht
Als mich aus dir heisst nehmen das geschick.

So bin ich täglich trunken und verdorrt ·
An allem schlemmend oder alles fort.

LXXVI

Was ist mein vers an neuer pracht so leer ·
Von wechsel fern und schneller änderung?
Was schiel ich mit der zeit nicht auch umher
Nach neuer art und seltner fertigung.

Was ich nur stets das gleiche schreib · das eine ·
Erfindung halt im üblichen gewand?
Dass fast aus jedem wort mein name scheine ·
Die herkunft zeigend und wie es entstand?

O süsses lieb · ich schreibe stets von dir
Und du und liebe · ihr seid noch mein plan . .
Mein bestes: altes wort in neuer zier:
Dies tu ich immer · ists auch schon getan.

So wie die sonne täglich alt und neu
Sagt meine liebe schon gesagtes treu.

XCVII

Gleich einem winter war mir meine ferne
Von dir · entzücken du vom flüchtigen jahr!
Wie fühlt ich frost! verdunkelt sahn die sterne ·
Und überall dezember alt und bar!

Doch waren sommers zeiten die entlegnen:
Der trächtige herbst · mit reicher schwellung gross ·
Trug von dem sommer her das üppige segnen
Wie nach des gatten tod der witwe schoss.

Doch dieser volle ausbruch deuchte mir
Hoffnung von waisen · vaterlose frucht –
Denn sommer und sein reichtum warten dir
Und vögel werden stumm bei deiner flucht.

Doch wenn sie singen ist so trüb der laut
Dass bleich das laub wird dem vorm winter graut.

XCVIII

Von dir war ich entfernt im vorfrühling
Als stolz April im bunten schmucke schritt
Und geist der jugend goss in jedes ding –
Der schwere Saturn lief und lachte mit.

Doch gab mir vogellied und süsser hauch
Von blumen reich an duft und glanz nicht lust
Mich zu ergehen nach des sommers brauch ·
Sie zu entpflücken ihrer stolzen brust.

Das weiss der lilie nahm ich nicht in acht
Noch lobte ich der rose tiefes rot..
Sie waren süss · doch abglanz nur der pracht:
Nach dir gezeichnet der das vorbild bot.

Doch winter schien es · denn du kamest nie.
Wie deinen schatten so umspielt ich sie.

VORREDE ZU MAXIMIN

Wir hatten eben die mittägliche höhe unsres lebens überschritten und wir bangten beim blick in unsre nächste zukunft. Wir gingen einer entstellten und erkalteten menschheit entgegen die sich mit ihren vielspältigen errungenschaften und verästelten empfindungen brüstete indessen die grosse tat und die grosse liebe am entschwinden war. Massen schufen gebot und regel und erstickten mit dem lug flacher auslegung die zungen der Rufer die ehmals der mord gelinder beseitigte: unreine hände wühlten in einem haufen von flitterstücken worin die wahren edelsteine wahllos geworfen wurden · zerlegender dünkel verdeckte ratlose ohnmacht und dreistes lachen verkündete den untergang des Heiligtumes. Wir waren reif genug um uns nicht mehr gegen die schicksalhafte wiederkehr der notwendigen leiden aufzulehnen: jezt aber schien uns eine seuche zu wüten vor der kein mittel hälfe und die mit der entseelung dieses ganzen geschlechtes endigte. Schon wandten sich einige von uns abseits nach den dunklen bezirken und priesen den wahnsinn selig – andre verschlossen sich in ihre hütten voll trauer oder hass: als die plötzliche ankunft eines einzigen menschen in der allgemeinen zerrüttung uns das vertrauen wiedergab und uns mit dem lichte neuer verheissungen erfüllte.

Als wir Maximin zum erstenmal in unsrer Stadt begegneten stand er noch in den knabenjahren. Er kam uns aus dem siegesbogen geschritten mit der unbeirrbaren festigkeit des jungen fechters und den mienen feldherrlicher obergewalt jedoch gemildert durch jene regbarkeit und schwermut die erst durch jahrhunderte christlicher bildung in die angesichter des volkes gekommen war. Wir erkannten in ihm den darsteller einer allmächtigen jugend wie wir sie erträumt hatten · mit ihrer ungebrochenen

fülle und lauterkeit die auch heut noch hügel versezt und trocknen fusses über die wasser schreitet – einer jugend die unser erbe nehmen und neue reiche erobern könnte. Wir hatten allzuviel gehört von der weisheit die das lezte rätsel zu lösen wähnte · allzuviel gekostet von der buntheit der sich überstürzenden erscheinungen · die unermessliche fracht äusserer möglichkeiten hatte dem gehalt nichts zugefügt · das zu schillernde spiel aber die sinne abgestumpft und die spannungen gelähmt: was uns not tat war Einer der von den einfachen geschehnissen ergriffen wurde und uns die dinge zeigte wie die augen der götter sie sehen.
An der helle die uns überströmte merkten wir dass er gefunden war. Tage um tage folgten wir ihm und blieben im banne seiner ausstrahlung ehe wir mit ihm zu reden wagten – von dann ab begleitete er uns von selber auf unsren pfaden und ohne staunen als gehorche er nur einem gesetz. Je näher wir ihn kennen lernten desto mehr erinnerte er uns an unser denkbild und ebenso verehrten wir den umfang seines ursprünglichen geistes und die regungen seiner heldenhaften seele wie deren versinnlichung in gestalt und gebärde und sprache. Zu andren zeiten erschien er uns als der märchenhafte waise dem die verwunschene unke am teich seine abstammung verraten und ihn zum berger der goldenen krone bestellte. Wir ahnten in ihm ein fremdes das uns nie angehören würde und beugten uns vor dem unfassbaren los das ihn zu einem uns unbekannten ziele führte. Nur manchmal erschreckte bei uns nötig dünkenden fragen eine unheimliche ferne seines blickes · als ob die antwort nicht hier sondern erst auf einem anderen gestirn gegeben werden könne.
Uns allen haftete ein schaden an von der fieberluft der sümpfe die wir durchwaten mussten. Wir waren die sieghaften krieger des auszuges: er war zum herrscher er-

koren. Er besass alle unsre feinen werkzeuge aber er hatte sie erworben auf dem gesunden und rechtmässigen weg. Dabei entbehrte er jeglichen anflugs von unbescheidener frühreife und hielt sich in den natürlichen grenzen seines alters. Anmutig und sicher wie jede wendung seines kopfes und jeder griff seiner hände war auch die art wie er mit allen umging · er bedurfte keiner absonderung von den Barbaren wie wir in früheren jahren · er war zu rein als dass eine berührung ihn hätte beflecken · zu abseits als dass eine nähe ihn hätte treffen können · er trug sich mit dem unbewussten stolz derer die nie geleugnet oder gedient und mit der unnachahmlichen würde derer die viel gebetet haben. Sein wesen bewegte sogar die unempfindlichen leute des volkes: sie warteten die stunde ab da er vorüberkam um ihn im nu zu betrachten oder seine stimme zu hören. Diese stimme war besonders rührend – am mächtigsten wenn er lobte oder verteidigte oder uns aus den dichtern las und uns überraschte mit einem neuen zauber des tönenden. Dann bezog sich die leichte bräunung seiner haut mit purpur und seine blicke leuchteten so dass die unsren sich niedersenkten. Aber auch ohne dass er sprach und tat: seine blosse anwesenheit im raum genügte um bei allen das gefühl von leibhaftem duft und wärme zu erwecken. Willig gaben wir uns der verwandelnden kraft hin die nur anzuhauchen oder anzurühren braucht um den alltäglichsten umgebungen einen jungfräulichen paradiesischen schimmer zu spenden.

Die mitbürtigen die ihn nicht sahen und die späteren werden nicht begreifen wie von solcher jugend uns solche offenbarung zuteil wurde. Denn so sehr die zartheit und seherische pracht seiner hinterlassenen verse als bruchstücke eines eben beginnenden werkes jedes uns gültige maass übersteigt: er selber lieh ihnen keine besondere bedeutung und das

tiefste seines wirkens wird erst sichtbar aus dem was unsren geistern durch die kommunion mit seinem geiste hervorzubringen vielleicht vergönnt ist. Allein wir wissen dass nur greisenhafte zeitalter in jugend ausschliesslich vorstufe und zurichtung · niemals gipfel und vollendung sehen – dass mehr in ihrer gestalt als in ihren worten und taten die überdauernde macht der Hehren und Helden liegt und aller Lenzbegnadeten die nur eine weile über die sommerwiese schritten am waldesrand verbluteten oder in dunkler welle versanken um nach oben entrückt zu werden und unvergänglichen namens über allen geschlechtern zu thronen. Wir wissen dass die ungeheuren fahrten die das aussehn unsrer flächen veränderten im hirn des schülers Alexander geplant wurden · dass der zwölfjährige sohn aus Galiläa die schriftgelehrten der hauptstadt unterwies: der herrscher des längsten weltreiches unsrer überlieferung nicht als dreissiger sondern als jüngling auf seiner blumigen bahn die ewigen zeichen fand und als jüngling den tod erlitt.

Das ganze getriebe unsrer gedanken und handlungen erfuhr eine verschiebung seitdem dieser wahrhaft Göttliche in unsre kreise getreten war. Die knechtende gegenwart verlor ihr alleinrecht seitdem sie sich einer anderen richte zu bequemen hatte. In uns kehrte die ruhe wieder die jeden seinen mittelpunkt finden liess und der mut die verworrenen bürden abzuwerfen und zu versenken im einheitlichen meer. Wir fühlten wie geringfügig alle streite der länder · alle leiden der kasten werden vorm dämmerschauer der grossen erneuungstage: wie alle brennenden fragen der gesellschaften in wesenlose finsternis verblassen wenn nach jeder ewigkeit den irdischen sich ein erlöser offenbart. Keiner wird dann mehr das haupt schütteln über eigensüchtige abschliessung die sich um das weh der mitbrüder nicht kümmere: denn der ist der grösste wohltäter für alle der seine eigne schönheit bis zum wunder vervollkommnet.

Maximin hat nur kurz unter uns gelebt. Gemäss einem frühen vertrag den er geschlossen wurde er auf einen andren stern gehoben ehe seine göttlichkeit unsresgleichen geworden war. Er zog dem farbigen mannigfachen geschicke des glorreichen sterblings das erhabne stille walten der Himmlischen vor. Schon seine kinderjahre waren angefüllt mit sprengenden jenseitsgefühlen mit dem kampf wider den Unnennbaren. Zu ihm wandte er sich als dem Einzigen mit dem sich zu messen er für wert hielt · ihn bat er um prüfungen und aufgaben und flehte als lohn in seinen sehnsüchtigen nächten um das schauen des heiligen antlitzes. Als er erfahren hatte dass Gott sich solchermassen nicht eröffnen könne bot er ihm diesen bund an: so zeig dich mir im besten deiner sichtbaren schöpfung! gib mir Leda die geliebte! gib mir den grossen menschen den Meister! und wenn es wahr ist dass hier jeder bau fällt · jede flamme lischt · jede blume welkt: so lass mich einmal auf deine höhe treten und dann von deinem adler schnell entrissen werden!

Und Maximin ging im rauschenden frühling an der hand der geliebten durch die gärten · die betäubenden blüten schwellten sein herz von dank und lust und er sank nieder vor dem kinde das für ihn geschaffen war und das er als engel im eignen spiegel sah. In dieser frist seines vollen erglühens durften wir ihm den hintergrund bereiten · wir deuteten ihm die schauer des erdenruhms an und machten ihn zum heimlichen könig unsrer feiertage. Dies aber war Maximins stolzester abend als er unter langen gesprächen mit dem Meister durch die halbentschlafnen fluren gegangen war und dieser sagte während sich hinter dem schloss eine weinrote wolke erhob: Mein Maximin · was du mir entgelten wolltest ist reichlich zurückgegeben. Mit einem satze hast du ein quälendes geheimnis gelöst zu dem kein buch und keine rede mir den schlüssel brachte:

du hast über grosse eisige flächen nun ein gleichmässiges und wärmendes licht verbreitet. Ich entlasse dich als schüler · nimm mich zum freund! denn immer bleib ich ein teil von dir wie du ein teil von mir. Maximin hing sich in seligkeit an den Meister bevor er antwortete: ich weiss nicht ob ich diese wesen je werde verstehen lernen die aus ihrem wohnsitz sich eine hölle bauen und darüber sich paradiese erfinden · soweit mein auge reicht seh ich nur glanz · ich habe die ganze brust voll glück und über jedes ende hinaus winkt mir mit goldnen flügeln unsterblichkeit.
Nach diesen tagen der entzückung ging er von einem fiebertraum in den tod – so schnell dass wir nur auf ein gewohnes grab starren konnten · und nicht glauben dass es ihn berge. Wir stürzten nieder in der dumpfen verzweiflung der zurückgelassenen gemeinde · wir wanden uns in sinnlosem schmerz dass wir niemals wieder diese hände berühren dass uns niemals wieder diese lippen küssen dürften. Da drang seine lebendige stimme in uns und belehrte uns über unsre torheit die ihn hier noch zwingen wollte und über den ehernen fug dass in oberstem adel die notwendigkeit der frühen auffahrt liege. Damit gebot er schweigen unsren selbsüchtigen tränen und seufzern und erweckte uns für das neue dasein das wir nun mit ihm beginnen sollten. So steht er vor uns wie wir zulezt ihn sahen: nicht in der eisigen unerbittlichen hoheit des todes sondern in der siegprangenden glorie des festes · geschmückt und mit dem blumenkranz im haar · kein abbild einsiedlerischen duldenden verzichtes sondern der lächelnden und blühenden schönheit. Wir können nun gierig nach leidenschaftlichen verehrungen in unsren weiheräumen seine säule aufstellen uns vor ihm niederwerfen und ihm huldigen woran die menschliche scheu uns gehindert hatte als er noch unter uns war.

GOETHES
LEZTE NACHT IN ITALIEN

Welch ein schimmer traf mich vom südlichen meer?
Fichten seh ich zwei ihre schwarzen flügel
Recken ins stetige blau der nacht und dazwischen
Silbern in ruhigem flimmern ein einziger stern.
Aus den büschen tritt nun das Paar .. vor dem Bild
Mitten im laub-rund · leuchtender marmor wie sie ·
Tun sie noch immer umschlungen den grossen schwur.
Mächtig durch der finsteren bräuche gewalt
Heben sie nun ihre häupter für herrschaft und helle.
Staunend hört ihren heldengesang die verklärung
Ewiger räume · dann trägt ihn der duftige wind
Über das schlummernde land und die raunende see.

Abschied reisst durch die brust – von dem heiligen boden
Wo ich erstmals wesen wandeln im licht
Sah und durch reste der säulen der Seligen reigen ..
Ich den ihr preisend »herz eures volkes« genannt
»Echtesten erben«: hier hab ich vor armut gezittert ·
Hier ward erst mensch der hier wiederbegonnen als kind. –
Durch die nebel schon hör ich euch schmälende stimmen:
»Hellas' lotus liess ihn die heimat vergessen« ...

O dass mein wort ihr verstündet – kein weiseres frommt euch –
»Nicht nur in tropfen · nein traget auch fürder in strömen
Von eurem blute das edelste jenseit der berge ·
Anteil und sinn euch solang ihr noch unerlöst«.

Euch betraf nicht beglückterer stämme geschick
Denen ein Seher erstand am beginn ihrer zeiten
Der noch ein sohn war und nicht ein enkel der Gäa
Der nicht der irdischen schichten geheimnis nur spürte
Der auch als gast in ambrosischen hallen geweilt
Der dort ein scheit des feuers stahl für sein volk
Das nun sein lebenlang ganz nicht mehr tastet in irre
Der in die schluchten der grausigen Hüterinnen
Die an den wurzeln im Untersten sitzen · sich wagte
Die widerstrebenden schreienden niederrang
Ihnen die formel entreissend mit der er beschwört . . .
Solch einer ward euch nicht und ich bin es nicht.

Früh einst – so denkt es mir – trug ein bewimpeltes schiff
Uns in das nachbarlich rheinische rebengeländ . .
Hellblauer himmel des herbstes besonnte die gaue
Weisse häuser und eichen-kronige gipfel . .
Und sie luden die lezten trauben am hügel
Schmückten mit kränzen die bütten · die festlichen winzer ·
Nackte und golden gepuzte mit flatternden bändern . .
Lachend mit tosendem sange beim dufte des mostes

Also stürmte die strasse am tiefgrünen strom
Purpurnes weinlaub im haare der bacchische zug ·
Dort an dem römischen Walle · der grenze des Reichs ·
Sah ich in ahnung mein heimliches muttergefild.

Unter euch lebt ich im lande der träume und töne
In euren domen verweilt ich · ehrfürchtiger beter ·
Bis mich aus spitzen und schnörkeln aus nebel und trübe
Angstschrei der seele hinüber zur sonne rief.
Heimwärts bring ich euch einen lebendigen strahl ·
Dränge zutiefst in den busen die dunkleren flammen ·
Euch ein verhängnis solang ihr verworren noch west.
Nehmt diesen strahl in euch auf – o nennt ihn nicht kälte! –
Und ich streu euch inzwischen im buntesten wechsel
Steine und kräuter und erze: nun alles · nun nichts . .
Bis sich verklebung der augen euch löst und ihr merket:
Zauber des Dings – und des Leibes · der göttlichen norm.

Lange zwar sträuben sich gegen die Freudige Botschaft
Grad eure klügsten · sie streichen die wallenden bärte ·
Zeigen mit fingern in stockige bücher und rufen:
»Feind unsres vaterlands · opfrer an falschem altar« . .
Ach wenn die fülle der zeiten gekommen: dann werden
Wieder ein tausendjahr eurer Gebieter und Weisen
Nüchternste sinne und trotzigste nacken gefüge
Ärmlicher schar von verzückten landflüchtigen folgen

Sich bekehren zur wildesten wundergeschichte
Leibhaft das fleisch und das blut eines Mittlers geniessen ·
Knien im staube ein weiteres tausendjahr
Vor einem knaben den ihr zum gott erhebt.

Doch wohin lockst du und führst du · erhabenes Paar? . .
Sind es die schatten der sehnsucht · lieblich und quälend? . .
Säulenhöfe seh ich mit bäumen und brunnen
Jugend und alter in gruppen bei werk und bei musse
Maass neben stärke . . so weiss ich allein die gebärden
Attischer würde . . die süssen und kräftigen klänge
Eines äolischen mundes. Doch nein: ich erkenne
Söhne meines volkes – nein: ich vernehme
Sprache meines volkes. Mich blendet die freude.
Wunder hat sich erfüllt von marmor und rosen . . .
Welch ein schauer des ungebahnten erbebt?
Welch ein schimmer traf mich vom südlichen meer?

STEFAN GEORGE

BEGRÜSSUNG ZUR FEIER DER SIEBENTEN WIEDERKEHR DER »BLÄTTER«

Dämmerungsschauer schweben durch den raum
Der geweihten stirnen sehnsucht bebt
Nach dem heiligen rausch aus geist und traum
Der uns läutert und zum Gott erhebt.

DIE VERBANNUNG

Schon wähnte ich dass der verheissung wort mir lüge
Und nur zu ruheloser irrfahrt ich verflucht:
Da sprang das tor: mein auge schaute hocherhoben
Das ziel wie herrlicher es nicht mein traum gewoben
Das ich ersehnt so innig und so treu gesucht.
Nun segnet ich die langen bangen wanderzüge.

Am alten weg die blumen fahl die disteln mürbe
Hier hoben volle dolden sich vom reichen grund
Ich tat die ersten – warum so verzagten – schritte.
Mir war als ob auf schwankem plan der fuss mir glitte.
Ich fühlte leise diese dornen machen wund –
So wund man wünschte schier dass man an ihnen stürbe.

Und jezt entquollen mir in scheuen weisen worte
Die töne sog ich aus der fülle rings. Sie hiess
Den mund – wie lange stumm? – von weh von jubel reden.
Da stand vor mir der engel hüter seinem eden:
Er bog das hohe brauenpaar herab und wies
Den finger schweigsam hebend strenge nach der pforte.

War frevel dass ich von erlesnen spenden schlürfte?
War wessen ich mich stolz vermaass die dunkle schuld?
Es wirkte denn in mir ein fluch der grausen parze!
Gestossen ward ich grausam in die zeit die schwarze.
Doch hadern will ich nicht will harren in geduld.
O dass mir das Verlorne heimat werden dürfte.

CARL AUGUST KLEIN

SANCTUS
EIN MYSTERIUM

MAGUS
JÜNGLING
LILITH
DER GREIS
SANCTUS
CHOR VON MENSCHEN
CHOR VON MAECHTEN

Weite ebene · dahinter ein berg mit einem dürren baum davor.

MAG: Du fliege wimpel in erwachten hellen ·
Du strahlenerbe du ihr widerspiel ·
Überströme von windatems schwellen!
Brünstiger vogel hoch vom Herrn gehalten ·
Schwebe bezwungen ums gereckte ziel!
Buntbogen steige triefend aus sieben falten!
Sei du handwink der huld · sei das gewähren ·
Sei sonnensegen den ersprossten ähren ·
Mohn pochendem jungem blut ·
All allen als ein schwingend zelt gebauscht
Als tauig blinkend nest all aller brut!

Menschenchor.

CHOR: Schauet . . . lauscht!

MAG: Ich rufe! Zu mir! Schart euch in den ring!
Ich spende kraft die ich in lüften fing.
Mir ist des heilens wunderbann erlaubt.
Wes welke glieder eiternd sich verschwären
Dem hauch ich mit dem mund leis übers haupt:
Locker sein fleisch wie reifer pfirsche flaum.
Die weiber bringt zu mir die nicht gebären ·
Kreissende deren weh die frucht erstickt:
Ihr schoss gibt leben · heb ich meinen daum . .
Und wem der peinen bitterste geschickt
Ihm lacht die lust · rührt er des wimpels saum.
Betet und glaubt!

Stimme des jünglings von fern.

JÜNGL: Weswillen dorret am berg der baum?
CHOR: Wir vom sand wir aus schluchten ·
Felseilands gesind ·
Wir die sassen wir die suchten ·
Wir heilige wir verfluchten ·
Mann weib kind
Zu dir gekommen sind:
Zum Helfherrn zum Haltherrn ·
Sternquellenden stern.
Du die Taubenmilde du die Schlangenlist ·
Sei der du bist:
So ist dein das Reich.
MAG: Mein ist die Kraft.
Wer weigert die folge? Hoch heb ich den schaft ·
In den morgen hoch aus nebeln bleich . .
CHOR: Dein ist das Reich
Und der Herrlichkeit prunk.
MAG: Unser die Kraft!
In alle wipfel schwillt der saft.

Stimme des jünglings.

JÜNGL: Weswillen dorrt der graue strunk?
CHOR: Und der Herrlichkeit prunk!
MAG: Mein arm um euch!

Jüngling auf der szene.

JÜNGL: Tot steht der baum.
CHOR: Was raunet hohl?
JÜNGL: Macht Einem raum!
Riefst du auch mich?

Frauenchor.

CHOR: Wie jung sein schreiten!
So blickten die Liebsten da wir freiten ·
So lockig quoll ihr scheitel ehe.
Was hehlt sein mantel?
JÜNGL: Der ich stehe
Ich frage: riefst du mich?
MAG: Wer kam kommt recht.
JÜNGL: So riefst du mich?
MAG: Von welchem trank gezecht
Hast du dass dein verwegnes fragen schwirrt?
JÜNGL: So bin ich unrecht · bin ich abgeirrt ·
Der zürnen kann ist nicht der sühnen kann.
CHOR: Nicht sühnen kann . . .
MAG: Wer bricht den bann?
Wie ich die brauen senke fallt in kot!
CHOR: Wir knien.
JÜNGL: Den grüss ich der ob allen loht.
MAG: Du grüssest mich! Empfange! . .
JÜNGL: Ich verschenke.
Du von dem heisst dass er das banner schwenke
Hör! auferlegt ist mir: was keinem tauge ·
Alle sich träumen durch die welt zu tragen.

So wandl ich um und um seit tausend tagen –
Durch mulm und moor mein weg · durch salzige lauge ·
In bösen wettern rüstig ohne rast.
Wollte zu boden ziehn der bürde last ·
Hielt aufrecht mich des Heilspruchs sichrer trost
Dass Einer heischend sich den Hort erlost.
Bist Dus?

MAG: Ich heische · ich verheisse mich.

JÜNGL: Gedenk des dürren baums!

MAG: Der Tod entwich.

JÜNGL: Siehst du den baum?

MAG: Sieh die gedrängte gilde!
Sieh goldnen rauch und schaum im frühgefilde!
Wer warf den funken in die tale tief?
Wer blies ihn gross · wachend wenn alles schlief?
Wer? Wer?

JÜNGL: Dich gürtet mehr denn götterpracht ..
Der eine stamm was will er?

MAG: Meiner macht –
Glaubst ihr?

JÜNGL: Mein hoffen glaubt. Schau mein gewand
Wie see und äther blau · grün wie das land –
Als königsmantel schmieg sichs deinem bug!

MAG: Mir um den nacken! ... Todlast! ... Ich vergehe!

CHOR: Was war? was wird?

JÜNGL: Nun weiss ich und ich sehe ·
Der alte baum · der rabenflug ..

CHOR: Zerbrach er?

JÜNGL: Leer stehn in der leere.
Sturmes schwalben versinken im meere ·
Vor ihrer zeit die beere ·
Wurmgenagte · fault und fällt.

MAG: Wer ist der mich hält?
Wähnt ihr ich fiel?

CHOR: Er steht und lacht – ihm wars ein spiel.
Wir glauben dir.

MAG: Den mantel seht!
Ich schwing ihn ums haupt mit der linken · er weht –
Wie mein wimpel weht er.

Jüngling forteilend.

JÜNGL: Leicht ist der hand
Was den nacken beugt.

MAG: Das mürbe loden
Fleckt mir die finger. Knabe nimm dein gewand!

CHOR: Herr wo ist er? Schlang ihn der boden?

MAG: Scham taucht ihn unter. Sucht ihn nicht!
Busse ward ihm ohne gericht.
Da liege gewirk meiner füsse pfühl!

Männerchor.

CHOR: Wer ist die tanzt vom blumigen bühl?
Ist eine sonne vom himmel gestiegen?
Will sie die sonn am himmel besiegen?
Wie sie wiegt · wie sie fliegt!
Wie um den leib sichs flatternd schmiegt!
Von rosen quillt die verjüngte luft ·
In langen zügen folgen goldne tauben ·
Glühkäfer-surren schwirrt und verpufft
In gängen und hängen und lauben.
Jezt hebt sie die lider: ein blitz ein blick ·
Jezt spielen die locken ums genick ·
Nun sezt sie sich lachend die krone auf ·
Stolziert geziert mit reif und knauf.

MAG: Die gasse breit! Mich sucht ihr winken.

LILITH: Ich ruht im bergschacht.

MAG: In sprühn und blinken.
Karfunkelrotes flacken
Schwellte dein bette · brannt in tausend zacken ·
Sintert aus drusen angeglühte schlacken
Den brand kühlt helle · glanz schäumt im licht ·
Grellfeuer grenzten schicht auf schicht . . .

LILITH: Der weiss wie alles war · Du fürst der fürsten:
Wo strömt die tiefe quelle meinem dürsten?

MAG: Ich bin die Quelle. Dir sei labe!
Ich war die Helle · mir am stabe
Wimpelt die flut · wimpelt das gleissen.
Nun heb ich aus den heissen
Tiefgrüften dich zum einklang meiner firne.

LILITH: Du bists! du bists! Deinen fuss küsst meine stirne.
Die sohle übern nacken! Laste schwer!
Ich muss dein leben dröhnend auf mir fühlen.
Begnade mich mit qualen! ich entbehr ·
Ewig entbehr ich! Wolle mich zerwühlen!

CHOR: Wir reden nicht · wir blicken nicht ·
Wir wissen nicht was weset hier.

MAG: Ihr alle fallt aufs angesicht!
Segen über euch!

LILITH: Und mir!
Erschauern geht von graugesengten reuten
Weichströmend · doch von starkem strahl gelenkt
Zum frischen ackerbruch drin tief versenkt
Das Eine korn aus tausend tot gestreuten!
Du zucke strahl · zerstoss die spröden schollen!
Schauer dir keimet warmer krume dunst ·
Glutstrieme · klirrende pflugschar · reisst dein rollen.

CHOR: Was schwelt der buhlerin verwirrte brunst?
Will Eine den halten der den ring umfasst?

Herr denk der not! Herre zu gast
Sind alle geladen · dein tisch sei gross!
Wir sind dir vertrauet als bräutlicher schoss.
Herre gedenk!

MAG: Wer will mich mahnen?
Wer greift in glutgestirns beschworne bahnen?

LILITH: Herr die scholle schmachtet und wogt.

MAG: Also spricht des Dranges vogt:
In diesem weib erlos ich euch not.
In diesem leib erkos ich euch brot.
So rief ich dich die keiner traf·
So heb ich die krone dir vom schlaf..
Wie eng sie schliesst! Ich will sie streifen –
Auf von der Erde!

LILITH: Dein: knauf und reifen!

MAG: Wie eingeschmiedet!

LILITH: Du rückst sie nicht?

CHOR: Sehet er rückt die krone nicht!

LILITH: Rücke sie! Nicht meine flechten zerre!
Wie anders dies weh . . . Herre Herre ·
So stark im rufen! So schwach im lösen:
Du willst sein ob Gutem und Bösen?
Du dünkst der Heiler dich · die Quelle dich?

MAG: Vor meinen fuss!

LILITH: Dein wimpelschein erblich.
Ich gehe · kehre nie. Die krone drückt
Von Einem betastet · von keinem gerückt.
Ich gehe . . kehre nie . . Ab.

CHOR: In zeichen sprich:
Du seiest der du bist eh wir versteinen!
Sei der du bist! Wir warten wir weinen ·
Schlägst du die hand vors auge? Stampfst in den plan

Des Fremden gewand . . . Wie fing es an? . .
Der dürre baum . . . es fragt . . es sang
Bis ihn des mantels wucht zur erde zwang ·
Bis einer stirne goldband trotzig wehrte.
Bist du der Herr der uns den glauben lehrte?
Der alte Baum was steht er unbelaubt
Da alles frühlingsgrün ist? Heb dein haupt ·
Den Baum hier sollst du als des bundes zeichen
Mit blüt und blättern kränzen · über-reichen.
Dir ist es leicht uns ist es ein sigill ·
Was wirfst du deine stirn? Was bleibst du still?
Wir schrein zu dir . . den Baum!

MAG: Ihr habt geglaubt –
Spuk ängstigt euch . . .

CHOR: Wir glauben und wir fodern.

MAG: Seht ihr des banners prächte nimmer lodern?

CHOR: Das banner auf den Baum · dass er uns grüne!
Dir dienet alle kraft im leib der dinge.
Sei dir kein zeichen nimmer zu geringe!
Denn wir sind schwach und schrein und schrein um sühne.

MAG: Ich will – nicht weil ihr tobt – den strunk beleben ·
Des bannerschaftes eisenstachel heben
Will ich und siebenfach tief in die kerben
Grab ich mein mal.

CHOR: Er weiht den stahl.

Stimme des greisen von ferne.

GREIS: Der die rinde rizt soll sterben.

CHOR: Er schneidet . . blut . .
Zähdunkel blut tropft vom stamme.
Eine grüne flamme
Schiesst aus der schramme ·
Flackert und zuckt und ruht ·

Ästig gespreizt: aus ihren enden
Bricht ein blatt . . noch ein blatt . . Herr wenden
Kannst du den strom. Herr verzeih!
Jubel jubel unser schrei!

MAG: Wer rief vom tod?

Greis · plötzlich neben ihm.

GREIS: Ich rief und ich vollziehe.

MAG: Wer tritt mir nah?

CHOR: Zersplittert seine klinge!

MAG: Hebe dich greis!

GREIS: Ich bin am ziel.

CHOR: Verliehe
Gewaltiger deine huld uns · reinzuwaschen
Von schuld! Lass uns den Alten! aus den laschen
Aus seinen strähnen drehen wir die schlinge ·
Knüpfen ihn an den baum zum sühnefest.

MAG: Du hörst sie heischen. Geh! mich lüstet nicht
Nach deinem tod . .

GREIS: Doch mich nach deinem tode!

MAG: Tut mit ihm wie ihr wollt.

CHOR: Gebt ihm den rest!
Kein gnadenende! Stümmelt! reisst die hode
Vom leib dem lästerer! Blendet den wicht!

Greis · sein schwert hebend.

GREIS: Nicht einen schritt mehr!

MAG: Ihr weicht?

GREIS: Hochgericht
Will ich berufen und mein richtschwert trennt
Den heiligen bezirk –

Sein schwert im kreise schwingend.

wohl! fletscht und flennt! –
Den heiligen bezirk. Steht stumm! Die mark

Bricht jede brandung. Du warst überstark ·
Nicht stark genug. Und du warst überweis
Doch nicht genug.

MAG: Weh mantel kron und reis!

GREIS: Zwei warnten dich · der dritte warf dein loos.
Dein loos fiel schwarz: schon schwärmen auf dich los
Raben der richtstatt · siehst sie witternd recken
Die sträubigen kehlen . . .

MAG: Meinst du mich zu schrecken?

GREIS: Das mein ich nicht. Auch du warst hergesendet ·
Die zeit steht still bis voll mein werk geendet.

MAG: Die zeit steht still. Ich spürs – ihr rauschen ist verflaut.
Ich grüss euch grüss euch die ihr mir vertraut!
O Reich! O Herrlichkeit! . . Der schaft zerkracht . .
Mein flammenwimpel lischt . . . dein werk . . .

Greis · ihn mit dem schwert tötend.

GREIS: Vollbracht!
Raste dich wundgekrönt . . . Ihr seine scharen –
Die schranke heb ich . . eilt ihn aufzubahren
Der fiel . . .

Chor in wilder flucht ab.

CHOR: Flieht! Schon' uns! nicht auf uns gezückt
Dein furchtbar schwert – wir fliehn –

GREIS: Verlassener! ungeschmückt
Und ungeschützt sollst du nicht liegen – raben ·
Umkrächzet ihr ihn · seltnen frass zu haben –
Euch raben jagt die klinge. Schwerer falte
Bräme dein banner dich. Zu häupten halte
Ich totenwacht. Du seines bluts begehr
Sei seiner ruhe bannwart · meine wehr!

Mächtechor aus dem berg der sich öffnet.

CHOR: Auf: alten schweigens wiederkehr!

GREIS: Der berg erklafft. Im bogengang
Schwarze fackeln . .
CHOR: Sie flogen so lang . .
Wer scheuchte die raben?
GREIS: Ich der Greis!
Ich und mein schwert.
CHOR: Du brachst den kreis.
GREIS: Da den kreis ich zog zu töten?
CHOR: Da gebar –
Du zwangst ihn – der berg uns dunkle schar.
Bald glitzert im tag die fähre vom untersten erdgeweid.
Wer hiess dich? Wer trieb dich? Gib bescheid!
GREIS: Ich hüte alle ruh. Den ich gestreckt
Samt seinem banner · hatte aufgeschreckt
Die Drei · den Dritten · mich · den Rächer · mich –
Nun hüt ich seine ruh.
CHOR: Dem banner glich . . .

Sanctus kommt mit dem mantel des jünglings bekleidet · von weitem.

SANCT: Streifet über die felder wehen!
Heute wird die ernte stehen.
GREIS: Welche stimme welch Verheissen!
Aus den tiefen welches gleissen!
CHOR: Schwingen hell kristallner glocken
Welch ein klang . .
SANCT: Ihr steht erschrocken.
Ihr sucht mein bett: mein gläsern bett zersprang.
CHOR: Welch ein klang!
GREIS: Das war der klang der alle pforten bricht.
Herre ich kenne dich! des Schweigens licht!
Du bist die Richte · Herre!
SANCT: Ich erstand!

Toter durch dich! Verehrend meine hand
Breit ich. Du wolltest Dich und wach ward ich
Gesendeter du liegst und wach ward ich
Und wach wird aller schlaf. Nur du magst ruhn ·
Ewiger schlummer sei Dank deinem tun . .
Euch bleibt die sorge seinen traum zu bergen:
Seid was ihr wart: der tiefen wasser fergen!

Chor mit dem toten im berg · der sich schliesst · verschwindend.

CHOR: Wir enden · wir der anbeginn ·
Wir fahren einen zu uns hin.
Sei bahr und segel ihm · Panier!
Er unserer schatten verhängter tag ·
Er unsrer ruder stummster schlag.
. . . . . . ER – WIR . . . .

SANCT: Wohl! jedem fiel sein teil.

GREIS: Herr! weh mein schwert zuckt . . brachest . . .

SANCT: Ich zerbrecher:
Die siegel brech ich · taufe mit gärens seim.
Weg-Irre · kehret heim!
Zu seinem bogen jeder pfeil!
Vollschäumend jeder becher!
Siehe dies ist mein schwert!

Ergreift es.

Darfst nicht erröten:
Das leben nahm gibt leben. Baum sei heil
Wie dich das schwert umschwinget!

GREIS: Süsse flöten . . .
Tönender Baum du warst ein dürr gerüst.
Du grünst · tönender Baum · vom schwert geküsst!

SANCT: Von deinem schwerte. Jede grenze schmolz:
So wie in üppig prangen morsches holz . . .

Jüngling kommt.

JÜNGL: So sei er dein! Blühns duft wies mir die bahn.
Der mantel dein! Liegt er?

SANCT: Ich tat ihn an!
Eh du ihn umtrugst war er mein gewand
Ich bin der Lenker strahl. Ich bin das land.

Lilith kommt · sezt Sanctus die krone auf.

LILITH: Die goldsaat du · der grossen Hochzeit pfand?
Wie kränzt der reif dein haupt! Ich war so weit ·
So weit und find ans ziel . .

SANCT: Rückfliesst die zeit!

Die drei zusammen:

Umfliesst Dich Macht · Dich Reich · Dich Herrlichkeit.

ORPHEUS
EIN MYSTERIUM

ORPHEUS · SCHATTENCHOR · EURYDIKES STIMME · PLUTO.

UNTERWELT.

ORPH: Ich bin nicht euer und ich kam zu euch:
Verhaltet das wundern dass mir das gelingt.
Die menschen und die götter vermögen viel ·
Begehren frisst sich durch den bröckelschutt
Der grenzmark tief ins feuchte randgeklipp
Wo ihr absickert und kein himmel wölbt
Und kein versenkter stein zu ende fällt.

SCHATT: Gereckt erquillend leuchten ·
Flimmrig besprühst uns · quälst uns · reger spiegel
In dem wir uns nicht finden. Schattenvogt ·
Haftest der unsern einen dir zum fuss
Und dich umsaust das meer · durchflutet dich nicht ·
Springt ab von dir der aufragst · gischtet am eignen gischt
Was scheuchst das meer? was flammt in uns dein fuss ·
Drängt uns · wirft einen schatten · wirft dein bild
In uns · ins meer · das bild schwimmt wie du willst
Nicht wie es muss · das bild . . .
Du ziehst es weiter strudelnd durch die ströme ·
Die rinnen und die stürzen ohne damm
Die sich jezt staun um dich · um deinen fuss
Und die dein arm · die öde fegend · wegstemmt.

ORPH: Nun rollen blöcke dumpf im schattental ·
Nun zweigen tausendarmig schattenbäche . .

SCHATT: Ein fremder tropfen fiel · gerinnsel stockt ·
Hüte dich tropfen! sieh wir sind das meer.

ORPH: Ich kam von keinem element getragen ·
Gesteuert ich von mir · die eigene leere
Gähnend gedehnt zur allertränkenden ·
Aus sog ich die gründe · die schweifende luft
Wirbelt sich in mich · nieder brach gefügtes
In eines trümmernd – berg waldschlucht und wüste:
Ohnmächtig feuer das demanten malmt ·
Was leckst an mir? Ich bin der draussen ist ·
Kein weg zu mir von allem was die welt baut ·
Zerfallen lässt die welt. An den Brückenlosen ·
An mich reicht keine wut und mich erstickt
Die wucht nicht die sich türmt – die spaltet nicht . .
So fiel ich nicht zu euch · schwang nicht zu euch
War bei euch schatten · denn ich war nirgends mehr.

SCHATT: Und wurdest unser nicht.

ORPH: Doch eins ward euer –
Eins: mehr ich als ich selber · meines blutes
Zärtester seim hat sich mit euch gemengt –
Und will – ich will zu mir – rückwachsen wills
Aus eurer schwankenden herde stark in mich ·
Ich ring mit euch · hier und dort unten ringts ·
Zerreisst – ihr klemmt mich nicht · weicht ab von mir!

SCHATT: Fremder Dir ums schwebend Haftende
Schlüpft klebrig gerank ·
Zieht dich nieder · kriecht ums dampfende haupt . . .

ORPH: Doch ich steh und späh und ich will was mein ·
Einen speer werf – den Ruf – ich ins meer:
Zu mir zu mir was mein!

SCHATT: Deiner stimme tau troff in uns ·
Dunst der von dir fliesst schlürfen wir.

Läuten gellt in uns: waren wir ·
Nimmer sind wir · ergossnes ergiessen wir
Das in fäden von schwaden träuft.

ORPH: Gedenken schwingt ob euch qualmenden fackelstoss.

SCHATT: Ist das rauch? sind das tränen?
Was streift mich und streichelt
Und raunt und rückt und ich seh · ich seh
Seh mich stehn an grüngestreckter bucht ·
Grüner bucht und die pinien prahlen im licht . .
Grüner bucht . . und wir grüssen gebreitete segel
Tausend segel wimpelüberflogen . .
Kehrt uns wieder · lockiges wie dein arm herzt ·
Fliesst die sonn ins aug mir · wie du lachst ·
Lachst! was zischt um uns! Strahlnadeln prasseln . .
Uns ist kalt im mark.

Eurydikes stimme.

EURYD: Eurydike!

ORPH: Ich hör · ich dränge ganz zu dir. O presse
Gewaltig herz was dich erfüllt hinaus
Zur schwimmenden stimme dass sie leibhaft sei!
Zum fest ein führer sei! Schon tobt das fest ·
Schmetternd der frühling rast · das tal erbost sich ·
Sturmvögel flattern · über kocht das meer.
Göttin! steig aus dem meer · weite dich meer!
Ich furche dich!

PLUTO: Vor meinen stuhl · Du! Schatten ·
Vergeht in euch · vergangene: den walter der ebbe
Im tiefsten rastenden · habt ihr geschüttelt.
Was nie geschah erscheint: ich wach · ich frage!
Vor meinem kreisenden stuhl steh · Eingedrungner!

ORPH: Du der dich auftürmst wie das eisgebirg ·
Ich bin nicht deines banns.

PLUTO: Fuhrest doch herein.
ORPH: Was mein ist zog mich und nun bin ich sein.
PLUTO: Und rüttelst ruh und reizest ruh die mein ist.
Dies alles schwieg klanglos · da faucht dein hauch ·
Rührt auf den trüben satz · der moder braut
Und eines scheins schein flattert glimmt und zirpt.
Jezt sind gevögel funken falter tropfen.
Die nacht wirft larven schwärmend in die nacht ·
In blutigem urschaum wälzt sich schreiend die nacht!
EURYD: Orpheus! Orpheus!
ORPH: Der glanz! da steht die stimme.
Mit allem meinem leib vernehm ich dich –
Die mein ist – mich!
PLUTO: Hinab nach einem schatten
Zu fragen irrten viele · manch ein halbgott
Kam lockend an den rand · und das gedünst
Was noch zu oberst brodelt · regt er auf.
Ein wellenkreisen zog durchs starre meer ·
Ein frieseln rann – zerrann. Kein branden schlug
An meinen sitz. Doch du wühlst im geweid
Des frühesten zuckens · wirrst im Grundverflochtnen ·
Pflügst mähst und schmiedest: und ich spür dich – ich.
Was gab dir kraft zu mir?
ORPH: Das mir die kraft nahm ·
Das alles raubte · dass er nackt sei · noch
Dem nackten nicht gegönnt · das dumme dumpfe
Unheilig saatzerstampfende –
PLUTO: Packte dich..
So ward dir einlass vor der frist.
ORPH: Mir ward
Als eines schattens schatten hier zu sein
Und hier zu knien: erstatte was nicht dein ist!

Gib mich mir! aus den myriaden mich!
Ich rief – wie könnt ich rufen wär ich dein? –
Aus deiner grauen flut rief ich ein wort.
Hörtest das wort?

PLUTO: Ich wachte weil ich hörte ·
Ein menschenlaut –

ORPH: Sprang aus dem allgerassel
Qualsüchtiger unseliger wie ein blitz.

PLUTO: Du zogst den blitz heraus.

ORPH: Ich war der blitz.

PLUTO: Hier stehst · lebendiger!

ORPH: Das drunten stöhnt
Ist ewig ungeschieden mit mir eines ·
Das schlingt triefschwere flechten überm nacken ·
Das schleicht mit zögerndem fuss · der eine lahmt
Vom tausendmal verfluchten natternstich
Scheu durchs gewühl · jezt horcht sie · hält die hand
Nah hinters ohr – jezt ruft sie sich – bin ichs?
Gehör ich hierher? war es eh nicht warm?
Ich war in heim und hut – mir sangs · wie dröhnt
Öd summen hier – ob mir von bienen träumt.
Dir träumt nicht · mir träumt nicht – hör der du fragst:
Der schemen eines weibs dort · das bin ich ·
Bin mehr ich als wer jetzo zu dir spricht ·
Nennst du mich lebenden: so lebt sie zwiefach
Und wider alle satzung hältst du sie.

PLUTO: War das dein weib?

ORPH: Ich weiss nicht was sie war ·
Ich fand mich nur in ihr · mich in dem alle
Sich spiegelten – vernimm . . und sie verschwand ·
Erst lag sie schwer im gras · die natter schlüpfte
Geringelt ins geklüft – dann wölkte sich

Vom himmel · schwoll zum himmel auf das weinen
Dass mensch und tier und was da nährend sprosst
Mitsamt der erde altem nacken bebten ·
Das alles fühl ich · fühl noch wie mein lied
Den trauergang aufführt um Eurydike ·
Wie ruht in blumen sie! den trauergang.
Die götter selbst mit Pan dem wilden Herrn
Umwandelten im reigen siebenmal
Die liegende und da der heilige kreis
In sich zurücklief –

PLUTO: War die wiese leer.

ORPH: Wer wer verriet?

PLUTO: Wie da ich Kore zwang ·
Die wiese leer · entrückt die ihr gefeiert
Mit tränen sängen tänzen sprühendem rauch ..
Entrückt wer sagt wohin · und du – kein Gott ·
Auf den ein götterschicksal niederfiel:
Wer bist du?

ORPH: Wer war ich?

PLUTO: Dich fragt der Gott.

ORPH: Orpheus hiess einer ...

PLUTO: Orpheus · wer zu mir sinkt
Der ächzt · eh ihm erinnrung schlafen geht ·
Um Orpheus · dass ihm Orpheus nimmermehr
In sanften taumel seel und glieder rege.
Der Orpheus · aller herzen halt und hort ·
Der fuhr zu mir · macht meine Veste zittern ·
Facht neu erloschnes · rührt mich selber auf ·
Begehrt von mir! ..
Wer hat begehren je zu mir getragen?
Ich wusste nicht dass ein begehren sei ·
Ich wusste nicht dass wider mich ein blick geh ·

Dass eine hand sich hübe ... Orpheus – deine –
Ich schenke nicht · herunter deine hand
Unendlich schlürfend trinken und zermürben
Ward mir zum los. Was mir verfiel – zerfällt
Krümelt verwittert bis kein erdenabglanz
An unsereinem euereinem haftet.
Bis zu der lezten spurberaubten spur ·
Dass ich dies seh · dass mirs in laute fährt ·
Hell wird: das kommt von dir. Du schaffst in mir
Dass sich der Gott kennt.

ORPH: Wenn ich das vermag ·
Wenn meine brunst so starken samen streut
Dass im grundlosen noch ein lichtkeim aufgeht:
Dann gilt dein weigern nicht · dann weich ich nicht ·
Dann wahre dich! dann wälz ich wider dich
All deines staubs entbundene heischende gier ·
Vor deinen stuhl wimmern der aufgeschreckten ·
Vor deinen stuhl die dampfenden süchte all
Dann spreng ich gegen dein gestaltlos kreisen
Den widerprall rückgärender gesichte ·
Dann sing ich – Orpheus – dem die welt sich bog
Die unwelt auf: hört heere – hört mein lied!
Ihr stobt – ihr tobt – die felder waren kahl.
Ihr wart – ihr fahrt – schaum lockerte das tal.
Ihr schwebt – ihr lebt – auf sprizt gepresster strahl.

SCHATT: Wir wachen wir.

PLUTO: Mein stuhl kreist still.
Schatten · vernichtung deckt euch weil die not will.
Versuche nicht die grenzmark!

ORPH: Was sich füge ·
Ich spanne meine saiten überweit.
Du merktest wie ihr klingen –

PLUTO: Wahn erneut ·
Elend unfruchtbaren wahn. Doch dass du wagtest ·
Dass du den kreisenden griffst an seiner nabe ·
Dass ich aufblicken musst ins hohle rund ·
Dass dir entrückt ward was dir starb · wie Kore
Von ihrer ewigen mutter niederschmolz zu mir:
Dies alles eines Irdischen werk und los ·
Dies ungeheure zeugt ein nie geschehnes:
Hier halt ich deine Tote . . .

ORPH: Könnt ich tot sein ·
Eurydike · ström deinen tod in mich!

PLUTO: Hier halt ich deine tote · Mensch! du reissest
Dir aus der radablaufenden flut den tropfen –
Sei deine macht zu ziehn gross als zum heben:
Nimm sie!

ORPH: Mein arm ist taub · ich spür sie nicht:
Bist du bei mir? Höhnt der?

EURYD: Orpheus dein blut
Füllt warm mein herz!

ORPH: Dein herz in meinem herzen!

PLUTO: Sie wird dir zugeteilt · hege sie dir.
Noch ist sie unsrer art · ist noch ein hauch.
Als einen schatten führst du sie hinauf:
Nicht deine hand umspannt die noch nicht luft ist ·
Leichter als eurer blumen atem ist –
Sie bleibt dir nicht · wenn nicht dir angewirkt!
Sieh deinen schatten – unser mahnend bannmal –
Lös ich von deinem fuss zur sühne los.
Er dämmert hier: dein bild · dein leblos schemen
Unten bei uns . . SIE · dein lebendig leben
Wandle gleich als dein schatten schlank ins licht.

ORPH: Du Gnaden-füllgott!

PLUTO: Steh mensch! wende dich
Geh des gewiesnen wegs mit deinem schatten!
Gezeichnet ist die bahn · du kamst sie nicht –
Du musst sie gehn . . die unausweichliche ·
Die alle niedergleiten · führt dich aufwärts:
Den einzigen der kehrt und wiederbringt.
Vor sich vermählen götter und geschicke ·
Nun fürder . . .

ORPH: Fern schon tönt dein wort.

PLUTO: Vergessen
Legt seine schleier schützend dir ums haupt
Dass dich aus deiner bahn kein schreckbild schleudre.
Durchwanderst unsre tale ohne fahr:
Doch ist dein blick licht-nah und glanz-genährt:
Dann reisst der schleier und dann liegt dir auf:
Nicht rückzuschaun nach uns · nicht nach den schachten
Dumpf brüllender gewässer · nicht nach ihr ·
Die deinem blick gebunden folgt · zu schaun.
Im erdenschimmer lischt was unser ist.
Solang noch unsres netzes lezter faden
Um sie verfasert · hüte deine hast
Die sie verbrennte · warte wie sie wächst ·
Als wie ein traum in einen traum verfliesst.
Spül um die grenzen ihr erinnrungsweh:
An einer kuppe findest drei zypressen
Karg stehn und dunkel in der weiten luft.
Dort wiegt das meer . . rücksinnend . . euch ins leben ·
Aus schaum und schein geboren werdet wach!

VORBEMERKUNG ÜBER DAS DRAMA

Seit diese sätze zum ersten male ausgesprochen wurden · ist die sorge ums drama so will es scheinen allenthalben erwacht. Die versuche dem alten theater mit einem neuzugeschnittenen gewand eine neue seele zu geben · immer ungedämmter anschwellende ergüsse in den tages-schwemmen und »stildramen« aus früher und später historie · selbstgestückelter oder übernommener fabelei ja gar zwanggeborgtes aus dem ehrwürdigsten erbe der alten ewigentrückten götterwunder: all dies vielartige oberflächengeflunker meint sich vom tiefen drang gesalbt unser leben unter dem herrenblick des tragischen auges aufglühen zu lassen. Wenn heut ein drama möglich ist · wir vermessen uns nicht an diese unsre höchste hoffnung uns beschwörerisch zu kehren · aber wenn wir uns bereitend harren wollen · dann wird nur der fernen gemeinde die sich selber traumwissend in der gnade fühlt diese geheimnisvolle mutterschaft vergönnt. Es ist nichts mehr mit der öffentlichen schaubühne. Grade deren ehrliche besserungsversuche · mehr noch selbst wie die tölpischen mischgeburten aus bombastischem wahn und beifallslüsterner übereinkunft · lassen erkennen dass hier an keine wiedergeburt zu denken ist. Nicht um eine läuterung des geschmackes geht es · nicht darum dass sichs einer sauer werden lasse auf der

suche nach sinnvolleren gebärden · vielleicht sogar auf die »erschütternde wiedergabe ungebrochner leidenschaften« verzichte um des maasses willen · nicht darum dass wirkliche bildende künstler so voraussetzungslos sind · sich an den werken der dichter zu vergreifen. Wer mit uns um das wohl und wehe des ganzen geschlechts zittert · wer mit uns weiss dass zum letztenmal das leben an seiner alten stätte sich zu offenbaren ringt der wird sich wahren · wahren aus der höchsten not · auch nur ein einzig scheit vom flammengeschichte aufzustecken als eine fackel denen die da straucheln sollen und stürzen.

KARL WOLFSKEHL

GEDICHTE

DIE DIOSKUREN

Die toten lass um ihre toten trauern
Die einmal löschend aus dem lebensbuch
Des schicksals erzenen schluss nicht überdauern.
Doch du vernimm geheimer lehre spruch:
Von göttersöhnen sagt man die vor zeiten
Im leben ungetrennt des Hades macht
Nicht ewig mag vom glanz der welt zu scheiden.
Sie wandeln nur abwechselnd in die nacht.
Und weilt der eine leblos bei den schatten ·
Steht Einer noch am höchsten firmament
Dess leuchte in der brust des bruders brennt ·
Dass sich mit dunst die hellen lichter gatten.
Um ihn ist tag in seiner engen gruft.
Purpurnes blut fühlt er durch adern fliessen
Bis wieder ihn aus unterwelt-verliessen
Der stunden reihe an die sterne ruft.

DER SMARAGD

Wie nachtraubvögel aus dem schutt der dinge
Die riesenschatten steigen dämmernd auf
Wo krampfhaft müde seele mit den flügeln schlägt
Und sich des schmucks des schmetterlings beraubt
Hauchloses haus des Hades gramverstaubt ·
Wo ewges grau in blindes angesicht
Der erde kern den trüben schatten sticht ·
Das immergrün und frohe licht den göttern lacht
Wie ein smaragd ein blütenstern im ring der nacht.

IGNIS ARDENS

Traurige süsse der nacht
Da blut der schmerzen
Von glut der lampe troff ·
In brennend dorngewirr
Der nackte leib gepresst
Vom balsamwohlgeruch
Der rose überstreut ·
In wunden nur erneut
Der durst im herzen
In gewährung wuchs ·
Von frost umzittert
Dunkler sehnsucht flut
Uns durch die wunder
Goldner flamme trug.

OPFERUNG

O herz hat alles dich vergessen?
Es will dich keiner mehr zerpressen.
Der becher bleibt von balsam leer
Der aller sehnsucht qualen stillte
Und über dürstende gefilde
Rauscht nun der regen öd ins meer.

DIE UMKEHR

Da mir die seele verfrüht
Vom weine in blüten erschwellte
War ich euch schauspiel nur . .
Lange bin ich es müd
Euch bühne zu sein
Die lampenerhellte.
Wieder schliesse mich ein
In deine himmlischen zelte
Herr dem ich dienend erglüht.

MATER AMABILIS

Im geben spriessend
Karg nur im empfangen
So ist dir arglos deine kraft geniessend
Der erde tag in lieber tat vergangen
Im goldlicht dunkle welten überfliessend.

ÖLBAUMSILBER

Aus schattiger wolke betrat
Ich silberspur
Von schatz umhäuft
Wo silberrollendes rad
Durch den azur
Des äthers läuft
Und silberfunkelnde saat
Auf silberflur
Des ölbaums träuft.

DIE WANDLUNG

Ich bin des Gottes. Ich kenne euch nicht.
Rings schwankt die welt. Die flamme wird licht.
Ich reisse den schleier von deinem gesicht..
Wie der abgrund von grünenden zweigen durchloht
In lorbeerwoge erscheint uns der tod.
Wir stürzen in wellen nach deinem gebot.
Das leben bricht in smaragdene flut
Und der purpur sprizt und in schäumendes blut
Versinken wir selig. Das licht wird glut.

DIE GEFANGENEN

Da wir in qual und staub und drang erpicht
Nach reinstem sterne stellten das verlangen:
In grames grauer wüste losch das licht.
Wie hat der tag der trübsal uns bedrängt
Da ätherferne meine adler hangen –
Sturmfittiche im wolkennetz verfangen
Das unentwirrbar in der breite hängt.

DIE LICHTUNG

Da uns von flutender sorge finster
Ein stern die wolke brach nach trübem tag
Wie unterirdisch schatzgold · gelb der ginster
Entzündet in der abendsonne lag
An dunklem hag.

DER JÜNGER

Wo kalten gestades die klippen dich umstarrten
Gerettet in warmer liebe blühenden garten
Sah ich o fremdling in der morgenfrühe
Glutheissen auges dich an mir berauschen
Und durstig fest an meine lippen saugen ·
Am blut des weines und brot des leibes gestärkten:
Doch keine glut des herzens dank erwidern.

DER REICHE JÜNGLING

Auf der see lernt ich die weltgesetze
Als das neue kam das alte wich ·
In das meer werf ich die bunten netze:
Alle fische fang ich nur für mich.
Reicher jüngling · will nicht deine schätze:
Reicher jüngling · gib mir dich.

DIE WIEDERKEHR

Vom turm der glocke dumpfe schicksalsschläge
Und allerwege fluten die gestalten
Nicht mehr vom dunst der finsternis gehalten.
Uralte nacht vom licht wird rege.
Was war will sein
Wird nochmals schein
Und bricht mit macht und donner die gehege.

DER GEISTLICHE GARTEN

Nur was im schoss der welten ewig treibt
Vermag des geistes auge festzuhalten
Was ewig blüht vor jedem anbeginne
Um nur verschlossnem raum sich zu entfalten
Und wie es sich gestaltet und beleibt
Tritt es schon dunkel vor die finstern sinne.
Wer einmal heimisch war bei grauen müttern
Und früh ergriff befehlenden beruf
Der weiss: was einmal sich der geist erschuf
Vermag kein wille mehr zu schutt erschüttern.

DIE EINKEHR

Unstäte welt ich will dein glück verlassen ·
Im innenlicht das wunderreich errichten ·
Was überall erfahren in geschichten
Im kleinen ring als glühend kleinod fassen ·
Den schein der sich belebt auf sternengassen
Im engen schrein zur wirklichkeit verdichten.
So soll auch vor der sonne nicht verblassen
Was ich erfand in ewigen gesichten.
Seh ich nicht dort die lezten schiffe wandern
In silberfurche nach dem finstern hafen
Wo alle erdenwünsche lind entschlafen
Und kein gedanke störet mehr den andern?
Umfriede mich mit deiner tiefen stille
Uralte nacht dass ich mich selber fühle
Vom wahn gelöst aus starrendem gewühle ·
Dass mir erquickung aus dem busen quille.

DIE AUSLESE

Im tage eurer taten blind und taub
Der flüchtgen lust des augenblicks zum raub
Und regungslos gebannt an eine stelle
Dass ich mich in der flut der zeit nicht rühre
Soll ich ein blinder sein der blinde führe?
Und kann ich wie die andern korn zu korne
Im keim verwittert fügen hauf zu hauf·
Nur grössre öde bauen um mich aut
Um zu ersticken in dem dorne?
Mich finstert himmelparadieses helle
Wenn ich die glut im innern nicht verspüre.

DER LORBEER

Wer nicht in der fülle des mutes schon früh verschied
Nicht lebt er in lorbeergesanges verjüngendem lied.
Und statt der umkränzenden kraft unsterblichen psalters
Umklagt ihn die mühende sorge erstarrenden alters.

DIE ROTTE

Ich sah euch spät nach kaiserruhmes spende
Die hände recken in dem lichtgewog
Wo segen troff aus jedem lebenskerne
Und ring an ring sich schloss die güldne kette.
Urfeuer losch. Das heil der strahlensterne
Erblich im dunst der euren stolz umtrog·
Was bleibend schien und euch zum dienst bewog
Ist ausgebrannt nur eine öde stätte.
Wo einst die biene um den balsam flog
Da flattert nun der eisenfarbenfalter
Der unheil aus dem schutt der dinge sog.
In klagelied verwandelt sich der psalter
Und nacht und schatten grauen ohne ende.

EROS UND DIE JUNGEN ADLER

Was dort die stirnen der firnen umloht
Ists brand der erde? Ists morgenrot?
Die ambrosischen locken vom froste gepresst
Was willst du beflügelter knabe im nest?
Hast du mit dem schmeichelnden atem berührt ·
Mir die äthergeschmeidigen jungen verführt?
Ich sah sie wachsen mit sorgender lust
Im sonnigen brand an der eisigen brust.
Ich hab sie gehärtet im starren gestein
Was tränkt sie der weichliche knabe mit wein?
Den blick mir umfinstert gefiedertes erz ·
Wie blizt mir im wetter der freude das herz
Und die fittiche rauschen ein graues geklirr
Von eisernen adlern im felsengewirr
Und sie flattern und fliegen und fassen dich schon
Der verklärenden liebe vergöttlichten sohn.

DAS WUNDER

Da warm dein hauch mich umfliesst
Angefrischt durch deines blutes
Balsamwoge starken mutes
Der mich schon im frost verliess
Deines tröstlichen bescheides
Wieder froh: Erstarrten leides
Schattenfesseln ich verstiess.
Im ring der dinge
Ein blendend weisses
In silberner flut
Erinnern ruht
Nach frost des eises
Kristallene glut.

DER AUSGEWORFENE

Weh wen im blütendrang der herben leidenschaft
Der frühe sturm antrieb zur morschen türe
Der ewig dunklen höfe dass er dich berühre.
Im mark des jungen lebens siecht die kraft.
Er hört nicht mehr den ruf der ladenden geschicke
Der ihn hinauf in heitre klarheit führe.
Statt diadems der stirne strang und stricke
Statt wundenwohlgeruches giftgeschwüre.

*

Prunklos im purpur faltig angeschmiegt
An herrschaftliche schulter · kaiserliches haupt
Mit dem metallnen blatte karg umlaubt
Aus der erstarrten nacht des vielverschlungnen baus
Tret ich zu dir in dein erleuchtet haus.
Wie von des straffgespannten wunsches sehne
Der bitten pfeil unwiderruflich fliegt
Erhöre mich erretterin Athene
Stürz ihn aus bächen lichts in bittre schmach
Dass blinden auges in dem finstern leibe
Er ewig fremd in eigner seele bleibe.

*

Dreischneidig ist ein jedes wort geschliffen
Ihr fasst es nicht mit deutenden begriffen.
Es schneidet · blizt und brennt. Nehmt euch in acht
Wenn ich den strahl auf ungeheuer ziele
Ihr alle deren tag in leerer tat verläuft
Die schatten weichen aus mit wohlbedacht
Eh sie der regen blutes überträuft.

DER NÄCHSTE

Ich fand dich fremd den nächsten · fast dir selbst.
Wie schien der garten rings um dich versteint
Da stern im blick und sehnsucht in der glut
Du auf die öde eisgen lebens starrtest ·
Auf jede stunde der verheissung harrtest
Und ich mich kor als deiner not genossen
In trübsal treu zur fahrt dir angeschlossen
Mit jenem ring der unaufkettbar eint.

HERRSCHAFTSGEFÜHL

Schicksal der tat auf erzenes blatt geschrieben
Wie hält die schrift unlöschbar und beständig
Geheime glut des herzens mir lebendig
Geleitend mich durch hassgewalt und lieben.
Und wo durch schattenflucht ich hin mich wende
Dass ich von deinem rechten weg nicht wanke
Sei du mir rat und herrschender gedanke
Dass mich des tages falscher schein nicht blende.

DER SCHÖPFER

Dem menschenschatten der im schutt vertierte
Im auswurf aus dem reinsten element
Schuf ich den adlerfittich der begierde
Die goldnes wunschbild in der seele trägt
Und von des herdes asche abgetrennt
Sich geisterleicht im ätherlicht bewegt.
Wie hab ich euch im anblick froh bereichert
In glück und abglanz meiner sternenwelt ·
Glorreichen spiels den spiegel hingestellt
Der jeden gegenstand ins maasslos grosse steigert.

DER FÜHRER

Aus niederm staub gereinigt in den wettern
Bleibst Du uns – grosses Bild – das ziel zu stecken.
So heftet sich der neid noch an die flecken
Des mantels den der held hinwarf den spöttern
Den nackt der Nike goldne flügel decken.

HEILIGE NACHT

Du leben meiner seele
Die welt ist deine magd
Die treues licht voranträgt
Wenn du dich endlich
Nach müd durchwachtem tag
Mit mir begibst zur ruhe.
Lösche die unter asche
Noch zuckende leuchte
Wie das auge der tonlampe
Wenn du mit deinem munde
Mir anzündest den atem
Der gold-flackernden flamme.

DIE JAHRESZEITEN

Mein wille stieg zu dem rubin der schächte
Und sah den grund der woge grüner feuchten
Und über mir den glanz der mitternächte
Im feuer der gestirne glüher leuchten.
Ich fand des frühjahrs jüngsten reiz zu schlürfen
Und jeden sommers prunkerfüllte stillen
Und jeden trank für jegliches bedürfen
Aus jeden herbstes goldnen schalen quillen.
Und dass ich von dem glück der ausfahrt raste
Und überdrüssig fast des vielen wertes
Der aussenwerke und gedrängten speicher
Lud ich mich bei dem winter noch zu gaste
Bei roter flamme eines teuren herdes
Um neuer liebe innre wunder reicher.

LUDWIG DERLETH

GEDICHTE

SANS-SOUCI

Des alten königs zärtliches und ernstes Eden
Bewahrt in lauer nacht noch geisterhafte reden
Durch dünnen wind und zähen lorbeerduft gesprochen ·
Vom brausen schmächtiger fontänen unterbrochen.

Der Einsamste hat hier in zierlichem gehäuse
Wo sich von gram und glanz ein zart gewölke bauscht
Mit seiner toten jugend zwiesprach ausgetauscht
Erhaben wie ein gott und hässlich wie ein Preusse.

Hier sah der kluge schein von sternen oder kerzen
Durch einen rausch von künstlicher und süsser luft
In spiegelhelligkeit und öde einer gruft
Tödlichen widerstreit von qualen und von scherzen.

Den starrgefrornen greis mit brennend bittrem busen
Verleitete zuweilen zuspruch leichter musen
Und wir belauschen ihn in sommerfinsternissen
Wie er sich weiss erhebt auf mondbeglänztem kissen:

»Wie bin ich müd des werks! wie schal die heldenpreise!
Das ungeheure rad dreht knarrend sich im kreise . .
Es leistet viel . . die welt erstaunt und ich muss treten
Am gleichen fleck. Jezt beten können! beten –

Vertrauen können und vom hartgebognen rücken
Auf einen stärkeren die last hinüberdrücken ·
Nur einen augenblick die mühle zu verlassen!
Nur glaube: irgendwem zu fluchen! Dich zu hassen

Dich Gott den es nicht gibt! Wie an die bahn ein stern
Sinnlos (doch warum sinnend?) bin ich hier gekettet.
Den sklaven neide ich auf faules stroh gebettet
Antwort bekommt er doch und hat doch einen Herrn

Und kann doch enden kann doch fluchen kann doch schreien
Und weiss man hört ihn doch und fürchtet doch die strafe.
Er ist doch nicht allein im öden raum der sklave.
Ich habe keinen herrn und kann mich nicht befreien!

Und wär ich minder weise · dürfte ich mir lügen ·
Dies grausame geschäft bereite mir vergnügen ·
Es sei ein heil der welt und herrlich zu befehlen
Und herrlich sei der dank von millionen seelen . .

Kenn ich die? lieb ich die geschöpfe? lieb ich einen? . .
War ich denn immer so? Ich muss vor marter weinen:
So brennt mein herz manchmal von den verjährten küssen.
Ich weine dass mein herz so hat verdorren müssen.

Und alle sind rings um mich her verdorrt. Ein singen
Der guten flöten mag mir noch die gicht bezwingen ·
Doch lügt es nicht mein herz mehr munter und was wäre
Dein weises versespiel für solche nacht · Voltaire?«
. . . .
So waren seufzer die durchs offene fenster klangen ·
Sie haben in beseelten büschen sich verfangen.
Dann wächst das fahle licht und Friedrichs seufzer sterben
Im rasselnden geklirr von seinen plumpen erben.

SOMMER

Ihr seid nicht korn der welt · ihr steht am pfad
Gebadet in dem sonnig lauen qualme
Erquickt · buntblumiger prunk · die goldnen halme
Und eh des tods gleichgültig mühlenrad
Aus ihnen frucht und weisses leben malme
Pflückt euch ein rascher finger vor der mahd.

Euch kommt das schicksal wie ein schönes kind
Am feld vorbei und lacht in eure farben ·
Mit heisser hand trennt es die heissen garben ·
Steckt euch ins haar und wirft sein haar im wind
Und lacht im wind vom lichte trunken blind:
O selig die in luft und lachen starben!

Willst du im licht vergehn? im wind verwehn?
Dehnst hell und schlank der hellen glut entgegen
Und wallst und schwankst wenn die gewitter fegen ·
Biegst dich und brichst nicht · und wir ähren stehn
Und raunen wenn wir dich im sommerregen
Beträuft und schimmernd glühn und atmen sehn.

HERBST I

Im roten weinlaub das sich lichtet
Vermischt sich most- und moderduft ·
Des sommers mürbe trümmer schichtet
Die staubige und rasche luft . . .
Du guter herbst mit deiner reife
Auf deinen fluren bet ich laut
Dass mich dein üppiger atem streife –
Ich werde tier · ich werde kraut ·
Ich komm behängt mit blatt und raupen
Mit gras mit käfern · mein gesicht
Lässt sich von schwanken hecken staupen
Durch die mein pfad sich dornig bricht.
Ich triefe fromm von deinen röten . .
Geflügel schwankt vor mir im wind –
Willst du beleben? Soll ich töten?
Wo rauscht dein tanz – ich folge blind!

HERBST II

Lass sie ruhn im nebligen blätterfall –
Diese Liebe die nicht sterben kann
Und zu leben zagt – in feuchten büscheln
Die nicht lasten – gelb und kühl . . .
Weisse streifen ziehn durch die gesträuche
Über ihren schlaf. Der wald ist stumm ·
An den rainen sinken die herbstzeitlosen
Die kein wind mehr regt. Sie atmet leis
Mit geschlossnen augen sanft gerötet . .
Neues laub fällt lautlos. Leg auf sie
Dieses rote noch und rote beeren . .
Sie wird nicht erwachen. Sie schläft tief.
Doch sie weint im schlaf und träumt nicht gut.

EIN ANDENKEN

Aus deines kerkers regem graun
Blickst du in meine nebeltage
Dein blondes und verwirrtes haupt
Den gitterstangen angepresst.

Hinschauen darf ich nicht und kann
Nicht klagen und doch starb noch nicht
Was zwischen uns auf silberfäden
Hinzitterte und war wie liebe . .

Nicht wie den Abgeschiedenen
Den teuren die mich mit sich nehmen
Leb ich – verstörte holde gestalt –
Dir nach in süss gelöstem weh.

Mir ist: der leib der leichenhaft
Schön und gequält und voll unruh
Sich wegzehrt dort sei ein gespenst
Mir fremd und lebenlos – ein irrwisch.

Wo meine trauer sich ergeht
Und nachhängt den zerstörungen
Flog deine seele singend vorauf
Verfrüht und kindlich um mich her . .

Sie flattert am herbstlichen teiche
Um hügel mit gewichtlosem laub
Das bunt verwest in dunstiger feuchte
Und müdgewordnem sonnenlicht.

Am kreuzweg hexenhaft und schlank
Zieht dein entflogner geist den kreis
Und singt . . verwirrt und tröstet mich ·
Weglenkend vom spukhaften sterben

Der Lieblichen zum stummen hain
In stumme tiefere windungen
Wo um die unlöschbare flamme
Lebendige sich mit Toten reihn.

DER TRAURIGE VOGEL

Von sausenden güssen und hastigem geleucht
Fiebriger nachtgewölke an der wand
Aus fröstelnden traumhüllen aufgescheucht
Strich ich durch gärten heiss und unbehaust.
Die wipfel weinten von herbstwehn gezaust . .
Da fielen tropfen schwer auf meine hand.

Trauriger vogel der in der regennacht
Mit wundem fittich in die reben drang
Da ich im rebengang schauernd und heiss gewacht ·
Dass mich gestöber von tropfen und blättern traf:
Noch zieht dein schrei schmerzhaft durch meinen schlaf
Wie menschenstimmen · süss wie frauensang.

Ich will nicht nachsehn wo du verendet liegst ·
Blutiger flaum auf rotem blatt und trauben ·
Wenn schweflig frühlicht in die gärten rann.
Du blutest noch und klagst noch und du fliegst
Singende seele nächtlich durch die lauben
Wo einer irrt und nicht mehr träumen kann.

ALLERSEELEN

In seinem schlummer selig dumpfer kräfte
Verwest das reife jahr ·
Bereitet sich im rieseln alter säfte
Zu künftiger seinsgefahr.

Vom schweigsam unterirdischen geduldwn
Erwarte jezt das heil.
Die leichen warm in übereisten mulden
Haben am wandel teil.

Im schweigsam unterirdischen gedränge
Vernimmt das wache ohr
Das wimmern künftig hallender gesänge
Mit fieberschauern vor.

Ich wandle über der vergrabnen kreissung
Fruchtlos · nicht unfruchtbar
Und bringe · jezt noch trauernd · der verheissung
Das totenopfer dar.

DARSTELLUNG

Den Tod verleugnen wir für eine frist –
Wir schmeicheln ihm und nennen ihn erlöser.
Dann tritt er vor uns herrischer und böser
Und singt sein bohrend lied das keiner mehr vergisst.

Behängt mit blumen sizt er wie ein faun
Auf unsrem liebsten grab – ein irrer wächter.
Im mondenschein erhebt er sein gelächter
Und singt sein bohrend lied aus wollust wahn und graun.

Wir möchten fliehn. Was hält uns denn noch fest?
Der augen unergründetes gelüste?
Der einst von uns – doch nicht genug – geküsste
Der mund dess bohrend lied durch gruft und brust sich presst?

ROSENWUNDER

Dawider ist kein rat: was uns zerstört
Durch schönheit die wir nie umarmen sollen
Das machen wir zur gottheit und wir grollen
Der gottheit nicht wenn sie uns nicht erhört.

Ich stelle dich beseligender traum
Entblösst von deinen menschlichen gewanden
Mitten ins meer und grüne kämme branden
Um deinen grünen fels mit rosenschaum.

Du strahlst in einer glut von schwarzem haar
Betäubt vom gischt und selig zu betäuben
Wenn rosen aufgetürmt in rosen stäuben
Und singst auf dem umfluteten altar.

MEINES LEBENS BLUME

Meines lebens blume
Die im wind des schicksals leuchtend weht·
An dem heiligtume
Selig atmend auf der schwelle steht:

Lass mich nie vergessen
Jeden reinen morgen meinen mund
Auf den kelch zu pressen
Bis zum goldig zarten blütengrund.

Wo ich glüh und diene –
Innen dringt aus flamme und altar
Deine rosenmiene
Und dein junger odem süss und klar.

Und aus lust wie sünde
Kehr ich stets zu deinem herzen heim.
Alle blütengründe
Machen durstiger nach deinem seim.

Blume! deine farben
Zeigen mir durch trüben dunst den pfad
Und mein frommes darben
Löschst du keusch in deinem honigbad.

HYMNE

I

Entgöttert die welt sich? Ich dürfte dem zweifel nicht wort leihn
Da doch in vergletscherten höhlen · im wehenden park ·
Im trocknen und trunkenen murmeln der eiligen städte
Ich stimme und anschein der gleichen gebieter erfuhr
Von denen die Alten sich offenbarungen holten —
Gefässe des meers und der sternluft · metallene helden
Gefüllt mit dem geiste zum rand · bis zu frevel und wahn
Und jene voll sinnloser trauer · der mutter des lieds . . .
Ich bin in der gnade gewesen: ein wohnsitz der geister
Wonach ich rufe · gesättigt mit eigenstem seim
Den ich nicht schmeckte und gab ihn andern zu schmecken
Ein baum der die fibernden blätter ausrollt im licht
Und stäubt beunruhigt unter den güssen und wankt
Dumpf selig im graun und jeder erneuerte mai
Löst den verholzten anschuss gewesener maie
Mit vollerer nährflut und treibt ihm reiferen saft um . . .
Suchens bedurfte es nicht. Dryade und luftgeist
War ich in einem · mit wenig sehkraft · den menschen
Zugetan ohne verlangen wie welle der welle ·
Unwissend fühlt ich mich satt von künftiger frucht.

II

Dann ward mir zuviel. Mich plagte unrast: zu spüren
Was mein sei · und dir mein begegnendes Glück im flor
Hab ich die flatternden blüten ins flatternde haar ·
Bebend was mein war und mehr als mein niedergestreut ·
Meiner frühlinge jungen und flaumigen prunk
Um deine schultern getan und friere nun selbst
In des entgötterten winters sausender leere.
Zwischen dem schneewind such ich · Geschmücktes · nach dir!

III

Der begeistigten wesen ring fliesst nicht mehr um mich..
Sie meines fleischs und gleichen atems mit mir
Unzählige wir – ein schlagendes aderngeflecht
Worinnen die Eine flutung sich zeugerisch ausglich.
Ich wandle wie irr: die entfruchtete erde trägt
Nichts opfernswertes mehr. Ihrer schönen Geburt
Hab ich die trächte und farben der saaten gebracht ·
Der äste rötliche erstlinge wand ich ihr um..
Mohnkranz · traubengehäng nur ihr!.. Die flamme sengt nun
Hungrig nach heiligem mahl den beter. Kein beten
Vor andrem gott als dem ich die eigene gottheit
Verarmt und wissend und knechtisch und selbstsinnig aufdrang.

Dich hab ich geformt · dich hab ich gefüllt dass ein bild sei
Suchens bedürftig. Dem ersten begegnenden Glück
Kniet der Enteignete · sucht sich selber und beugt sich
Vor seinem geschöpf und vernichtigt sich vor dem geschöpf.

Mehr ward mir in verfrühten tagen
Als ich erhoffte und erzwang ·
Mit guter blödigkeit geschlagen
Nahm ich die erde in empfang ..
Die fülle kann ich nicht ertragen
Die fremd in meinem wesen schafft ·
Doch ihr in demut zu entsagen
Ward mir der geist und nicht die kraft.

So muss ich in mir selbst versiegen
Vom fernen bild der welt genarrt –
Der leeren winde hungrig fliegen
In die ein wald von blüten starrt
Fruchtlos. Mein eigener vernützer
Entflieh ich jeder gegenwart
Und sehe schaudernd nach dem Schützer
Der mein am end der wildbahn harrt.

So lang ring ich ob ich gestalte
Vom grossen keimtum einen spross
Und opfre liebe und ich falte
Die hände eh ich ausgenoss
Dass sich mein leben rein erhalte
Im gottgegebnen morgenlicht
Bis mich der Unerbittlich-Alte
Zu einer neuen form zerbricht.

DER HÜTER

Wenn uns das hohe gras die schläfen kühlt ·
Wenn wir auf den erwärmten felsen lagern
Und uns die sommerbrise bald mit zagern
Bald heftigeren wallungen bespült:
Ist dir dann auch als ob uns im geäst
Des blütenvollen dickichts einer hütet ·
Ein feuchter blick durch glut und schatten brütet ·
Ein atmen heimlich sich vernehmen lässt?

Fühlst du die hand die stirn zu stirne drückt
Dann mund zu mund – wie ich – auf unsern haaren?
Und deutlich nah sind wir dem Unsichtbaren
Der uns im dunkel segnet und berückt.
Ich scheu ihn nicht. Ich ahne meinen herrn.
Dein Bruder ist er und ich soll ihm dienen.
Mit seinen selig zarten göttermienen
Gleicht er dir ganz und ähnelt mir von fern.

Der schöne Gott des todes darf im moos –
Er unser Erdgott – mit gelösten sehnen
Sich wieder tief in seine nächte lehnen.
Wir ruhn ihm nach und folgen willenlos
Vereinigt seinem zauber der uns weich
Und stark durch rausch und brand zum schlummer leitet.
Schon ist das lager blumig uns bereitet
Wo wir unsterblich eingehn in sein reich.

ARIEL UND DRYADE

AUS EINEM ZWIEGESPRÄCH

IN MEMORIAM DIVI MAXIMINI

...Die götter leben Unser tagwerk schön.
Sie gehn und atmen · beten oder küssen.
Doch göttlich trauernd wie die sterben müssen
Weil sie sich erst im Tod zurückerhöhn..

Die unfassbar und unbeschreiblich sind
Bedürfen unser blut und unser lieben:
Durch jede schönheit sind sie durchgetrieben
Und erst gesättigt wenn sie leiblich sind.

Sie werden erst an unsrer brust gewiss
Der schönheit die in ihnen sehnend zittert..
Ein jeder Gott ist Todesgott: drum flittert
Sein tiefster glanz in unsrer finsternis...

DRYADE: Lehrst du die vögel nie ein andres lied
Als diesen gruss vom morgen und vom lichte
Der perlend durch die schwanken zweige rinnt ·
Dünn goldnen dunst in bach und schatten spinnt
Und kaum vertönt wenn alle strahlung schied –
Ein zittern in schwarzgrüner nacht der fichte –
So vogelhaft und ledig von gewichte
Stets klingt und tanzt und niemals geht und sinnt ·
Da wir erdgänger boden suchen müssen ·
Im dickicht spur und stein im morschen ried?
Uns fittichlosen ist dein sang zu leicht –
Du · immer froh · geflügelt von genüssen
Die nur dein hauch und nie mein herz erreicht.

ARIEL: Du bist mit lebensseim zu reich gespeist.
Die fülle dieser nährend reifen erde
Drückt deinen schritt mit lieblicher beschwerde.
Noch ward der honig dir nicht blumengeist
Der aufwärts schwimmen darf und körperlos
Die selige zehrung aus dem himmel saugen.
Schwer wie die üppigen nachtpfauenaugen
Zieht jede blume dich in ihren schoss.

Du bleibst mit schmerzlich süssen leidenschaften
In jedem kelch · inbrünstig wesen · haften.
Für deine zartheit ist dein herz zu gross ·
Und wird nicht doch mein sang dich fliegen lehren
Der dorther stammt – goldener azursang –
So macht dein allzu inniges begehren ·
Dein keusch und grundlos auge macht mir bang:
Dich wird die erde und dein blut verzehren.
Denn bis zum bersten bist du angefüllt
Mit überkräftig holden lebensfluten.
Auf deinen wangen diese weichen gluten ·
Der blick dein blick – welch einen traum verhüllt
Die feuchte loh? gärend gefährliche bruten
Von rausch und tod der allzu zeitig kommt.

DRYADE: Lehr deinen losen gang mich · deine saiten
Mit leisen fingern zärtlich übergleiten!
Leichtsinnige kunst! Vielleicht dass es mir frommt
Mit feuer luft und blut mit duft zu tauschen
Und dass es möglich ist den wachen Tod
Der warm in unsrem lauen wesen lauert
Solang es lieben will und sinnig trauert
Mit deiner wonnen klirrendem kleinod
Mit deiner andacht nächtigem gefunkel
Hinwegzublenden aus dem stummen dunkel ·
Den ewig-regen lüstern zu berauschen.
Denn wir verwandeln uns indem wir lauschen
Und so verwandelt sich in uns der Tod.
Um mitternacht erhebt er oft die stimme
Und jedesmal – er ists! – mit andrem hall.
Doch wenn ich vorher dich vernahm und schwimme
Gesättigt warm in deinen melodien –
Rosengewinde · falter die sich fliehn

In dem verwirrten frühling mich umziehn:
Dann ist mir dass der Tod beglückt verende
In meiner brust · wie eine nachtigall
In lauer nacht auf sammtig dichtem baume
Sich trunken blind singt und verzückt im traume
Vom sternenhimmel und sternblütenschwall
Sich schwelgend gift aus klang und duft bereitet ·
Ihr herz hingibt und tot vom zweige gleitet.
Wenn ich mein ganzes herz dir so verspende
Stirbt auch der Tod der leben in mir ist ·
Weil ich zu freudig ward und seine flügel
Mein seelchen überkühn nach deinen misst.
Drum wank ich so an jeder wegeswende
Wo du mit sanftem wahnlied führer bist.

ARIEL: Du schreitest über einen blumenhügel
Und trittst zu tief und hebst den fuss so schwer
Wie wer mit gegnerischer strömung streitet.

DRYADE: Ist denn der blumenhügel innen leer ·
Dass ich mich fürchten muss hineinzusinken ·
Mit ganzem leib den ganzen schwall zu trinken?
So leicht und quellend fliesst er um mich her
Vom wind im licht nachlässig hingebogen
Und zärtlicher als daunenzarte pfühle —
So innige glut und so geheime kühle
In einem kelch gemischt wie lust und graun
Und dunkler schein und farbiger rauch · ein blinken
Verführender wie morgendliches meer
Wo quallen schillern und mit grünen wogen
Sich singend mischen rosig weisse fraun ·
Umatmet atmen vom nachgiebigen bad.
Kannst du nicht mit herab? Mich schreckt zu schaun
Dass du hierhertrittst wie auf kiesigen pfad

Und deinem schritt die bunten wellen staun
Die meinem hauch wie weichre hauche weichen
Und meinen atmenden und bangen gliedern
Mit gleichem fleisch und atemzug erwidern ·
Mich ganz hinnehmend eine ihresgleichen.

ARIEL: Reich mir die hand! Du sollst nicht untergehen
Bis unters herz! Hier ist ein zauber wach.
Ich will dein herz im lichte schlagen sehen.
Wer dorthinunter wurzelt wird zu schwach
Sich wieder in die dünne luft zu heben.
Zu weichlich wird er und zu blumengleich –
In diesen pollen mischt das schattenreich
Sich übermächtig mit dem leichten leben ..
So sank Proserpina und kam nicht mehr –
Die willige war schon dahin gegeben
Dem untern Gott · sobald ihr fliegend haar ·
Verfangen in den flirrenden geweben
Der heissen wiesen · blumig worden war:
Da blieben auch die sohlen drunten kleben
Am honiggrund und bald im zähen Styx.
Nicht hielt sie dann das blut der Demeter
Im starken bann todlosen götterglücks
Und nicht der wandellosen Mutter rufen.
Zu spät war da dass sie die jungen arme
Den hohen lichtern zuhob durch den duft –
Der tilgte war ja stärker als die schufen ..
Durch feuchten blütennebel sank das warme
Sehnsüchtige dasein tiefer in die gruft
Wo der trübsinnig frierende tyrann
Ewigen tod ernährt mit ewigem leben
Und schatten liebt die er nicht sättigen kann.

– – – – – – – – – – – – – – – – – –

ISKENDERS LEZTE FAHRT

EIN ZWIEGESPRÄCH

ISKENDER · ASRAFIL DER TODESENGEL

ASR: DIE gestalt ists nicht wie ich ihn zwinge.
Noch zu früh fiel ich ihm in die hand.
Er muss satt sein dass es mir gelinge . . .
Schone mich! Du bist der herr im land.
ISK: Flügelgeist! nun bist auch du geringe
Wie mich stärker niemand noch umwand.
Ich zerbreche dir die zähe schwinge
Und nun halte meinen fragen stand!
Bist du herr der Öde oder hüter
Die uns weit – ein gelbes meer – umflammt
Oder schützest du vergrabne güter?
So wie du als löwenhafter wüter
Ringt man nicht um ein verächtlich amt.
Nicht um ruhm nur haben deine zähne
Mir in hass und krampf die brust geschrammt . . .
Was bewachst du hier mit der hyäne?
Mich gelüstet nicht nach eurem sand.
Grenzenlose zone bracher hitzen
Magst du wenn du mir genügst besitzen –
Du und wer dich mir als knecht gesandt.
Aber öffne mir die geistertiefen

Die ich dürstend zu ergründen kam.
Wunder muss ich wecken die verschliefen.

ASR: Was ein mensch in seine hände nahm
Ist kein wunder mehr · drum lass sie schlafen!
Lass die welt aus tausend adern triefen
Wenn dein blut aus tausend wunden quillt:
Sie verströmt und du bleibst ungestillt.

ISK: Muss ich lehre nehmen von dem sklaven!
Wisst denn ihr was mir der hunger gilt?
Andern preis verlang ich nicht hienieden.
Andrer wird mir nicht als fahrt um fahrt.
Nicht um schätze brech ich euren frieden.
Nicht zu züchtigen und nicht zu lohnen
Überflieg ich wallende millionen.
Nichts ist mir gemein mit eurer art.
Fahren will ich und ich weiss kein ende.
Ende schafft ihr andern · ziel und zaun
Überall wo meine bahnen liefen
So zerbrech ich euer dumpfes staun
Bis ihr liegt und dient · und ohne wende
Suche ich das unerforschte graun.
Dort vielleicht entgürt ich mir die lende . . .
Trotze nicht! – Mich selber rührt zuweilen
Eines schönen unterlegnen gram.

ASR: Löse mich! Von wundern die dich riefen
Will ich dann das lezte mit dir teilen
Wo ich herr bin.

ISK: Tückisch bleibt ihr diven ·
Zwängt man euch nicht herz und arme lahm.
Weil ihr nicht aus menschensamen stammt
Halten euch auch keine mencheneide.
Leiden musst du was ich mit dir leide ·

Bleibst gebunden. Doch sei ohne scham:
Der dich fing verdiente dich zu fangen.

ASR: Von den erdewohnern insgesamt
Darf nicht einer über mich siegprangen.
Eure könige sind nur vasallen
Meiner knechte – und du selbst · im wahn
Gott zu werden · warst mein untertan.
Dass ich jezt in fesseln vor dir liege
Rechne dir noch nicht zum lezten siege.
Doch befiehl! Von meinen leibern allen
Fingst du einen ein und nur für heute.
Löse mich eh ich dir rätsel deute!
Auch gebunden kannst du mich nicht pressen
Dir zu sagen wer ich bin und wessen.

ISK: Du begreifst nicht · rätselvolle beute ·
Wess du bist und wen du wagst zu höhnen.

ASR: Einen herrn ob vielen menschensöhnen.

ISK: Deinen · Div!

ASR: Dir bin ich nicht verfallen.
Mir verfallen bist du.

ISK: Zauberblicke
Brennend von verderblichen gedanken ·
Zaubersprüche machen mich nicht wanken.
Dass der fluch dir in der brust ersticke!
Über deinem trotzigen genicke
Knirscht mein fuss. Auch euch ihr Schicksallosen ·
Habt ihr gleich Suleimans ring zerstossen
Dass ihr ohne vogt im wüsten schweift ·
Findet jezt ein mensch und ruft und greift –
Geister euch – ein herrscher der geschicke.
Der dich jezt am haare mit sich schleift
Ich · Iskender · bins der Zwiegehürnte.

ASR: Sieh ich knie. Was fordert der erzürnte? . .
Heute hat es mir gerecht geschienen
Dich zu überwältigen durch dienen.
Mir verfallen bist du · Weltenspürer.
Aus der wüste wirst du ohne führer –
Sieh dich um! – nicht finden.

ISK: Ich erkenne.
Aber eh ich in dem sand verbrenne
Tränke mich dein blut. Will der verfluchte
Mir den quell nicht weisen den ich suchte
Fliess er aus ihm selber!

ASR: Solcher sühnung
Braucht es nicht und du kannst mich nicht töten . .
Schau Iskender durch die fernen Röten –
Wo die sonne wegsinkt – üppige grünung!
Dorthin leit ich dich eh ich mich trenne.
Bis dorthin verbleib ich dein gesell.
Ich verwandle mich eh ich mich nenne:
Anders triffst du mich am lezten quell.

ISK: Truggeist – dort? ist dieser dort der lezte?
Lebensquell den ich erschöpfen ging? –
Doch noch eh mich jenes wasser nezte ·
Muss ich wissen welchen geist ich fing.

ASR: Ich · Iskender · bin es der dich hezte.
Ich erhob dich über alle fürsten.
Lang in dir hab ich als herr gewirkt ·
Dich gejagt mit namenlosem dürsten.
Ich: ein geist der sich in leiber quält
Dass er sich zur erdenlust ergänze
Geisterfülle leiblich auszukosten.
Heute hab ich die gestalt gewählt –
Noch zu früh · ein wenig vor der gränze.

ISK: Meine bahn ist noch nicht ausgezirkt
Bis im lezten westen oder osten
Sich das licht am trüben born verschlammt.
Bist du so: du bleibst wer du auch seiest
Eh du dich aus dieser form befreiest
Mir zu dienen noch die frist verdammt ·
Ich verdammt · noch eine frist zu fahren.
Wo die grenze sollst du offenbaren.
Sah ich die: dann will ich dich entbinden.

ASR: Folge mir! jezt führe ich dich hin.
Sahst du sie: dann will ich dich entblinden.
Sie ist nah: bald weisst du wer ich bin.

GEFOLGSCHAFT UND JÜNGERTUM

Wenn ein führer so weit gedrungen ist dass seine gestalt gesehen werden muss und nur noch bemäkelt aber nicht mehr ausgelöscht werden kann · so lähmt man seine macht dadurch dass man seine gefolgschaft mit gehässigen namen belegt und seine erste wirkung höhnt indes man sein werk unangreifbar lässt. Das werk gehört nicht dem tag an · verpflichtet nicht: man lässt es gelten. Wirkung greift ein · schaltet um was ruhen will . . wenn fast alle einem neuen schauspiel nach dem ersten misswilligen blinzeln geneigt sind · so steift man sich gegen nichts hartnäckiger als gegen neue bezauberung. Leichter ist es vor fremden bildern zu staunen als eine ungewohnte macht zu untergehn · bequemer zu loben als zu dienen · sich zu erregen als sich zu formen. Umbildung der seelen aber ist wunsch oder sinn jedes gewaltigen sagers und tuers – mit oder ohne sein eigenes wissen. Er ist getrieben · wohin er kommt muss er verwandeln · er mag wollen oder nicht. Über seine zwecke wie über seine unabwendbare einsamkeit hinaus ist er ein verhängnis · was er äussert ist nicht mehr sein eigentum. Er dient geheimem gesetz: das ist seine beglaubigung und seine macht · seine pflicht und seine verantwortung. Einzel-ansprüche hat er nicht noch einer an ihn. Er selbst ist der anspruch · sein wesen der körper des gesetzes · wer das zeichen unter dem er kommt erkannt

hat muss ihn vernichten oder ist ihm verfallen: der sieht die welt in einem neuen morgen und folgt dem verwandler · opfernd was nicht der zukünftigen ordnung dient die jener ihm zeigt.

*

Unsrer zeit ist gestalt und begriff des »jüngers« fremd und fast lächerlich · ärgere fratzen des jüngertums hat keine zeit als unsre. Es ist der fluch der verfemungen dass sie das verfemte verzerren · fälschen und der sichern unschuld im offnen licht beraubt zu hässlicher mummerei nötigen bis die erzwungnen larven dem angebornen leib einwachsen: das verfolgte zerrbild wird zulezt wirklich. Seit eigenbrödelei die gefordertste tugend ist und nichts misstrauischer gedeutet wird als rückhaltlose hingabe · seit das lächeln die miene der überlegenheit und das bezweifeln zeichen der freiheit ist · seit die dinge widerscheine schwanker wünsche und die menschen fasernbündel aus lockern empfänglichkeiten und begehrlichkeiten sein wollen · seit das vermengseln die allheit und der spielerische eigensinn die ganzheit ersezt: haben wir statt der schulen klicken · statt der jünger snobs · statt der bünde und brüderschaften vereine und klüngel und statt der menschlichen treue die gegenseitigen abhängigkeiten und versicherungen: dinge deren wesen keinen stört · deren namen aber willkommne brandmale sind für alle spuren oder ansätze der echten einheiten. Einen schein des rechts ziehen die angriffe aus der möglichkeit der verwechslung und so lässt sich weiter verwechseln · vermengen · verzerren.

*

Wo macht ist entsteht freilich neben der echten die unechte anhängerschaft. Jeder wind wirbelt mürbes laub mit und

staub. Der neuen botschaft folgen manche weil sie neu und ein widerspruch ist · weil sie mit Ungekostetem den schalgewordnen gaumen würzt · weil sie sich vornehm dünken wenn sie nur wenige sind. Solchen liegt nicht an der sache sondern an ihrer eitelkeit und das licht gilt ihnen nur wenn es in ihren spiegel fällt. Es ist gleich ob sie dem marktschreier folgen oder dem meister · sie nehmen den spott mit in kauf weil er ihnen als schmuck erscheint und sie tragen das bemakelte kleid wie jener Zyniker seine fetzen als trotzigen gegenprunk. Dass man sie narren nennt halten sie für zeichen ihrer weisheit und leben ihre meinungen nur in der gegen-meinung der Andern. Vor der geschichte sind sie nicht umsonst: sie übertreiben und gewöhnen die stumpfen an das äusserste · sie wecken die leidenschaften durch ihre grellen tücher und lenken durch fratzenhafte sprünge die augen auf den kampfplatz · sie beschleunigen den fruchtbaren streit · bereiten die luft zum schwirren der geschosse und leisten ohne auftrag arbeit die der echte ruhige schreiter · der glaubende und wirkende nie auf sich nehmen darf. Ihr unverbesserlicher schade: sie lehren das wesen und die zeitlichen formen verwechseln · erniedern das Seltene zum prunkstück · zum reizmittel · missbrauchen die neue einsicht zum verblüffenden splitter · lösen den bau des ganzen um ihre schnörkel anzubringen und in den boden der bereit war für saat und steckling bohren sie ihre gestelle fürs feuerwerk.

*

Unter die gecken gemischt gewahrt man bei jeder neuen schar die pfaffen · die wortgläubigen eiferer. Sie sehen das besondre der botschaft · nicht den grund dem sie entstammt · die wirklichkeit · nicht die notwendigkeit · sie

ergreifen die umrisse · nicht die gestalt und sind immer in gefahr im zufall das wesen zu verehren: die einmaligen worte · gebärden · nöte des meisters halten sie fest und machen sie starr zum kerker und netz der seelen · sie fangen das licht in körbe und flaschen und fürchten die allmacht der kraft die sie hüten wollen. Ihnen aber wird vergeben · weil sie geglaubt haben. Sie suchen nichts für sich · sie können opfern · ohne eitle seitenblicke · ohne unreine hinterwünsche und ohne hoffnung ihr hingegebnes möge ihnen heimkommen. Ihr wahn ist ein teil vom jammer alles menschlichen und ihr gepresstes enges dumpfes feuer hilft mit an der masse schmelzen woraus das künftige Bild sich formen soll. Ihre qual und stosskraft · ihr übertreiben und drängen zwingt auch den führer zur verdichtung oder zum gegenstoss · er bedarf ihrer um den heiligen krieg zu entzünden. Aber fallen müssen sie vor dem sieg: nachher werden sie die pfaffen päpstlicher als der papst · versteinerte hüter des versteinerten grals. Sie die vor dem kampf dem geist dichtere steilere stossendere phalanx sind · stellen nach dem sieg ihr zeichen · ihr kreuz pfahlhaft aufs schlachtfeld: »das sei der baum des lebens« und kommt ein künftiger gott · so nageln sie ihn dran. Es ist ihr fluch dass sie nur den glauben und den eifer haben aber nicht die liebe.

*

Die Liebe. Wem der führer nur die sache vertritt der hat ihn nicht begriffen: wem er nur eine person ist der kann ihm nicht dienen. Wessen sehnsucht nach einem Ewigen in diesem sterblichen menschen und dem wort das er bringt erfüllt wird · wer in ihm grenzenlosen gehalt begrenzte gestalt werden sieht und wem dieser meister unersetzbar ist der darf sich Jünger nennen. Er ist an

ihn geknüpft · denn der inhalt seiner seele wird kein andres sinnbild finden. Der echten Gefolgschaft ist aufgegangen warum der meister ist und warum er so ist · sie wird nicht seine bedingtheit unbedingt nehmen · aber das Unbedingte lieben das ihn bedingt · nicht tugenden aus seinen nöten machen · aber fühlen wie all seine tugenden aus diesen nöten stammen. Wer das herz begreift rechtet nicht über den puls und die nerven · wer das Ganze fasst und liebt der fasst und liebt das Einzelne. Denn alles deuteln am lebendigen gewächs rügt nur des deutelers eigne grenze. Wer ohne eitelkeit und zwang dient darf auch ohne blindheit dienen: er folgt ja weil er gesehen hat und glaubt weil er weiss und weiss weil er liebt. Aufdringen will ein solcher seines meisters bild keinem: dazu ist es ihm allzu eigen. Überreden und verdammen mag er keinen der zweifelt: bescheidet er sich doch damit dass geist nur dem geist begreiflich wird und machtzwang nicht ins seelenreich gehört. Nicht nachahmung ist die pflicht der jünger: ihr stolz ist dass der meister einzig ist. Seine bilder sollen sie nicht machen · sondern sein werk sein · nicht seine erstarrten züge und gebärden aufstellen und herumtragen sondern sein blut und seinen hauch · sein licht und seine wärme · seine musik und seine bewegung aufnehmen in ihr dasein und weitergeben in die noch starre oder leere welt · wandelnde öfen die er geheizt hat · stoff den er beseelt: seines grossen atems umsetzung · verkörperung · vervielfältigung.. auch ohne dass sie reden spuren und strahlen und samen seiner kraft. Dazu tut not dass sie sich mit seinem wesen füllen und mit dem was ihn füllt · fern von unreinem stoff und widriger berührung · frei von eigensüchtigen ansprüchen und genüsslichem schweifen und der hochmütigen vereinzlung des Ichs: ihnen ist es kein grund

zum stolz dass sie eben auch da sind und sie brüsten sich nicht als möglich oder wirklich neben dem Notwendigen. Wo sie die Notwendigkeit erkennen da löschen sie gern ihr Ich aus und freuen sich brennstoff zu sein für die höhere flamme.

*

Wird aber als oberste pflicht gefordert · ach schon von kindern · dass man »Persönlichkeit« sei · so muss man die gründe eines solchen anspruchs prüfen und den unechten sinn spüren mit dem dies wort heute gefüllt wird: die zufällige · einzelne · begrenzte form · das bündel triebe · wünsche · einfälle und fähigkeiten die das menschlein mitbekommen hat soll sich ausleben dürfen · will ein endzweck sein und verlangt ehrfurcht · als habe Goethes heilige formel nichts gewollt als die eintagsfliege seligsprechen: er der ein eigen herz das seltenste auf erden nannte. Personen sind alle · persönlichkeiten nur da wo weltstoff zu neuen kristallen zusammenschiesst: sie auf allen strassen anbieten · heisst wort und wert entweihen. Wem eine begabung · ein besondrer gaum · eine besondre sucht bloss weil es seine ist genügt um sich selbstzweck zu sein · der stelle sein halbschlächtiges Ich zur schau und sammle den billigen ruhm den man der merkwürdigkeit heut gern spendet. Wem dies nicht genügt der tauche keusch und schweigsam unter in den zwang der dinge · ein opfer der zeit · oder er suche den meister der ihn zum leben im neuen ganzen führt. Wer sich nicht meister weiss der lerne diener oder jünger sein — besser als eine betriebsame eitelkeit. Denn die zeit ist nicht mehr fern · wo nichts weniger gelten wird als talent ohne menschlichen boden · als gewandte rede ohne not · als buntheit ohne körper. Schon lässt sich alles lernen · schon sind hunderte

beredt die früher grunzten · tausende gewandt die früher räkelten: zusammengehaltene Keuschheit · Stille · Treue · Mannheit und alle kräfte die aus dem entsagen und dienen kommen – die allein können noch jezt den misshandelten boden vorbereiten für neue saat. Nicht dass das vielspältige wirrsal noch bunter und fleckiger werde · sei der ehrgeiz der Echten heute · sondern dass eine seelenbildende Mitte wieder luft und raum finde ein gesteigertes bild der menschheit auszuwirken. Sie sollen wissen dass sie nur stoff und mittel sind und sollen wieder opfern lernen. Verlacht man sie aber um ihrer wenigkeit willen: so können sie des obersten sinnbilds sich erinnern: von Christi jüngern war keiner ein genius und ausser Judas keiner im heutigen verstand eine persönlichkeit · aber weil sie – arme fischer – treu und voll dienst · glaube und liebe waren · sind sie in sich selbst erfüllter und fruchtbarer in der welt geworden als all die soviel begabteren Sophisten der Juden und Heiden · und heut noch rinnt ihr blut mit in der grossen Liebesquelle.

AUS DER SHAKESPEARE-ÜBERTRAGUNG

ROMEO UND JULIA

ERSTER AKT FÜNFTE SZENE

ROM: Wenn die unheilige hand zu nahe war
Dem heiligen schrein: zur sanften sühne muss
Mein mund dann – ein errötend pilgerpaar –
Glätten den rauhen druck mit zartem kuss.
JUL: Mein pilgrim · du legst deiner hand zur last
Den sittsamen und ehrerbietigen gruss.
Des heiligen hand hält pilgrims hand gefasst:
Rechte in rechte ist der frommen kuss.
ROM: Den heiligen ist ein mund · den frommen auch.
JUL: Ja · pilger · doch ein mund nur fürs gebet.
ROM: O heilige · lass dem mund der hände brauch.
Du gib! Dass glaube nicht in qual vergeht!
JUL: Heilige sind still · wenn auch mit glück ersucht.
ROM: Sei still denn: mein gesuch holt sich die frucht.
So wird mein mund durch deinen mund entsühnt.
JUL: Dann nahm mein mund die sünde die ihn trifft.
ROM: Von meinem mund? Mild büsst der sich erkühnt.
Gebt sie mir wieder.
JUL: Ihr küsst nach der Schrift.

ZWEITER AKT ZWEITE SZENE

Julia erscheint oben.

ROM: Doch still! was schimmert durch das fenster dort?
Es ist der ost · und Julia ist die sonne.
Geh auf · du schöne sonne · töte Luna ·
Die neidische · vor gram schon krank und bleich ·
Dass du viel schöner bist · du ihre maid.
O · sei nicht ihre maid · denn sie ist neidisch.
Nur toren gehn in ihrer kranken · fahlen
Vestalentracht einher: wirf du sie ab . . .
Es ist mein lieb. O wüsste sie · sie wärs!
Sie spricht · doch sagt sie nichts: was schadet das?
Ihr auge redet · ich will ihm erwidern.
Ich bin zu kühn · sie redet nicht zu mir.
Ein paar der schönsten stern' am ganzen himmel
Das ausgesandt ward bittet Juliens augen ·
In seinen kreisen unterdes zu funkeln.
Doch wären ihre augen dort · die sterne
In ihrem haupt · beschämte die sein glanz
Wie taglicht lampen. Ihre himmels-augen
Strahlten durchs luftige reich mit solcher pracht ·
Dass vögel sängen · gleich als wär nicht nacht . . .
O schau · sie stützt die wange auf die hand!
Wär ich der handschuh doch auf dieser hand
Und küsste diese wange!

JUL: Weh mir!

ROM: Sie spricht.
Sprich nochmals · lichter engel · denn du bist
So glorreich für die nacht zu meinen häupten ·

Wie der beschwingte himmelsbote ist
Dem weiss hervorgekehrt erstaunten auge
Der sterblichen · die rückgebeugt ihn schauen
Wenn er auf träg-geblähten wolken reitet
Und segelt auf dem bausch der luft.

JUL: O Romeo!
Romeo · warum bist du denn Romeo?
Vergiss den vater und verwirf den namen!
Willst du das nicht · schwör dich zu meinem liebsten:
Und ich bin länger keine Capulet!

ROM: Hör ich noch länger · oder soll ich reden?

JUL: Dein nam ist nur mein feind. Du bliebst du selbst ·
Und wärst du auch kein Montague. Was ist
Denn Montague? Es ist nicht hand · nicht fuss ·
Nicht arm · noch antlitz · noch ein andrer teil ·
Was ist ein name? Was uns rose heisst ·
Wie es auch hiesse · würde lieblich duften.
So Romeo · wenn er nicht Romeo hiesse ·
Behielte die ihm eigene vollendung
Auch ohne titel. Romeo · streich den namen
Und für den namen der von dir kein teil ist
Nimm ganz mich selbst.

ROM: Ich nehme dich beim wort:
Nenn liebster mich · so bin ich neu getauft
Und will hinfort nicht Romeo mehr sein.

JUL: Wer bist du · der du · von der nacht beschirmt ·
Dich drängst in mein geheimnis?

ROM: Mit dem namen
Weiss ich dir nicht zu sagen wer ich bin.
Mein eigner name · teure heilige · wird ·
Weil er dein feind ist · von mir selbst gehasst.
Hätt ich ihn schriftlich · so zerriss ich ihn.

JUL: Mein ohr trank keine hundert worte noch
Von deinem munde · doch es kennt den ton:
Bist du nicht Romeo · ein Montague?

ROM: Nein · holde · keines · wenn dir eins missfällt.

JUL: Wie kamst du her · o sag mir · und warum?
Die gartenmauer ist hoch · schwer zu erklimmen.
Die stätt ist tod (bedenk nur wer du bist)
Wenn einer meiner sippe dich hier findet.

ROM: Der liebe leichte schwinge hob mich drüber:
Kein steinern bollwerk kann der liebe wehren..
Und liebe wagt was irgend liebe kann:
Drum hielte deine sippe mich nicht auf.

JUL: Wenn sie dich sehn · sie werden dich ermorden.

ROM: Ach · deine augen drohn mir mehr gefahr
Als zwanzig ihrer schwerter: blick du mild ·
So bin ich gegen ihren hass gestählt.

JUL: Ich wollt um alles nicht dass sie dich sähn.

ROM: Vor ihnen hüllt mich nacht in ihren mantel ·
Liebst du mich nicht · so lass sie nur mich finden:
Mehr wünscht ich lebens schluss durch ihren hass
Als todes aufschub ohne deine liebe.

JUL: Wer zeigte dir den weg zu diesem ort?

ROM: Die liebe · die zuerst mich forschen hiess.
Sie lieh mir rat · ich lieh ihr meine augen.
Ich bin kein steuermann · doch wärst du fern
Wie weiter strand vom fernsten meer bespült ·
Ich wagte mich auf solche kauffahrtei.

JUL: Du weisst · die nacht verschleiert mein gesicht ·
Sonst färbte mädchenröte meine wangen
Um das was du vorhin mich sagen hörtest.
Ich hielte gern auf sitte · möchte gern ·
Gern leugnen was ich sprach: doch weg mit form!

Sag · liebst du mich? Ich weiss · du wirsts bejahn ·
Und trau dem wort. Doch wenn du schwörst · so kannst du
Falsch werden und der meineid der verliebten ·
Sagt man · ist Jovis spass. O holder Romeo ·
Wenn du mich liebst · so sprich es treulich aus ·
Und wenn du denkst · ich sei zu schnell gewonnen ·
So will ich streng und kalt sein und nein sagen ·
So du dann werben willst: sonst nicht um alles.
Ja · schöner Montague · ich bin zu herzlich.
Du könntest denken · ich sei leichten sinns.
Doch · edler · glaub · ich werde treuer sein
Als sie die fremd zu tun geschickter sind.
Auch ich · bekenn ich · hätte fremd getan ·
Doch hast du mich · eh ichs gewahrt · belauscht
In meiner liebe ausbruch. Drum verzeih.
Nimm nicht dies willigsein für leichte liebe
Das so die finstre nacht verraten hat.

ROM: Ich schwöre · fräulein · bei dem heiligen mond ·
Der silbern dieser bäume wipfel säumt –

JUL: Schwör nicht beim mond · beim unbeständigen mond ·
Der jeden monat seine scheibe wechselt ·
Dass nicht auch deine liebe wankel sei.

ROM: Wobei denn soll ich schwören?

JUL: Schwöre gar nicht!
Doch willst du · schwör bei deinem edlen selbst ·
Das meines heiligtumes abgott ist:
So will ich glauben.

ROM: Wenn die herzensliebe –

JUL: Gut · schwöre nicht. Obwohl ich dein mich freue ·
Bin ich des bundes dieser nacht nicht froh.
Er ist zu rasch · zu unbedacht · zu plötzlich ·
Gleicht allzusehr dem blitz · der nicht mehr ist ·

Noch eh man sagen kann: es blizt . . . Schlaf · süsser!
Des sommers hauch reif' unsrer liebe knospe
Zur schönen blume bis zum wiedersehn.
Gut nacht · gut nacht! So sanfte rast und lust
Komm in dein herz wie die in meiner brust.

ROM: Ach · du verlässest mich so unbefriedigt?

JUL: Was für befriedigung wünschest du noch heut nacht?

ROM: Tausch deinen treuen liebesschwur für meinen.

JUL: Ich gab dir meinen · eh du ihn verlangt ·
Und doch · ich wollt · er stünde noch zu geben.

ROM: Wolltst du ihn mir entziehn? Wozu das · liebe?

JUL: Um ihn freimütig dir zurückzugeben.
Und doch · ich wünsche nichts als was ich habe.
An güte bin ich grundlos wie das meer ·
An liebe grad so tief · je mehr ich gebe ·
Je mehr ich habe: beides grenzenlos . . .
Ich hör im haus geräusch: leb wohl · geliebter! . .

Stimme drinnen.

Gleich · amme! . . Holder Montague · sei treu!
Wart einen augenblick: ich komme wieder. Sie geht zurück.

ROM: O selige · selige nacht! Ich bin in angst ·
Weil nacht ist · alles dies sei nur ein traum ·
Zu schmeichelnd süss um wirklichkeit zu sein.

Julia oben.

JUL: Drei worte · Romeo · dann gute nacht!
Wenn deiner liebe hang in ehrbarkeit
Vermählung wünscht · so lass mich morgen wissen
Durch jemand den ich zu dir senden will
Wo du und wann die trauung willst vollziehn.
Dann leg ich dir mein ganzes glück zu füssen
Und folge dir als herrn durch alle welt . . .

Stimme drinnen: »Fräulein.«

Ich komme gleich . . . Doch meinst du es nicht gut
So bitt ich dich –

Stimme drinnen: »Fräulein.«

Im augenblick: ich komme! –
Hör auf zu werben · lass mich meinem gram.
Ich sende morgen früh.

ROM: Beim ewigen heil –

JUL: Gut nacht denn tausendmal!

Geht zurück.

ROM: Tausendmal schlimmer ohne deinen strahl!
Wie knaben weg vom buch eilt buhl zu buhle·
Doch buhl von buhle bang als gings zur schule.

Julia erscheint wieder am fenster.

JUL: St! Romeo · st! O eines falkners stimme·
Um diesen edelweih zurückzulocken!
Abhängigkeit ist heiser · wagt nicht laut
Zu reden · sonst zersprengt ich echos kluft
Und machte heisrer ihre luftige kehle·
Als meine durch mein wiederholtes »Romeo«.

ROM: Mein leben ists · das meinen namen ruft.
Wie silber-süss tönt nachts der liebe stimme
Des lauschers ohr · wie sanfteste musik.

JUL: Romeo!

ROM: Mein lieb?

JUL: Morgen um wieviel uhr
Soll ich dir schicken?

ROM: Um die neunte stunde.

JUL: Das will ich tun. Bis dann sind zwanzig jahre.
Doch ich vergass warum ich dich zurückrief.

ROM: Lass hier mich stehn · derweil du dich bedenkst.

JUL: Auf dass du stets hier weilst · will ichs vergessen·
Bedenkend wie ich deine nähe liebe.

ROM: Auf dass du stets vergessest · will ich weilen·
Vergessend jedes andre heim als dies.

JUL: Es tagt beinah · ich wollte nun · du gingst..
Doch weiter nicht als wie ein tändelnd mädchen
Ihr vögelchen der hand enthüpfen lässt –
Ein armer häftling in geflochtner fessel –
Und dann zurück es zieht am seidnen faden ·
Auf seine freiheit liebend-eifersüchtig.

ROM: Wär ich dein vögelchen!

JUL: Ach wärst dus · lieber!
Doch hegt und pflegt ich dich gewiss zu tod.
Gut nacht · gut nacht! O trennung · süsse sorgen!
Ich riefe wohl gut nacht bis in den morgen. Ab.

FRIEDRICH GUNDOLF

AUS DEN HULDIGUNGEN

TRIADISCHE TOTENMESSE

I

Dir war ich fern · wie mich dies weh zerstach!
Nun stürmt mein geist · ein rätsel · und erschaudert:
Wenn deine stolze form so früh zerbrach ·
Dass dieser erde lauf nicht schluchzend zaudert ·

Dass sonn und wolken · blumen und gestein ·
Nicht unter fluten ihr gewand begraben ·
Und ängstlich über strahlendem gebein
Nicht in die winde fliehn der gottheit raben.

Um deine bahre soll der allnacht gram
Sich dröhnend mühn · den heros zu verkünden ·
Der in der jugend blüte mit sich nahm
All unsern trost in dieser zeiten sünden ·

Der lächelnd vorgefühlt des todes kosen
Dass unser auge bricht · vom jammer schwer:
Es kämpft die nacht mit einem meer von rosen –
Es fallen blüten auf ein offen meer .

II

Seitdem Dionysos der zeit entfuhr ·
War oftmals wies und berg in abendflammen
Worin des tages weit verlassne flur
Und tränen schmerzlicher empörung schwammen.
Da zwingt des halbgotts weltenlang geschick
Ins licht der einzig freie augenblick.

Nicht dass er schlief! Ein unbesieglich träumen
Hat nur erlahmt des menschen kurze lust.
In dämmerungen seine taten schäumen ·
Ein flor von wundern schwingt aus seiner brust.
In langem schlaf beginnt des traums vergessen ·
Und schlafes friede büsst des traums vermessen.

Der halbgott kam. Das herbstlich reife land
Beschreitet er · sein arm ist schwer von trauben.
Doch seine knabenhafte schönheit fand
Nicht Ariadne mehr · die glut zu rauben.
So geht er hin · geliebt von mensch und faun ·
Ein süsses raunen und ein goldnes schaun.

Schon dringt aus seiner sommerfrühen flöte
Des Unerhörten auferstehungswahl ·
Der zärtlich warme schein der abendröte ·
Lang eh sie kam in das vereiste tal.
Mit unbegreiflich göttlichen gestalten
Erfüllen sich die tönenden gewalten.

Da blickt er aus – ein jugendlicher held!
Bescheiden kühn beginnt das herz zu wissen.
In mittäglichen feuern brennt das feld.
Ist es entflammt an alten finsternissen?
Da lächelt er – und jeder blick verschweigt ·
Dass himmlisch grausam er sein schicksal zeigt.

Auch keiner sah es offen: jeder schaute . .
Und wo kristallen selbst der gram gerann ·
War es · dass er es anzutasten graute?
Er blieb in dieses lebens frischem bann
Ein suchender · der betet voller schauer
Zu Gottes höchstem glanz und tiefster trauer.

Was kommen musste kam. Denn unser stern
Erträgt nicht mehr des wunders überzeugung.
Ob auch ein übergreifend wünschen gern
Sich hingegeben in entzückter beugung:
Umsonst! Ein bild umfiebert unser hirn
Aus licht und nacht · aus finster und gestirn.

III

Und wahnsinn · kaum bewältigt · schickt die klage
Durch sonn und tag und durch der menschen schwall.
Sie stellten ihren traum zu lüg und sage ·
Nun tritt er mächtig wirklich in das All.

Er muss den Niedern tönen · ein geläute ·
Bewegt vom wind der welt durch raum und zeit ·
Bei dessen klängen stürzen söhn und bräute
Vom glück der stund zum schmerz der ewigkeit ·

Bei dessen brausendem verwehn die wellen
Und land und sterne schliessen ihren lauf ·
Denn unentrinnbar zieht ein liebend schwellen
Sie zu der ruh der göttlichkeit hinauf.

GESCHWISTER

Mit ihrer finsternisse tross verbündet ·
Erklären die zypressen dir den krieg ·
Meineidig licht! und die gewaltigen finger
Zerschneiden deines himmels heitre flur
Gleich einer pflugschar in gigantenarmen.
Hier stürmte meiner jugend wagen hin.
Die frischen räder brausten wie der donner ·
Der jungfräulich aus den gebirgen wallend
Das tiefe tal umwölkt.
O grosse schwester!
Die fernsten gipfel ·
Von ewiger felder dauerhaftem weiss
In erdenlose glorie gekleidet ·

Erröten vor den blicken deines bruders.
Dass dieser abend diese ganze welt
In ein gespenstig abbild ihrer selbst
Verwandelte!
Dass nur erinnrung bliebe · die mich martert ·
Gedächtnis jener träne · die den kelch
Der wunderbarsten kindheit nezte ·

Dem tau vergleichbar · der vor morgen fällt.
Sie naht. Ich schweige. O Christiane · lass
Dich brüderlich umarmen und vergib!

Hier ist nichts zu vergeben als mir selbst.
Ich hätte meines bruders · der als kind
Durch jede kindliche gefahr mich trug ·
Wohl denken müssen · jetzt · wo sich mein fuss
Aus dem gewohnten und beengten reiche
Ins neue wagte · das ihn an sich riss.
Willst du mir dies verzeihn · so sei gewiss ·
Dass meine liebe unerschütterlich
Dein herz umarmt –

Wo nicht · so will ich es so heiss beschwören
Mit allen lauten · die nur uns vertraut ·
Mit jenen stimmen des erregten meeres ·
Belauscht von uns · mit jenem hauch des waldes ·
Mit dem gesang der geister in den welten ·
Der unsre seelen unschuldvoll umgarnt –
Mein bruder! sieh mich · deine schwester ·
Mit allen lauten flehn · die unsre herzen
Je zu gemeinsam wilden träumen senkten –
Du bist nicht taub · du hörst mich · lächelst · sprichst!

Christiane! sieh · ich ging von haus
Mit jener sündhaft ungeheuern liebe ·
Die ich verschwieg · die ich noch jetzt verschweige.
Nur du gingst mit · dein ungestörtes bild ·
Dem sturme nicht erreichbar · nur dem lichte.
War sie · die ich geliebt · voll leidenschaft ·

So warst du göttlich. War sie rein · so warst du
Den engeln gleich · die sich gebet erzwingen.
War sie in der verzweiflungvollen öde
Der gottheit unerbittlich strenger fluch ·
So warst du jedes segens unterpfand.
Nun sind wir nichts · zerschmettert
Der morsche bau verrenkter phantasie ·
Du selber welk –

Nicht welk · nicht welk · wenn auch
Vernichtung finstre kreise zieht.
Der tod ist zwischen uns · fühl ihn und scheide!
Noch einmal lacht das tal · vom monde trächtig ·
Erfüllt mit duft und schweigsamkeit und pracht ·
Erwachen worte · glühend übermächtig ·
Von uns geraunt zu zwein in hohe nacht ·
Die winde wechseln mit der wellen schäumen ·
Der falter · der im ewgen lichte schlief ·
Das aus den welten unter bäumen
Die göttlichkeit ins dasein rief ·
Er lenkt mein herz · verstrickt in finsternissen ·
Zurück zu jener stunden überfluss ·
Ach! es erwacht aus tod und bitternissen
Mir jener tage tödlicher genuss.

O sprich mir! lenke und vernichte mich!

Lass deiner stirne glut in meinen händen!
Sie trinken sie · sie kühlen deinen geist.
Sieh · diese lippen spenden diesen bränden
Der ewigkeiten frost · der sie vereist . .

Die berge flammen · und das wolkental
Wird zu des todes blutgekröntem saal.
Er nimmt uns auf. Die götter segnen dich.

Er nimmt uns auf. Die nacht der qualen wich.
Ein tag empfängt uns · wie den morgentau
Der blüte schoss auf der erwachten au.
Verhaucht in einen atemzug der zeiten ·
Sind wir nur tropfen aus den ewigkeiten.

LOTHAR TREUGE

DIE TAGE DES ENDYMION

EINLEITUNGSGEDICHT

Dich brennen knabe rote falten
Wie eines fremden fleisches wärme.
Du bist der welt · die lider spalten
Am jähen strahl. Im süssen lärme
Der dumpfen zimbeln täubt dein ohr.

Du bist dem licht. Von deiner braue
Entfloh der gott . . an erznen stufen
Verhallen schlaf und ahnung. Schaue
Der erde bild und ernsten rufen
Hebe die dunkle hand empor.

Glut-dunkle frucht den heissen schossen
Der nacht entfallen . . deine wange
Ist aus der lüfte gold gegossen.
An schwarzen säulen lagst du lange
In deines leibes reife wach.

Du gleitest aus der hohen runde
Da dunkel deine lippen färben.
Stumm ist der sterne sang und kunde.
Der dunklen tänze töne sterben
In deiner glieder biegung nach.

Ersenke von geweihten planen
Die seele kargem erdenfunde.
Birg in dem kelch der tulipanen
Den namen der von deinem munde
Wie eine silberwelle bricht.

Es trinken deine augen lange
Die neue helle rings entzunden.
Sie lauschen mächtigem gesange·
Es bleicht in ihren schwarzen runden
Ein stilles silberangesicht.

WALTER WENGHÖFER

GEDICHTE

NÄCHTLICHER WEIHER

Alles schwankt im ungewissen reich
Und die ruhelosen sterne flackern
Weisse pflugschar will den runden teich
Wie ein braunes blachfeld ackern
Doch das harte eisen schneidet weich
Und die krausen wasser bleiben bleich.

Grund und ufer flattern ohne rand
Von den räumen fallen alle riegel
Tief im unfassbaren bebt mein land
Himmel ist nur sein verworfner spiegel:
Was ich schwer in fahlen furchen fand
Fasst nicht meine schattenhafte hand.

Dunkles wallen kommt entrollt und flieht
Kann die räder nie zum werk verzahnen
Ungestalter goldner nebel zieht
Stumme lichter wehn wie blasse fahnen:
Tanz und flug! Im wirbelnden gebiet
Nur mein auge in mein auge sieht.

Leise schaukelt kahn und schoss:
Ruhest du mein ruder?
Horch die nacht weckt ihren bruder
Und der sturm bricht los.

Sturm und dunkel fallen schwer
Auf das stille leuchten
Das gequälte hebt die feuchten
Arme auf zur wehr:

Wechselnd zwischen griff und flucht
Drängen seine treiber
Ringend wälzen sich die leiber
Zwischen stern und schlucht

Und du hebest kaum dein lid
Von dem sichern schosse
Lächelst fast dem todesstosse?
Winkst! Die wolke flieht.

Was noch eben grausen war
Wird zu sternenzelten
Und es ründen sich die welten
Gülden um dein haar.

HERRSCHAFT UND DIENST

»Wenn Dir die menge · gutes edles kind ·
Bedeutend scheinen mag · so tadl ichs nicht.
Sie ist bedeutend · mehr noch aber sinds
Die Wenigen · geschaffen dieser menge
Durch wirken · bilden · herrschen vorzustehn.«
GOETHE · DIE NATÜRLICHE TOCHTER.

DAS REICH

Wie über den familien des blutes und der blutvermischung die familien des geistes und der geistvermischung stehen · deren geschichte noch so lange ungeschrieben bleibt · als die menschen in den grob sichtbaren erscheinungen selbst das wesen des weltgeschehens zu erkennen glauben und · statt mit innerem auge und innerem finger den formen folgend zu den ausströmenden kernen zu gelangen · an den zufälligkeiten des stoffes und des ortes die zugehörigkeit der werke und der taten mit lupe und zirkel abzumessen wähnen · so steht auch über den reichen der rassen- und der wirtschaftsgrenzen · unbeengt von berg und zoll · im freien raum der selbstgeschaffnen atmosphäre das Geistige Reich.
Da der körper dieses Reiches nirgends sichtbar wird als an den spiegelungen der stofflichen dinge und ihrer bewegung · so nennen wir die Natur · mit welchem worte wir den inbegriff des ganzen sinnlich erkennbaren alls umfassen · und die Seele · mit welchem worte wir nur die

einheit tragender und handelnder kraft · die den einzelorganismen innewohnt · bezeichnen · die Ebenen des Reiches · auf deren grunde und an deren gestaltung die grossen bilder erscheinen · die aus der lebendigen mitte in die empfangende runde strömen. In dieser schrankenlosen weite entstehen in gliederungen die Gewalten: was im aussendenden quell einfach ist · bricht sein weisses licht an den vielfältigkeiten der Natur und der Seele · überwirft alles ruhende und geschehende mit seinem farbigen strahl und durchflutet die unermesslichkeit der Ebenen unaufhörlich mit formenden Gewalten · welche den grob tastenden händen ebenso unfassbar sind · wie sie den fühlern des geistes in der wertung der tatsächlichkeiten das einzige wirkliche bedeuten.

Bleibt so der raum des Reiches immer unbegrenzbar · ist doch sein wandel in der zeit bedingt · weil in ihr das wesen seiner Herrschaft wechselt. Die Herrschaft aber ist jene macht · welche ihr licht aus der lebendigen mitte schleudert · unbekümmert um ein anderes urteil als das ihres innersten Gottes mit dem werk das gesetz aufrichtet · und indem sie damit den gliedern und gewalten ihre art aufdrückt · das gepräge des Geistigen Reiches für den kreislauf ihrer zeit bestimmt. Denn obwohl eine Herrschaft im wesen unzerstörbar ist und ihre besondere form als schlummerndes erbe entweder den grund der zeiten trägt oder wenigen vertraut ein verhohlenes labsal bleibt und der möglichen wiedergeburten wartet · ist der kreis vom anfang ihrer entstehung bis zu ihrer höchsten durchdringung des Geistigen Reiches an ein irdisches maass gebunden · dessen erfüllung mit dem zerfall der gewalten und dem absterben der glieder beginnt. Die lebendige flut fliesst aus den Ebenen des Reiches zur mitte zurück

und lässt nur lachen und leere gehäuse stehen. Dann können schmerzliche jahre kommen · in denen der schein der Herrschaft sich mit toten dingen schmückt oder das führerlose volk sich mit dem schmutz der tümpel brüstet. Doch an das gewölbe der not hallt dann lauter der schrei nach neuer Herrschaft und wenn sie kommt erfahren die verzweifelten geister wieder das wunder des Unmöglichgedachten.

Ihr strahl dringt langsam vor · durchscheint zuerst die verlangendsten leben mit ihrer liebe · gibt den zartesten dingen ihr gesicht und neigt so wieder ding und seele einander zu. Sind aber die empfänglichsten gefässe gefüllt · so überströmen sie bald von dem immerwährenden strome gespeist die weiteren kreise · bis endlich die ganzen entgeisterten Ebenen durch bleiernen prunk und verdorrte kruste den lebendigen segen empfinden · trinken und ihre dürren sich mit ihm zu neuen saaten schwellen. Dann fügt sich berg und bau dem inneren willen · ihre schweren leiber beginnen eine ungeheuere bewegung und lagern ihre gewaltigen massen nach neuen rhythmen · die flächen dehnen sich nach anderen maassen und krümmen oder strecken die figuren zu neuem spiel der lichter und der schatten · die linien zerreissen im gewebe und ründen oder schroffen ihre kanten nach der not der einheit. Denn die Herrschaft duldet nicht · dass irgend bild oder wesen auf den Ebenen des Reiches ein anderes wappen trage als das ihre · und mag sie mit dem widerstand des erbes streiten und um seine guten schätze mit dem durste dessen ringen · der nicht ruht · bis alles edelste der welt zu seinem blute wurde · oder mag sie an dem schutte einer herrschaftlosen zeit den ekel üben und unermüdlich die gewalten pressen · reines feld für

reines korn zu räumen · sie zwingt wie berg und bau · erhauenes · ergrabenes · ergossenes werk · gestochene und gemalte tafel · laut und ton · gebärde · traum und tat in ihrer glut zu brennen · mit ihrem sinn zu schauen · aus ihrem geist zu schaffen.
So formt sich das Reich nach dem bilde der Herrschaft: diese aber wird erzeugt und getragen durch den Herrscher.

DER HERRSCHER

Die schöpfung einer welt ist die bildwerdung des blutes durch den geist. Indem wir uns vor tieferer deutung bescheiden und in die worte Blut und Geist wie in zwei dunkle brunnen schauen · deren spiegel wir nur irrend schimmern sehen · an deren einheitlich verschmolzenen grund sich kaum die ahnung wagt · versuchen wir an sichtbar werdenden gebilden den sinn zu schärfen und was an oberflächen von verborgen brennenden geheimnissen noch farbig zittert · durstig zu erfassen.
Wie der stoff das mittel zum werke · das werk das mittel zum bilde ist · so ist das mittel zur bildwerdung des blutes durch den geist: die Geistige Tat. Die Geistige Tat ist der inhalt der Herrschaft · durch welche der Herrscher · gleichgültig ob er ein überkommenes gut zu verwalten oder ein unerhörtes zu errichten hat · gleichgültig an welchen versuchten oder unversuchten stoffen er sein feuer übt · sei es glaube oder ton · staat oder stein · sprache oder zahl · mit innerem zwange die Ebenen des Reiches seiner formung unterwirft. Der Herrscher ist also die kraft · welche die Geistige Tat vollbringt. Je tiefer ihre einheit ist · um so erhabener ist ihre wirkung

und obwohl die einheit menschlicher dinge nicht unbedingt an einer körperlichen einheit haftet · da ein göttliches die vielheit binden kann · ist doch die höchste möglichkeit nur diese eine · dass in Einem menschen der Herrscher sich gebiert.

Es scheint an diesem punkte · als ob die einzahl oder mehrzahl der person des Herrschers in einer inneren beziehung zu den mitteln stünde · an denen er sich dem Reiche offenbart · als ob besondere stoffkreise oder besondere arten der werkvollbringung eine einzahl · andere eine mehrzahl so begünstigten · dass um das beispiel auf die künste zu beschränken · etwa die bildenden durch schwerere bewegung · grössere begrenztheit der darstellbaren gesichte eher zur einigung mehrerer meister nötigen · die redenden dagegen durch das beweglichste und zugleich umfassendste mittel der sprache eher einem alles überherrschenden meister zur entfaltung dienen würden. Doch wir wollen hier diese frage weder für die künste noch für die anderen gebiete des geistes zu entscheiden suchen · sondern den Herrscher · dessen stoff die sprache · dessen werk die dichtung ist · in seiner höchsten form der einigen und einzigen person betrachten und durch betrachtung tiefer zu verehren lernen.

Wir reden nicht im bilde · wenn wir von seinem werden · seinem sein im Reiche sprechen · doch bedürfen wir der bilder · um nur den schwachen umriss der erscheinung zu gestalten · deren fülle in der farbigen oberfläche darzustellen schon unsere kräfte übersteigt · deren inneren reichtum sinnenhaft zu formen so wenig möglich ist · wie das umfasste das umfangende begreift · wir reden nicht im bilde · wenn wir vom Herrscher · doch reden wir im bilde · wenn wir vom menschen sprechen: Denn mag im

körperlichen sinne mensch und Herrscher die gleiche stunde der geburt vereinen · so wachsen doch im Geistigen Reiche die lebensalter des Herrschers rückwärts in das erbe der zeiten · nähren ihre kräfte an dem was zeitlos im raume lagert und der tod des menschen verschlägt dem los des Herrschers so wenig · dass mit ihm oder nach ihm seine herrschaft erst beginnen könnte.

Berühren wir hier leise das rätsel · dass raum und zeit in der einheit eines schaffenden geistes nicht mehr lezte bedingnisse der menschheit sind · und fühlen wir · dass dieses geheimnis uns aus jedem werke anströmt · das uns der Herrscher aus dem schöpferischen schoss der Mütter zu holen wagt und heben muss. Denn so beginnt sein werden · dass er die erstarrten schalen und gehäuse fremden denkens · fremden bildens bricht · durch alle hemmnisse von erbe · zeit · geburt und jener zagen stunde · die vor dem anfang grossen handelns alle ahnung künftigen leides der erschrockenen knospe offenbart · zum born der eigenen mitte vordringt und nach dem rausch der einsamen weihe durch den unaussprechlichen und unenthüllbaren geist mit den aufgebrochenen sinnen dessen in das dasein schaut · der dasein schafft.

MINNELIEDER

DER VON KÜRENBERG

Ich zog mir einen falken
Länger als ein jahr ·
Da ich ihn gezähmte
Wie ich ihn wollte han
Und ich ihm sein gefieder
Mit golde wohl umwand ·
Hob er sich auf ins hohe
Und flog in anderes land.

Seit sah ich den falken
Schön hinfliegen ·
Er führte an seinem fusse
Seidene riemen
Und war ihm sein gefieder
Allrot goldrein –
Gott sende sie zusammen
Die sich gerne lieb wollen sein.

Nun bring mir her in bälde
Mein ross · mein eisengewand
Denn ich muss einer frauen
Räumen das land
Die möchte mich bezwingen
Dass ich ihr hold sei:
Sie muss doch meiner Minne
Immer-darbende sein.

SPERVOGEL

Wurze des waldes
Und erze des goldes
Und alle abgründe
Die sind · o Herr · dir künder
Die stehn in deinen händen ·
Alles himmlisches heer
Das könnt dich nicht voll loben bis zum enden.

RUDOLF VON FENIS

Mit sange wollt ich meine sorge kränken
Ich fing den sang · um sie zu lassen · an:
Je mehr ich singe · mehr muss ich sie denken
So ist mit sange leider nichts getan.
Nein · Minne brachte mich in solchen wahn
Dass ich vielleicht ihm niemals kann entschwenken ·
Weil ich zu lange folgte seiner bahn.

Seit mich die Minne so sehr wollte ehren
Dass sie mich hiess in meinem herzen tragen
Die mir mein leid in freude kann verkehren ·
Wär ich ein gauch · wenn ich ihr wollt entsagen.
Ich will auch Minne meinen kummer klagen:
Denn die mir konnte so das herz versehren ·
Die mag mich auch zum haus der freude laden.

Mich wundert · wie mich meine herrin zwinge
So heftig · wenn ich ferne von ihr bin:
Bis hoffend ich mit dem gedanken ringe ·
Wenn ich sie säh · die sorge wäre hin.
Sei ich bei ihr · so tröste sich mein sinn
Und wähne fest · dass es mir wohl gelinge:
Doch immer mehret sich mein ungewinn.

Bin ich bei ihr · ich nur die sorge mehre
Wie wer sich nahe bietet an die glut
In schwerem brande sich mit recht versehre:
So mir auch ihre grosse güte tut.
Bin ich bei ihr · das tötet mir den mut ·
Und sterb erst recht · wenn ich mich von ihr kehre
Weil mich das sehen dünket gar so gut.

Ihr schöner leib hat mich so sehr geblendet
Er tut mir wie der motte tut das licht
Sie fliegt daran bis sie in glut verendet:
So ihre grosse güte mich verriet.
Mein töricht herz befriedete sich nicht
Ich habe mich so ganz an sie verschwendet
Dass mir zulezt damit nur recht geschieht.

REINMAR DER ALTE

Ich bin der sommerlangen tage so froh
Dass ich nun heiter worden bin
Auch steht mein herz mir und mein wille so:
Ich minne ein weib · da meine ich hin.
So hochgemut ist meine schöne
Dass ich sie drum vor andern frauen kröne.
Doch will ich ihre tugend zeigen
Dess wird so viel · wenn ichs erhebe ·
Dass ichs immer muss verschweigen.

Mein auge wurde so der liebe voll
Als ich zuerst die minnigliche sah ·
Dass es mir immer freude mehren soll.
Ein minnigliches wunder da geschah:
Sie ging so sanft durch meine augen innen ·
Dass sie sich in der enge nirgends stiess.
In meinem herzen sie sich niederliess:
Da trage ich noch die werte heimlich drinnen.

Lass ab! Lass ab! was tust du selig lieb
Dass du mich heimsuchest an der statt ·
Die nie so allgewaltige weibeslieb
Mit starker heimsuchung betreten hat?
O gnade frau · ich kann nicht mit dir streiten.
Mein herz ist dir ja lieber feil als mir:
Es sollte sein bei mir · nun ists bei dir:
Drum muss um gnadenlohn ich niedergleiten.

WOLFRAM VON ESCHENBACH

»Seine klauen durch die wolken sind geschlagen
Er steiget auf mit grosser kraft
Ich seh ihn grauen täglich früh · wenn es will tagen ·
Den tag · der ihm gesellenschaft
Entwenden will · dem werten mann ·
Den ich mit sorgen innen liess:
Ich bring ihn hinnen · wenn ich kann ·
Da seine tugend mich das leisten hiess.«

»»Wächter · du singest was mir manche freude nimmt
Und vermehret meine klage.
Kunde du bringest die mir leider nicht geziemt
Immer morgens vor dem tage.
Das sollst du mir verschweigen hold
Gebiete ich den treuen dein
Und lohn es dir mit gutem sold:
So bleibet hier der trautgeselle mein.««

»Er muss von hinnen heben ohne säumen sich ·
Nun gib ihm urlaub · süsses weib.
Lass ihn minnen · hernach so verhehle dich ·
Dass er behalte ehr und leib.
Er traute meiner treue ja ·
Dass ich ihn wieder brächt ins land.
Es ist nun tag: nacht war es · da
Mit drucke an brust dein kuss ihn mir entwand.«

»»Was dir gefalle · wächter · sing und lass den hier ·
Der minne gab und minne empfing ·
Von deinem schalle ist er und ich erschrocken schier ·
Noch nirgends morgenstern aufging

Für ihn · der her nach minne ist kommen ·
Noch nirgends leuchtet tageslicht:
Du hast ihn schmerzlich mir genommen
Von blanken armen · aus dem herzen nicht.««

Von den blicken · die der tag tat durch das glas ·
Und da der wächter warnen sang
Musst furcht umstricken sie um den · der bei ihr sass.
Ihr brüstelein an brust sie zwang ·
Der ritter keiner pflicht vergass
– Das wollt ihm wenden wächters ton –
Nahnder urlaub süssres maass
Mit kusse und anders gab an minnelohn.

DER VON SUONEGGE

Sehr süsse Minne · du hast mich bezwungen
Dass ich muss singen der sehr minniglichen
Nach der mein herz von jeher hat gerungen ·
Die süss durch meine augen kam geschlichen
Tief in mein herze lieblich bis zum grunde ·
Weil ohne Gott niemand erdenken konnte
So lieblich lachen von so rotem munde.

Wo sah man je so schöne und so gute
In allen welschen und in deutschen reichen?
An keusche ein engel und in reiner hute ·
In all der welt kann ich ihr nichts vergleichen.
Ich such bei fraun nach keinem liebern funde ·
Weil ohne Gott niemand erdenken konnte
So lieblich lachen von so rotem munde.

Da ich zuerst ansah die minnige · reine
Wähnt ich · dass es ein schöner engel wäre.
Ich dachte · dass ich alle freuden eine ·
Da band sie mich in manchen sehnens schwere.
Mich ahnte nie von solchem festen bunde ·
Weil ohne Gott niemand erdenken konnte
So lieblich lachen von so rotem munde.

DER WILDE ALEXANDER

Schone · Minne · schone ·
Tobe nicht mit der krone!
Bist in ihrem lande ·
Tobe nicht mit dem brande!
Hast mit einem male
Zwei mit einem strahle
Geschnürt in deinem stricke
Ihrer augenblicke.
Wo brust kommt zu brüsten
Da scheint von gelüsten
Dein feuer an die strasse
Und brennest ohne maasse.

Ich muss um deine blindheit klagen ·
Wo man sieht einen schwachen · zagen
Hoher Minne sold erjagen.
Blind und bloss war je dein spiel:
Das merke · wer das merken will.
Spräche ich mehr · das wär zuviel.

Wünschen und gedenken
Ist dein gefieder ·
Das kannst du lenken
Hoch und nieder.
Wer möchte dir entschwenken?
Du fliegest her · du fliegest wider.
Deinen schild lass schauen ·
Sein feld ist rot ·
Als man durch die frauen
Kommt in die not ·
Dass einer liegt zerhauen ·
Der andre leidet schnellen tod.

FRIEDRICH WOLTERS

Wir geben hier einige seiten jüngerer uns wertvoll scheinender dichter. Da diese vor der hand kein bedürfnis fühlen mit öffentlichkeit und literatur in verbindung zu treten so haben wir auf ihren wunsch ihre namen weggelassen die ohnehin nichts zur sache tun.

L'ÂGE D'AIRAIN

DER JUNGE KÜNSTLER. SEIN BILDWERK.

Eine helle · geräumige werkstatt. Auf einer kleinen bank der junge künstler · vor ihm sein bildwerk — in gebärde und gestalt Rodins »l'âge d'airain« ähnelnd.

DER KÜNSTLER

Schon sinkt der lezte schleier dieser nacht ·
Die nebelwolken steigen von den bächen ·
Von jungen winden wundervoll entfacht
Entbrennt das frührot auf den brachen flächen.
Die funken sprühen golden um mein bild ·
Die augen brennen · die erlahmt und starr.
Das werk vollendet · die begier gestillt
Die mir so süss doch schwer zu tragen war.
Der schlummer flieht den überreizten sinn.
Ich schuf was mir der jahre wechsel klärte ·
Ich schuf mein bild · nicht also wie ich bin:
Die reine form · an der nie fieber zehrte.
Was ich erfahren · freudig früh verlassen

Im schreiten vorwärts eilend licht ersah ·
Ich strebte stolz den späten glanz zu fassen
Das göttlichsein der seele schien mir nah.
Emporgewachsen aus dem jugend-schauer ·
Ihn von sich streifend – ein erwachen schwer ·
So fällt die binde tränenloser trauer ·
Kein ahnen und kein hoffen ist dies mehr.
Erfüllung bricht hervor aus junger reife.
Geniessenkönnen · ewig glücklichsein:
Wenn meine hand zu neuen taten greife ·
Sei sie befreit von der verblassten schein.
Den augenblick · in dem die starken wellen
Des bunten lebens restlos mich durchziehen ·
Indem sie die verborgnen innern quellen
Schon mit sich reissen · durch die welten fliehen –
Ich mich erkenne · nicht durch mich gebeugt
Der dinge bild in wolken nur erblicke
Und staunend scheu das farbige geleucht
Zu haschen wage · nie mehr von mir schicke –
Nicht angstvoll wie auf einen schatz gebückt
Mir wunden schlage · um mein selbst zu fassen
Gleich einer frucht · die man zu früh gepflückt ·
Vergebner wunsch: zum reifen sie zu lassen. – –
Dies reiche aufgehn soll das werk · mein hoffen
Mit hehrer ruhe in die seele schwören:
Du sollst nicht nach dir lechzend in dich hören!
Geheimnisvollen wechsel wissend stören!
Noch irrst du suchend in den felsenschroffen:
Bald glänzt dein stern · das lebenstor steht offen!

Er scheint in einen unruhigen schlaf gegen morgen zu sinken. Seine gedanken bleiben bei dem bildwerk. Dies bestimmt seinen traum. Und das werk scheint ihm also zu sprechen.

DAS BILDWERK

Aus tiefem schlaf erweckt mich trüber strahl ·
Aus dem vergessen bin ich aufgerissen
Und eine neue welt ersteht zur qual ·
Lässt mich das einssein mit dem steine missen.
Erwachen ist nicht frei von todesschmerz!
Ich kann die arme nicht zur gottheit recken ·
Sie sinken müd beladen erdenwärts:
In schlafes-starre zwingt mich dies erschrecken ·
Der bildner suchte mich · den reinsten traum ·
Doch male · die der tag ihm eingegraben ·
Verlieh er mir · das alte liess er kaum ·
Am überwundnen schien er sich zu laben.
Es kamen neue leiden unbewusst
Nicht klar dem sinne · die die hand schon spürte ·
Sie schrieb auf meine stirne · meine brust
Mit sicherm zeichen · was die seele rührte.
Befreiung bring ich nicht und auferstehen.
Ein abbild bin ich jeder lezten schwäche ·
Gebeugt durch langer zeiten windeswehen ·
So dass ich nie die erdenfessel breche.
Ein ebenbild und kein enthobensein
Strahlt aus der herbheit schmal gewölbter glieder.
Ich bin nicht göttlich · nicht vom menschtum rein
Und meine schönheit löst nicht · zieht nur nieder.

Da die ersten vollen sonnenstrahlen auf das bild fallen · schrickt der künstler empor. Er sieht über das werk · dann ergreift er hammer und meissel und zertrümmert es.

DAS HOHE AMT UNSERER LIEBE

OFFERTORIUM

Siehe gnädig auf den · der zum sockel deines altars tritt und sich dir zum opfer beut · neige ihm die huld deiner hände aus dem goldenen tabernakel entgegen · dass ihm vor der staffel der fuss nicht stocke und lass dein auge mild wie eine hostie auf ihn niederblicken.

Denn siehe · ich bringe mich dir ganz und ungeteilt · die eitlen kleider feiler wünsche habe ich abgelegt und dein gewand genommen · den kranz üppiger gelage habe ich mir vom haupte gerissen und deiner keuschheit aschenmal mir in die stirn gestrichen · die verflochtenen ketten wirren trotzes habe ich gesprengt und biete dir meines gehorsams zügel zu weiser lenkung.

Und so hebe ich den flammenden kelch meines herzens hoch und opfere mich dir als ein strenger gläubiger deines ordens · als ein reiner priester deines dienstes. Lasse die huld zu mir kommen · dass du wohnung nimmst in mir · würdige mich · dass du mich zu deinem thron erhebst und auf mich dich niederlässest.

Meiner augen dienste und meines mundes dienste · meiner hände dienste und meiner füsse dienste weihe ich dir: Meine augen seien zwei flackernde kerzen an deinem bilde · zwei ewige lichter · genährt von deinem glanz · zwei flammende weihrauchjuwele in einer lockenflut grauer wolken · mein mund sei eine hohe orgel deines lobes · eine dumpfe tube deines prunkes · einer fanfare blitz in deine finsternisse. Meine hände aber seien zwei strahlende nimben über deinem haupt · zwei heilige zweige an deinen schläfen · zwei breite kreuze deiner stola · meine füsse zwei stille jünger auf deinen wegen · zwei schimmernde tauben im zwinger deines schattens · zwei weisse priester in heiligem tanz.

Siehe ich heische deine gnade als ein hungernder und dürstender · ich trete in deine sonne als ein frierender und zitternder: Brich mir das weisse brot deines leibes und reiche mir den goldenen kelch deines blutes · sende mir deiner liebe lohe als ein brennendes gewand · deiner liebe grünenden stab als eine wegesstütze und einen wünschelweiser.

CONSECRATIO

Goldene seraphime spreizen um deinen altar ihre flammenden flügel und küssen verzückt die spitzen ihrer gefalteten linienschmalen hände · rauschende glocken wälzen tönende wogen von der erde bis zum himmel · und die silberne saat der hymnen rieselt nieder: des sanctuswortes zauberformel kam mit ihrer allkraft über uns.

Wo bin ich jezt – wo bist du jezt? Lebe ich in dir – wohnst du in mir? Bist du mein ich – bin ich dein selbst? Bist du meine seele – bin ich dein leib? Bist du mein körper – bin ich dein geist? Blutest du in meinen adern – poche ich in deinem herzen?

Wunder der wunder · macht der mächte! Der liebe priesterwort hat uns verwandelt · über unser fleisch und unser blut ist ihres segens sakrale kraft gekommen und hat unsere seelen vertauscht.

Nun wohnt meine seele in deinem mund · o wie klingt das trunkene wort meiner seele von deinen lippen!

Nun wohnt deine seele in meinem leib · o wie richtet mich deine glaubensstarke · deine liebesmutige seele empor und schmückt mich mit dem geschmeide schlanker kraft und mit dem diadem wallender haare.

Wunder der wunder · macht der mächte! In weissen lilien erblühen die steilen töne der orgel und umstellen uns mit lichtem gitter · kränze von weihrauch fesseln unsere hände aneinander um den goldenen kelch unserer liebe · den wir in heiligem rausch zum himmel heben.

Die weisse taube der gnade schwebt wie ein milder mond uns zu häupten · blitzendes silber fällt von ihrem fittich auf uns.

Die flammen der kerzen vergrössern sich zu strahlenden nimben und reihen sich in einem planetenkreis um uns gebenedeite.

Die rauschenden fanfaren schiessen schmetternde blitze von den sammtbehangenen loggien · die himmel säen heilige blumen und rosen auf uns · die schäumenden glocken wälzen blendende sonnengüsse von dem schwingenden mund.

Die seidenen banner bauschen sich knisternd unter dem schütternden evoë der menge · heilige raserei wechselt mit lautloser verzückung. Wunder der wunder · macht der mächte . . .

COMMUNIO

Gleich einer hostie halte ich die liebe zu dir in mir umschlossen · gleich einem geweihten leibe trage ich sie in meinem leibe.

Bebend und lechzend hielt ich die hände um den kostbaren knauf des kelches geschlungen · der weite goldene see seines weines grüsste mich mit kühlem anhauch und schläferndem nebel. Mit geschlossenen augen · zurückgelehnten hauptes habe ich das heilige blut in mich aufgenommen · vom boden der goldenen kelchwölbung warı die kuppel des eingetriebenen stieles flimmernde blitze zwischen die undichten lider.

Nun paaren sich dein blut und mein blut wie zwei ströme · nun klingt dein puls zu meinem puls wie eine lichte glocke zu einer dumpfen.

Nun bebt deines herzens mund auf meines herzens mund wie eine schwellende üppige rose · nun bindet meines herzens flamme mit deines herzens flamme einen strauss brennender blumen.

Nun schlagen unserer seelen klänge eine jubelnde melodie · nun schlingen sich grünende myrten und weisse zweige durch unserer harfe goldenes gitter.

Nun bindet milde müde kühle tücher um die augen und alle glieder lösen sich in gesättigter inbrunst · nun streichen kalte hände leise die schläfen und die weissen locken des lotos schmeicheln sich in die stirne.

Nun winden die brauttücher weiche kränze um uns · nun bauscht sich des heiligtums schwere luft wie eine federige decke um uns.

Nun weinen die gelben kerzen ihre lezten zähen tränen · nun verebben die lezten schritte in entlegenen gängen.

Nun blutet das purpurne herz des ewigen lichtes stille gnaden-strahlen über uns.

R:

TRAUMMENSCHEN

Die schweren trunkenen bewegungen eines traumhaften menschen sind bewegungen der erde selbst. Wie statuen Michelangelos aus dem stein schälen sich solche menschen aus blut und boden und bleiben mit der erde Ein stück. Die zuckungen der erde sind ihre eigenen · und der schwere schlaf ihrer gelösten glieder ist das winterliche erstarken des bodens zu neuen geburten. Sie tränkt der regen · formt der sturm · die sonne lässt sie wachsen · alle gewalten nähren ihre gebilde und die stellung des mondes bestimmt ihre grossen gebärden · beim schreiten reissen sie die erde mit · aus der sie sind · um dann wieder dumpf bei ihr zu ruhen · die sie in andere bahnen geworfen.

IN DER ART DER JAHRHUNDERTSPRÜCHE:

Genug mit rad und draht und brill und stichel ·
In unrat tand und wust und staub vermufft
Das werk der schöpfung – nun heisst »frische luft«
Der freiheitsschrei und Staupe Sieb und Sichel.

NACHRICHTEN

Die achte folge der Blätter für die Kunst wurde bereits in dem dritten Ausleseband des Bondischen Verlags gedruckt · so dass ihr erscheinen für weitere kreise unnötig wurde. Sie enthält hier nur noch die nachträge zu Maximin die nicht für die öffentlichkeit bestimmt sind. Der vorliegende abdruck ist nur als beigabe zur neunten folge für die mitglieder des engeren kreises gedacht.

Gedruckt bei Otto v. Holten Berlin C.


UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 01859 9715

